

Seminarfacharbeit

Integration behinderter Kinder im Sport



Konzept zur Integration behinderter Kinder in den Vereinssport,
exemplarisch dargestellt an der Sportart Hockey und dem SSC Jena e. V.

Verfasser:

Gisela A. Brüggemann, Cora M. Schöneich, Miriam S. Schreibeis

Seminarfachlehrerinnen: Silke Frost und Elisabeth Wedding

Jena 2010

**Für alle,
die helfen, Kinder mit Behinderungen zu integrieren
und für alle,
die uns geholfen haben!**

Inhalt

| | |
|---|----|
| 1 Einleitung | 6 |
| 2 Integration..... | 9 |
| 2.1 Was ist Integration? | 9 |
| 2.2 Geschichtliche und gesellschaftliche Entwicklung der Integration im Sport..... | 10 |
| 2.3 Integration im öffentlichen Raum..... | 15 |
| 2.4 Integration im Mannschaftssport | 16 |
| 3 Hockey..... | 17 |
| 3.1 Hockeysport..... | 17 |
| 3.2 Hockey als Integrationsportart?!..... | 17 |
| 3.3 SSC Jena e.V. und Hockey Company Jena e.V. | 19 |
| 4 Behinderungsarten und deren Vereinbarkeit mit der Sportart Hockey | 22 |
| 4.1 Welche Behinderungsarten gibt es? | 22 |
| 4.2 Welche Voraussetzungen sollten zum Hockeyspiel erfüllt sein?..... | 23 |
| 4.3 Wie wirkt sich die Behinderung auf die vorausgesetzten Fähigkeiten aus und welche Behinderungen sind gut mit dem Hockeyspiel vereinbar?..... | 24 |
| 5 Konzept..... | 32 |
| 5.1 Die Integrationsmannschaft | 32 |
| 5.2 Vorbereitung der Eltern und Kinder auf die Integrationsmannschaft | 32 |
| 5.3 Der Integrationsprozess | 33 |
| 5.4 Personal | 34 |
| 5.4.1 Betreuungspersonal | 34 |
| 5.4.2 Ausbildung der Trainer..... | 35 |
| 5.5 Das Training | 35 |
| 5.6 Ausrüstung..... | 37 |
| 5.7 Regeln..... | 37 |
| 5.8 Turniere | 38 |
| 5.9 Feste und Veranstaltungen..... | 39 |
| 5.10 Finanzierung und Förderung | 40 |
| 6 Fazit | 42 |
| 7 Quellenverzeichnis | 45 |
| 8 Anhang | 50 |

| | |
|---|----|
| 8.1 Glossar | 50 |
| 8.2. Integration und Inklusion | 51 |
| 8.3 Elektro-Rollstuhlhockey (E-Hockey) | 53 |
| 8.4 Sledge-Eishockey | 53 |
| 8.5 Menschen mit Behinderungen in Deutschland und Jena (Behindertenstatistik) .. | 53 |
| 8.6 Familiensport – eine Form der Integration | 55 |
| 8.7 Integrativer Sport und Behindertensport in München – ein Beispiel | 56 |
| 8.8 Umfragen zur Seminarfacherarbeit und deren Ergebnisse | 60 |
| 8.8.1 Fragebogen an Eltern und Betreuer von behinderten Kindern und Jugendlichen | 60 |
| 8.8.2 Befragung von integrativen Kindertagesstätten in Jena | 66 |
| 8.8.3 Gespräche mit Behindertenhockeytrainern | 69 |
| 8.8.4 Hospitationen beim Hockeytraining | 72 |
| 8.8.4.1 Training der integrativen Ganztagschule „SteinMalEins“ auf dem Hockeyplatz des SSC Jena e.V. | 72 |
| 8.8.4.2 Hockeytraining des SSC Jena e.V. | 73 |
| 8.8.4.3 Hockeytraining der integrativen Kindertagesstätte „Schwabenhaus“ ... | 73 |
| 8.8.5 Interview mit Lars Schmidt, Hockeytrainer | 74 |
| 8.9 Integrative Schule – gemeinsames Lernen in Deutschland und Jena | 75 |
| 8.9.1 Schulintegration in Deutschland | 75 |
| 8.9.2 Bildungseinrichtungen für behinderte Kinder in Jena | 77 |
| 8.9.2.1 Kastanienschule | 77 |
| 8.9.2.2 Janis-Schule | 78 |
| 8.9.2.3 Integrative Grundschule „An der Trießnitz“ | 78 |
| 8.9.2.4 Integrative Ganztags-Grundschule „SteinMalEins“ | 79 |
| 8.9.2.5 Integrative Gesamtschule | 79 |
| 8.9.2.6 Integrative Kindertagesstätten | 79 |
| 8.10 Thüringer Gesetz zur Gleichstellung und Verbesserung der Integration von Menschen mit Behinderungen (ThürGiG) | 80 |
| 8.11 Behindertenintegration in der Nachkriegszeit (Deutschland) | 82 |
| 8.12 Sponsoring | 84 |
| 8.13 Dokumente | 88 |

| | |
|--|----|
| 8.13.1 Fragebogen an Eltern und Begleiter von behinderten Kindern und Jugendlichen | 88 |
| 8.13.2 Kindergartenbefragung | 91 |
| 8.13.3 Befragung von Behindertenhockeymannschaftstrainern..... | 92 |
| 9 Erklärung | 93 |

Anmerkungen zum Text

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir auf die weibliche Form bestimmter (Berufs-)Gruppen verzichtet; die männliche Form steht stellvertretend für alle Geschlechter.

Auf den Anhang haben wir mit Fußnoten verwiesen.

Im Glossar erklärte Wörter sind durch ein großes G in Klammern gekennzeichnet. Beispiel: Integration (G), siehe Glossar, Kapitel 7.1, Seite 48.

Gisela Brüggemann schrieb über die Behinderungen sowie über die Vorbereitung der Kinder und Eltern auf den Integrationsprozess. Cora M. Schöneich befasste sich mit den Themen Hockey, dem Training, der Trainerausbildung und der Finanzierung der Integrationsmannschaft. Miriam Schreibeis verfasste das Kapitel Integration und die Konzeptteile Integrationsmannschaft, Integrationsprozess, Betreuungspersonen, Ausrüstung, Regeln, Turniere und Feste und Veranstaltungen. Einleitung und Fazit schrieben wir gemeinsam; das Konzept entwickelten wir zusammen.

Was ist Behinderung?

Nach dem Thüringer Gesetz zur Gleichstellung und Verbesserung der Integration von Menschen mit Behinderungen (ThürGiG) gilt folgendes:

„Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“ (ThürGiG §3)¹

¹ Freistaat Thüringen. Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit: Thüringer Gesetz zur Gleichstellung und Verbesserung der Integration von Menschen mit Behinderungen (ThürGiG). http://www.thueringen.de/imperia/md/content/bb/th__rgig.pdf.

1 Einleitung

Es gibt große und kleine Menschen, kluge und nicht ganz so schlaue, meist freundliche und immer schlecht gelaunte, reiche und arme Menschen, hilfsbereite und egoistische, kreative und systematisch organisierte, dicke und dünne, ordentliche und unordentliche,... und dann gibt es noch die Menschen mit Behinderungen unter uns. Menschen, die nicht laufen können, Menschen, die langsamer lernen oder weniger verstehen, Menschen, die nicht selbstständig leben können, Menschen, die anders sind, als der Großteil der Bevölkerung.. Diese Minderheit, welcher über acht Prozent der deutschen Bevölkerung angehören, lebt mehrheitlich unter sich. Begegnen wir ihnen doch einmal, so sind wir oft überfordert und wissen nicht, wie wir mit ihnen umgehen sollen. Sie sind uns fremd, sie sind nicht *normal*. Doch was ist eigentlich *normal*? „Es ist normal verschieden zu sein“, antwortete Richard von Weizsäcker in der Frankfurter Rundschau am 20. Juli 1993.

In unserer Seminarfacharbeit beschäftigen wir uns mit der Problematik der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Handicap, bezogen auf Freizeitsport. Wir sehen den gemeinsamen Sport als eine von verschiedenen Möglichkeiten, Kinder mit Behinderung in unsere Gesellschaft zu integrieren.

Die Integration von Kindern mit Handicap in die Schule schreitet seit der UNO-Konvention aus dem Jahr 2007, wenn auch sehr langsam, voran². Es sind vor allem die Kindergärten, die uns zur Zeit die Integration vorleben. Allein in Jena gibt es acht integrative Kindereinrichtungen. Die meisten Kinder mit Behinderung bekommen jedoch keinen Schulplatz in einer „normalen“ Schule, sondern an einer Sonderschule. So haben sie hauptsächlich ebenfalls gehandicapte Freunde in ihrem Umfeld. Wie die von uns durchgeführte Umfrage³ zeigt, kommen zwar viele Kinder mit Behinderung in Kontakt mit Gleichaltrigen ohne Behinderung, gemeinsame Freizeitaktivitäten, insbesondere das Sporttreiben, sind aber selten.

² Weitere Informationen zur Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in Schulen: Kapitel 8.9.1, Seite 75 ff.

³ Siehe Anhang 8.8.1, Seite 60 ff.

Eine Kindergärtnerin der integrativen Kindertagesstätte „Abenteuerland“ erzählte uns, dass der kleine Paul⁴ Fußball spielen wollte. Zwei Mal war er mit seiner Mama beim Training, dann durfte er nicht mehr kommen. Die Begründung: zu langsam, braucht länger um die Regeln zu verstehen, der Sport stellt eine zu große Belastung für Paul dar. Kurz: Unerwünscht! Dem Jungen bleibt nun weiterhin nur das Fußballspiel auf dem Spielplatz mit dem Papa, richtig in einem Verein kann er wohl vorerst nicht trainieren, obwohl er, seinen Umständen entsprechend, recht gut und vor allem hoch motiviert ist.

Wir finden, dass jedes Kind die Möglichkeit haben soll, einen Sportverein zu besuchen; einerseits weil ein Sportverein viele Möglichkeiten für soziale Kontakte bietet und andererseits weil Bewegung gesund und wichtig ist. Heute sind viele Kinder zu dick, aber Kinder, die Sport machen möchten, dürfen oftmals wegen ihres Handicaps nicht. Kein Verein fühlt sich für diese Kinder zuständig, selbst Behindertensport gibt es selten⁵. Aber warum sollte Paul in einer Behindertenmannschaft spielen, wenn er doch sonst auch mit gleichaltrigen nichtbehinderten Kindern in seiner integrativen Kindertagesstätte kickt? Wir möchten, dass Paul und Kinder mit ähnlichem Schicksal in Vereinen mitspielen können, deshalb haben wir uns zu folgenden Fragen Gedanken gemacht:

- Ist der Sport eine sinnvolle Möglichkeit, behinderte Kinder zu integrieren?
- Welche kurz- und langfristigen Vor- und Nachteile bringt die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung im Sport in Hinsicht auf die soziale Entwicklung für alle Beteiligten?
- Welche Voraussetzungen müssen Kinder mit Behinderung mitbringen, um in einem Sportverein zu trainieren?
- Wie müssen die Trainer geschult sein, damit ein Trainer mit einem Kind mit Behinderung zukünftig nicht mehr überfordert ist? Welches Personal braucht man?
- Wie viele Kinder kann man integrieren?

⁴ Name geändert.

⁵ Siehe dazu auch Kapitel 8.7, Seite 56 ff.

Wir haben uns bei der Beantwortung der Fragen immer am Beispiel des Hockeysports orientiert. Denn die Hockey Company Jena e.V.⁶ möchte gern Kindern mit Behinderungen das Hockeyspielen mit gleichaltrigen nichtbehinderten Kindern in einer integrativen Hockeymannschaft ermöglichen und wir wollen das Vorhaben im Rahmen unserer Seminarfacharbeit unterstützen. Aus diesem Grund lautet unser Thema: „Die Integration von Kindern mit Behinderungen im Vereinssport, exemplarisch dargestellt an der Sportart Hockey und dem SSC Jena e.V.“

Wir persönlich fanden das Thema sehr interessant, da wir selbst alle Sport machen und unsere Freizeit in Einrichtungen verbringen, die eigentlich allen offen stehen. Aufgefallen ist uns, dass keine behinderten Menschen ihre Freizeit mit uns teilen. Wo sind die Kinder mit Handicap? In Jena gibt es zwei Schulen für Kinder mit Behinderungen. Trotz des großen Bedarfs an Behindertensport oder integrativem Sport sind die derzeitigen Möglichkeiten in Jena recht gering⁷.

Damit diese Kinder zukünftig die Möglichkeit haben, in einem Sportverein zu trainieren, hoffen wir, dass unser gemeinsam entwickeltes Konzept zur Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in den Sportverein erfolgreich umgesetzt wird. Wir wünschen uns, dass noch weitere Vereine dem Vorbild des SSC Jena e.V. folgen und dass auch andere Sportarten auf die Bedürfnisse von behinderten Menschen zugeschnitten werden, sodass wir langfristig etwas zur Integration im Vereinssport beigetragen und somit den behinderten Kindern und Jugendlichen neue Möglichkeiten der Freizeitgestaltung aufgezeigt haben.

Und so können wir hoffen, dass eines Tages auch die Menschen mit Behinderungen - zu denen in Deutschland jeder zwölfte zählt⁸ - *normal*, ein Teil der Verschiedenheit sind, wie die dunkel- und hellhaarigen, die gläubigen und die nichtgläubigen, die Bodenständigen und die Träumer ...

⁶ Weitere Informationen zur Hockey Company und dem SSC Jena e.V.: Kapitel 3.3, Seite 19 ff.

⁷ Weitere Informationen zu Behinderten in Jena (Behindertenstatistik) siehe Kapitel 8.5, Seite 53 ff.

⁸ Siehe Behindertenstatistik Kapitel 8.5, Seite 53 ff.

2 Integration

2.1 Was ist Integration?

Das Wort Integration kommt aus dem Lateinischen (integrare = ergänzen, wieder herstellen) und bezeichnet die Herstellung einer Einheit und die Einbeziehung von Differenziertem in ein größeres Ganzes.⁹ Integriert werden kann folglich alles, was sich in einem oder mehreren Merkmalen von einem anderen Teil unterscheidet. Das können beispielsweise Ideen und Gedanken, materielle Elemente, einzelne Individuen oder Randgruppen der Gesellschaft sein. „Unter **sozialer Integration** ist die Eingliederung des einzelnen Menschen in bestimmte soziale Gruppen, seine Teilhabe am sozialen Ganzen, die Übernahme sozialer Rollen und die Sicherung der sozialen Zusammengehörigkeit zu verstehen.“¹⁰ Das Ziel der sozialen Integration ist es, am Ende aus zwei Gruppen eine gebildet zu haben, in der sich alle akzeptieren und respektieren, miteinander leben und gemeinsame Erfahrungen machen. Die zu integrierende Gruppe ist meist eine deutlich kleinere.

In unserer Seminarfacharbeit setzen wir uns mit der Integration von behinderten Kindern und Jugendlichen im Sport auseinander. Wir möchten, dass Behinderte in Zukunft nicht mehr als *krank, verrückt oder unintelligent* bezeichnet werden, sondern unsere Gesellschaft sie integriert. Dies wollen wir durch Annäherung beim gemeinsamen Sport erreichen. „Gesellschaftliche Integration behinderter Menschen ist [...] als ein Prozeß [sic!] anzusehen, bei dem sich sowohl gesellschaftliche Bedingungen und die Einstellungen der nichtbehinderten Menschen ändern als auch die Einstellungen und das Verhalten der behinderten Menschen.“¹¹

Die Integration einer Gruppe dauert meist Jahre oder Jahrzehnte. Sehr deutlich lässt sich das beispielsweise an der Integration von Ausländern beobachten: Obwohl seit Jahrhunderten Menschen aus dem Ausland zu uns kommen und einige seit Jahrzehnten bei uns leben, ist es bisher keine Selbstverständlichkeit geworden und das Thema der Integration ein beständiges. Oft können Integrationsprozesse nicht abgeschlossen werden, sondern bleiben eine Daueraufgabe unserer Gesellschaft.

⁹ Vergleiche: Duden. Das Fremdwörterbuch. Band 5. 4. Auflage. Mannheim 1982. Seite 349.

¹⁰ Uwe Rheker: Spiel und Sport für Alle. Integrationssport für Familie, Verein und Freizeit. Aachen 1993. Seite 51 (Hervorhebung durch den Autor).

¹¹ ebd.; Seite 52.

Inwiefern wir eine differenzierte Gruppe akzeptieren können, hängt stark von unserer Kindheit und der damit verbundenen Erziehung ab. „Da Einstellungen hauptsächlich zwischen dem dritten/ vierten und etwa dem achten Lebensjahr erworben werden, sollten Integrationsbemühungen so früh wie möglich ansetzen.“¹² Auf Grund der frühen Einstellungsbildung ist die Integration von Behinderten bereits im Kindesalter sehr wichtig, damit es für die nichtbehinderten Kinder selbstverständlich wird, gemeinsam mit den behinderten Kindern ihr Leben zu gestalten. Denn „Personen, die über Kontakte mit Behinderten verfügen, werden günstigere Einstellungen gegenüber Behinderten zeigen als Personen, die keinen derartigen Kontakt haben oder hatten... Je häufiger Kontakt mit Behinderten bestanden hat, umso positiver wird die Einstellung des Betreffenden sein.“¹³

2.2 Geschichtliche und gesellschaftliche Entwicklung der Integration im Sport

Im Rahmen der „Euthanasie“ (G) wurden zwischen 1939 und 1945 mindestens 100.000 Menschen mit Behinderung ermordet. Das NS-Regime nannte sie „Ballastexistenzen“ und „unnütze Esser“ und bezeichnete das Leben eines Geisteskranken oder Missgebildeten als „lebensunwert“.¹⁴ Nach dem Zweiten Weltkrieg musste deshalb neu mit der Integration von Behinderten begonnen werden. Große Debatten über die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung begannen in Deutschland erst in den 1970er Jahren, als man mit der Einrichtung von Gesamtschulen begann.¹⁵

In den 1980er Jahren beschäftigte sich die Politik sehr intensiv mit der Integration behinderter Menschen. Deshalb stammen Literatur und Studienergebnisse zum großen Teil aus diesem Jahrzehnt.¹⁶ Bis heute sind viele Behinderte nicht in unsere Gesellschaft integriert, es werden aber immer wieder Möglichkeiten zur Integration gesucht. Die Integration durch Sport ist noch sehr unerforscht und nicht weit verbreitet.

Im August 2006 verabschiedete der Bundestag ein Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG) mit dem Ziel „**Benachteiligungen** aus Gründen der Rasse oder **wegen** der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer **Behinderung**, des Alters oder der sexuellen Identität **zu**

¹² ebd.; Seite 54.

¹³ ebd.; Seite 53.

¹⁴ Vergleiche: W. Göbel: Abiturwissen Geschichte. Das Dritte Reich. Stuttgart 2009. Seite 141.

¹⁵ Vergleiche: Volker Scheid: Chancen der Integration durch Sport. Aachen 1995. Seite 14.

¹⁶ Informationen zur Behindertenintegration seit dem Zweiten Weltkrieg siehe Kapitel 7.11, Seite 76.

verhindern oder zu beseitigen“¹⁷. Die UNO fordert „volle Partizipation und Gleichberechtigung“ (also Inklusion)¹⁸ der Behinderten in ihrer Konvention zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderungen. Auch Deutschland unterschrieb das Abkommen (März 2007), das am 24. Februar 2009 in Kraft getreten ist und jede Form der Diskriminierung von Behinderten verbietet.¹⁹ Das UNO-Abkommen „garantiert unter anderem das Recht auf ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben, gleiches Recht auf eine eigene Familie, das Recht auf Beschäftigung, das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard und sozialen Schutz, **gleicher Zugang zu Bildung, gleiches Recht auf Teilhabe am öffentlichen und kulturellen Leben** sowie Schutz vor Gewalt, Ausbeutung und Missbrauch“²⁰.

In Anlehnung an das oben genannte Recht auf gleichen Zugang zu Bildung integrieren immer mehr Schulen behinderte Kinder und Jugendliche. Dadurch wird die Integration im Schulsport nun endlich ein Thema, mit dem sich unsere Gesellschaft auseinandersetzen muss. Doch eignet sich Sport als Integrationsmöglichkeit? Bisher gibt es nur wenige weitläufige Studien über die Integration behinderter Kinder und Jugendlicher im Sport. Volker Scheid fasst folgende Ergebnisse zusammenfassen:

1. „Die Ergebnisse aus deutschen und internationalen, insbesondere amerikanischen Quellen [...] weisen darauf hin, dass die Eingliederung behinderter Kinder und Jugendlicher in den (Schul-)Sport keine negativen Auswirkungen auf die teilnehmenden Personen hat.
2. Die durch Integration angestrebten Veränderungen im motorischen und sozialen Bereich können für behinderte Kinder und Jugendliche nachgewiesen werden
3. Positive Auswirkungen der integrativen Maßnahmen auf die nichtbehinderten Teilnehmer liegen vor allem im sozialen und affektiven Bereich: Einstellungsveränderungen, Angstabbau, verstärkte Interaktion mit Behinderten“²¹

¹⁷ Bundesministerium der Justiz: Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG). <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/agg/gesamt.pdf> (Hervorhebung durch den Autor).

¹⁸ Informationen zur Integration und Inklusion siehe Kapitel 7.2, Seite 46.

¹⁹ Vergleiche: United Nations Treaty Collection: Chapter IV human rights. http://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=IV-15&chapter=4&lang=en. 3.5.2008.

²⁰ Verein Humanrights.ch / MERS: Konvention zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderungen. <http://www.humanrights.ch/home/de/Instrumente/UNO-Abkommen/Behinderte/content.html>. 11.5.2009.

²¹ Volker Scheid. Chancen der Integration durch Sport. Aachen 1995. Seite 15f.

Auch Kindergärtner aus integrativen Kindertagesstätten in Jena haben uns bestätigt, dass der Integrationssport niemanden benachteiligt²². Auf die Frage nach negativen Aspekten der Integration von Kindern mit Behinderung, antworteten sie nur kurz und nannten vor allem wirtschaftliche Nachteile (zum Beispiel wird mehr Geld für das zusätzliche Personal bei der besonderen Betreuung der Kinder mit erhöhtem Förderbedarf benötigt) sowie spezielle Herausforderungen bei der Organisation einer integrativen Einrichtung. Oft wird befürchtet, dass behinderte Kinder in Integrationsklassen isoliert werden. Die Ergebnisse mehrerer Studien, welche die Akzeptanz sowie die Kommunikationsstrukturen innerhalb von Integrationsklassen und im außerschulischen Bereich untersuchten, widerlegten diese Befürchtung aber bereits vor gut 20 Jahren.²³ Nachteile für die Kinder bestehen nicht.

Weitere Vorteile des Vereinssports im Gegensatz zur Schule sind, dass er frei von dem durch die Benotung entstehenden Leistungsdruck ist und der Schwerpunkt nicht auf den kognitiven Fähigkeiten liegt. Deshalb sollte man die Integration behinderter Kinder und Jugendlicher durch Sport als Chance sehen und nutzen.

Des Weiteren wird den Menschen mit Behinderung ein Recht auf Teilhabe am öffentlichen Leben zugesprochen. In unserer Umfrage und in Gesprächen mit Lehrern und Kindergärtnern haben wir festgestellt, dass Kinder mit Behinderung viel Zeit bei Therapien und Sonderförderungen verbringen und somit kaum Zeit für sich und ihre eigenen Interessen haben, während Gleichaltrige neue Erfahrungen in anderen, vor allem kreativen und sportlichen Bereichen, sammeln. Viele Kinder besuchen einen Sportverein. Der Vereinssport gehört heute ebenfalls zum öffentlichen Leben und sollte den Kindern mit Behinderung ermöglicht werden.

Welche Folgen hat der integrative Sport für die nichtbehinderten Teilnehmer? „Die Ergebnisse einer schriftlichen Befragung machen deutlich, daß [sic!] die Begegnung im Sport bei nichtbehinderten Jugendlichen

- zum Abbau sozialer Distanz gegenüber Behinderten beitragen kann;
- Gefühle der Unsicherheit reduzieren und Neugierde und Zuneigung anregen kann;

²² Auswertung Kindergartenbefragung siehe Kapitel 8.8.2, Seite 66 ff.

²³ Vergleiche: Volker Scheid. Chancen der Integration durch Sport. Aachen 1995. Seite 144.

- den Eindruck von Unbeholfenheit, Gehemmtheit und Unsicherheit behinderter Personen positiv verändern kann.

Dabei treten geschlechtstypische Veränderungen auf: Mädchen zeigen eine geringere soziale Distanz und emotionale Ablehnung. Die persönliche Bekanntschaft behinderter Menschen wirkt sich positiv [...] aus.“²⁴

Für den Integrationssport müssen die Kinder selbst (gleich ob behindert oder nicht) wenige Voraussetzungen mitbringen. Dazu gehören beispielsweise eine gewisse körperliche Belastbarkeit, ein gewisses Maß an Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit²⁵. Viel wichtiger sind äußere Umstände, wie zum Beispiel:

- Die Bereitschaft der Lehrkräfte, soziale Lernprozesse zu unterstützen, mit den Kollegen und Eltern zu kooperieren sowie sich regelmäßig weiterzubilden;
- Unterstützung kommunikativer und sozialer Prozesse im Sportunterricht beziehungsweise Training;
- Mitarbeit der Eltern, Annahme des Kindes in der eigenen Familie und
- gute organisatorische Rahmenbedingungen (Klassen-/ Gruppenfrequenz, räumliche und materielle Ausstattung)²⁶

Die Kinder einer integrativen Gruppe lernen erfahrungsgemäß schnell, dass Menschen verschieden sind und einige Kinder mehr Hilfe brauchen als andere (die Akzeptanz der Verschiedenheit unter Menschen ist ein Grundgedanke der Integration²⁷); „sie helfen sich gegenseitig und haben sich gern“²⁸. Sie sind weder so voreingenommen wie Erwachsene, noch machen sie sich viele Gedanken über mögliche Konflikte und durch die Behinderung bedingte Zwischenfälle in einer Sportstunde.

In Thüringen gilt seit Dezember 2005 das Thüringer Gesetz zur Gleichstellung und Verbesserung der Integration von Menschen mit Behinderungen (ThürGiG)²⁹. „Ziel des Gesetzes ist es, Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen zu verhindern und bestehende Benachteiligung zu beseitigen sowie die gleichberechtigte Teilhabe von

²⁴ ebd.; Seite 97.

²⁵ Siehe auch Kapitel 4.3, Seite 24 ff.

²⁶ Vergleiche: ebd.; Seite 147.

²⁷ Informationen zur Integration und Inklusion siehe Kapitel 8.2, Seite 51 ff.

²⁸ Erfahrung einer Jenaer Kindergärtnerin, siehe auch Kapitel 8.8.2, Seite 66 ff.

²⁹ Freistaat Thüringen. Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit: Thüringer Gesetz zur Gleichstellung und Verbesserung der Integration von Menschen mit Behinderungen (ThürGiG). http://www.thueringen.de/imperia/md/content/bb/th__rgig.pdf.

Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gesellschaft herzustellen und ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen. [...]“ (ThürGiG §1). „Eine Benachteiligung liegt vor, wenn Menschen aufgrund ihrer Behinderung im Vergleich zu nichtbehinderten ohne zwingenden Grund unterschiedlich behandelt und dadurch in der gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft unmittelbar oder mittelbar beeinträchtigt werden“ (ThürGiG §4). Zur Teilhabe am öffentlichen Leben gehört auch die Möglichkeit in einem Sportverein zu trainieren. Wie in Kapitel ? zu lesen ist, lassen sich viele Behinderungsarten in den Hockeysport integrieren. Für einen Großteil der Behinderungsarten gibt es mindestens eine geeignete Integrationsart. *Zwingende Gründe* für die Nichtaufnahme eines Kindes mit Behinderung gibt es selten. In den meisten Fällen wird ein Mensch mit Handicap aus mangelnder Kenntnis über Behinderte und Ahnungslosigkeit im Umgang mit ihnen abgelehnt. Im noch bis zum 31. Januar 2011 geltenden ThürGiG werden den Menschen mit Behinderung keine explizit erwähnten Rechte auf gemeinsame Freizeitgestaltung in Vereinen und öffentlichen Einrichtungen gewährt. Folglich sind die entsprechenden Einrichtungen nicht verpflichtet, Behinderte aufzunehmen und in den Sport sowie durch den Sport in unsere Gesellschaft zu integrieren. Thüringen konzentriert sich fast ausschließlich auf die Integration von Kindern mit Behinderung in die Schulen und die Barrierefreiheit³⁰. Doch auch bei der schulischen Integration von Kindern mit Behinderung liegt Thüringen hinten („Das Sonderschulrisiko für Kinder mit Förderbedarf ist in Bremen, Berlin, Hamburg und Schleswig-Holstein ungleich geringer als z.B. in [...] Sachsen, Thüringen, Bayern und Baden-Württemberg.“³¹)

³⁰ Weitere Informationen zum ThürGiG siehe Kapitel 8.10, Seite 80 f.

³¹ Brigitte Schumann: Inklusion statt Integration – eine Verpflichtung zum Systemwechsel. Deutsche Schulverhältnisse auf dem Prüfstand des Völkerrechts. in: Sonderdruck Pädagogik. Heft 2/ 2009, Seite 51.

2.3 Integration im öffentlichen Raum

In Deutschland werden immer mehr Spiel- und Sportfeste, zum Beispiel Spiel- und Sportfest München³², gefeiert, bei denen Behinderte und Nichtbehinderte zusammen Sport treiben. Diese „Sport- und Spielgelegenheiten in öffentlichen Lebensbereichen eröffnen ein breites Aktionsfeld und schaffen wünschenswerte Begegnungsmöglichkeiten [für Menschen mit Behinderung; d.A.] mit Nichtbehinderten. Jahreshöhepunkte wie Sport- und Spielfeste können einen wichtigen Beitrag auf dem Weg zur Integration leisten“³³.

Auch der Familiensport kann eine Möglichkeit der Integration sein. „Das Mikrogefüge Familie ist für die Entwicklungs- und Integrationsprozesse von grundlegender Bedeutung. Entwicklungsbeeinträchtigte Menschen sind zumeist langfristig auf die Unterstützung und Förderung durch die Eltern und deren Kooperation mit sonderpädagogischen Fördereinrichtungen angewiesen. Aber auch die betroffene Familie selbst ist der Gefahr gesellschaftlicher Isolierung ausgesetzt.“³⁴

Zum Familiensport treffen sich mehrere Familien mit behinderten und nichtbehinderten Kindern. Inhalte der Sportstunden sind meist eine Aufwärmung, Turnen, Spielen, Tanzen, Wetteifern, Erfinden und Gestalten.³⁵ Das behinderte Kind kommt in Kontakt mit anderen behinderten Kindern und deren Geschwistern. Die Schwestern und Brüder der Kinder mit Handicap können sich mit Gleichgesinnten austauschen und die Eltern haben die Möglichkeit sich gegenseitig zu unterstützen. Durch den Familiensport wird außerdem der gesellschaftlichen Isolierung der Familien mit behinderten Kindern entgegengewirkt. Des Weiteren wird die Bindung zwischen den einzelnen Familienmitgliedern gestärkt. Diese ist sehr wichtig, da „die natürlichste und wichtigste Integration eines behinderten Menschen [...] die in seine eigene Familie [ist]. In ihr sollte es zu allererst gelingen tragfähige Gemeinsamkeiten zu finden, zu entwickeln und in einem andauernden Prozess den aktuellen Gegebenheiten (z.B. Alter der Familienmitglieder, Interessenunterschiede, Berufswahl, Pflegebedürfnis) anzupassen“³⁶.

³² Informationen zur Integration im Sport in München siehe Kapitel 8.7, Seite 56.

³³ Volker Scheid: Chancen der Integration durch Sport. Aachen 1995. Seite 70.

³⁴ ebd.; Seite 57.

³⁵ Vergleiche: ebd.; Seite 115 f.

³⁶ ebd.; Seite 99.

2.4 Integration im Mannschaftssport

Mannschaftssportarten weisen viele Eigenschaften auf, die für die Integration von Behinderten Vorteile darstellen. Zum einen gibt es in einer Mannschaft verschiedene Aufgaben, sodass jeder mit seinem Talent einen Platz in der Gruppe finden kann. Zum anderen wird das Gemeinschaftsgefühl durch ein gemeinsames Ziel gestärkt. Nur wenn eine Mannschaft zusammenhält kann sie erfolgreich sein. Durch gemeinsame Training und das Zusammenspiel ist die Kommunikation vordergründig, wodurch eine Annäherung stattfindet. Die integrativen Grundgedanken Fairness und Teamgeist stehen bei allen Mannschaftssportarten im Vordergrund. Des Weiteren gibt es im Mannschaftssport klare (Spiel-) Regeln an die sich alle halten müssen und die vom Trainer beziehungsweise Schiedsrichter eingefordert werden. Dadurch kann ein eventuell konfliktbeladenes Miteinander erleichtert werden. Aus diesen Gründen eignen sich Mannschaftssportarten besonders zur Integration.

3 Hockey

3.1 Hockeysport

Der Begriff Hockey stammt von dem altfranzösischen Wort *hoquet*³⁷, welches mit „Schäferstock“ zu übersetzen ist. Diese Mannschaftssportart ist ein weltweit verbreiteter und sehr beliebter Wettkampf- sowie Freizeitsport für jede Altersklasse und alle Geschlechter. Zum Deutschen Hockey-Bund, der 1909 gegründet wurde, zählen heute 67.000 Mitglieder³⁸. In der Regel beginnt die Feldhockeysaison im April und endet im Oktober, Im SSC Jena e.V. trainieren die Kinder zwischen den Oster- und Herbstferien auf dem Kunstrasenplatz. Im Winter wird das Training in die Halle verlegt. Bei den Olympischen Spielen errang die deutsche Herren-Nationalmannschaft mehrmals, zuletzt 2008, den ersten Platz im Feldhockey. Deutschlands Damenmannschaft ist Olympiasieger und amtierender Europameister³⁹. Auf Grund der vielen Siege in verschiedenen europa- sowie weltweiten Wettkämpfen ist Hockey die erfolgreichste Mannschaftssportart Deutschlands. Eine Besonderheit im deutschen Hockeysport ist, dass es kaum Profispieler gibt. Selbst in der Nationalmannschaft spielen „Amateure“, die neben Hockeytraining und Wettkämpfen noch einen weiteren Beruf ausüben. Seit 1908 ist Hockey eine Disziplin der olympischen Spiele. Im Gegensatz zum Eishockey ist Feldhockey bisher noch keine Disziplin der Paralympics⁴⁰. Hockey zählt im Allgemeinen auf Grund der anspruchsvollen Technik zu den trainingsintensiven Sportarten. Es bedarf viel Übung, bis alle wichtigen Techniken erlernt sind.

3.2 Hockey als Integrationsportart?!

Dass Sport sich zur Integration von behinderten Kindern und Jugendlichen eignet, wurde in Kapitel 2 gezeigt. Im Folgenden soll betrachtet werden, weshalb Hockey sich als Integrationsportart anbietet.

Wie in Kapitel 2.4 beleuchtet wurde, eignen sich Mannschaftssportarten und somit auch Hockey sehr gut zur Integration.

³⁷ Vergleiche: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hockey>.

³⁸ Vergleiche: <http://www.deutscher-hockey-bund.de/VVI-web/default.asp?lokal=&innen=/VVI-web/Adressbuch/Club-Liste.asp&>.

³⁹ ebd.

⁴⁰ Die Paralympics sind ein zu den Olympischen Spielen äquivalenter Wettstreit für behinderte Menschen.

Hockey ist hinsichtlich der Technik eine ziemlich komplizierte Sportart, was im ersten Moment als ein Argument gegen eine integrative Hockeymannschaft sprechen würde. Allerdings bietet die komplizierte Technik viele Vorteile für die Integration:

Alle Kinder, gleich welche Voraussetzungen sie mitbringen, haben die Möglichkeit sich zu verbessern und neue Fähigkeiten zu erlernen. Den Kindern können verschiedene Übungen angeboten werden, sodass jeder auf seinem Leistungsniveau gefördert wird. Somit werden Aggressionen gegenüber langsamer lernenden Kindern vermieden.

Im Hockeysport muss jeder viel üben, deshalb ist den nichtbehinderten Kindern die Schwierigkeit der Sportart durch das hohe Maß an Koordination, Geschicklichkeit, Geschwindigkeit, Ausdauer, Beweglichkeit und Spielübersicht, das jedem Spieler abverlangt wird, bekannt. Dadurch fällt es ihnen leichter, Verständnis für Kinder zu haben, die Fehler machen.

Des Weiteren wird durch das anspruchsvolle und deshalb zeitlich umfangreiche Training gewährleistet, dass die behinderten und nichtbehinderten Kinder viel Zeit miteinander verbringen. Die Kontinuität, die durch den zeitlich hohen Aufwand entsteht, verstärkt den Integrationsablauf. Durch die gemeinsam verbrachte Freizeit beim Hockeytraining und -spiel, beispielsweise das gemeinschaftliche Erlernen von Fähigkeiten und die damit verbundenen Erfolgserlebnisse, wird der Zusammenhalt gestärkt und gleichzeitig das Selbstbewusstsein der einzelnen Teammitglieder gefördert⁴¹.

Die im Hockey bestehende Notwendigkeit des Passspiels⁴² und die damit verbundene Förderung der Zusammenarbeit und Kommunikation der Teamspieler wirkt sich positiv auf den Integrationsprozess aus.

Wie im Kapitel 2.1 „Was ist Integration?“ bereits erklärt wurde, ist Integration ein langwieriger Prozess. Des Weiteren wurde erläutert, dass es Kindern leichter fällt Menschen mit Behinderungen zu integrieren. Hinzu kommt, dass Kinder viel spielerischer mit neuen und ihnen fremden Situationen umgehen und schneller lernen. Aus diesen Gründen ist es besser, früh mit der Integration anzufangen. Da die Kinder

⁴¹ Siehe Telefonat mit Lars Schmidt 8.8.5, Seite 74 f.

⁴² Das Passspiel ist im Hockey kraft- und konditionsraubenden Einzelgängen vorzuziehen.

früh in den aktiven Trainingsverlauf einsteigen können, eignet sich Hockey als Integrationssportart.

Beim Hockey handelt es sich um keine geschlechterspezifische Sportart, sodass Jungen und Mädchen zusammenspielen können⁴³. Im Gegensatz zu vielen anderen Sportarten ist Hockey eine Aktivität, bei der auch Frauen früh mit eingegliedert wurden. Bereits 1927 wurde der Internationale Frauenhockeyverband „International Federation of Women's Hockey Associations“ (IFWHA)⁴⁴ gegründet. Deshalb können im Hockey sowohl Mädchen als auch Jungen integriert werden.

Da beim Hockeyspielen der gesamte Körper beansprucht wird, werden im Training unterschiedliche Muskelgruppen gefordert und gefördert. Folglich können Behinderte mit Hilfe des Trainings lernen, besser mit ihrem Körper und ihrer Behinderung umzugehen. Die behinderten Kinder werden durch den Sport physisch gefordert und befinden sich durch das im freien stattfindende Training sehr oft an der frischen Luft. Diese Aspekte wirken sich positiv auf den Gesundheitszustand der Behinderten aus.

Deswegen eignet sich Hockey als Integrationssportart. Weitere Vorteile für die Integration bietet speziell der SSC Jena e.V. mit seinem Förderverein, der Hockey Company Jena.

3.3 SSC Jena e.V. und Hockey Company Jena e.V.

Am 17. Januar 2008 gründete sich der Förderverein Hockey-Company-Jena e. V. als eine Elterninitiative mit dem Ziel: „insbesondere die Kinder- und Jugendarbeit in Vereinen und Schulen ideell, finanziell und sportlich zu unterstützen“.

„Das Hauptaugenmerk dabei ist, [...] ausgewählte Projekte zu fördern und so einen Beitrag zu leisten, das Hockeyspiel im Verein attraktiver zu gestalten.“⁴⁵ Aus dieser Zielsetzung heraus entstand am 18. März 2009 ein Team, welches sich für die Integration von behinderten Kindern und Jugendlichen im Hockey einsetzt. Ziel ist eine ähnliche Integrationsarbeit, wie sie bereits erfolgreich in der Sportart Basketball durch die Jenaer Caputs Juniors⁴⁶ durchgeführt wird.⁴⁷

⁴³ Siehe Telefonat mit Lars Schmidt, Kapitel 8.8.5, Seite 74 f.

⁴⁴ Peter Casper: Hockey. <http://www.sportbox.de/kompendium/ktii115.htm>.

⁴⁵ Stephan Linz: Team 4 gebildet. Hockey als Behindertensport. <http://www.hockey-company-jena.de/category/projekte/handycap>. 18.3.2009.

⁴⁶ „Jenaer Caputs Juniors“ ist der Name der Kinder-Rollstuhl-Basketballmannschaft, die bereits sehr bekannt ist und erfolgreich die Integration von gehbehinderten Menschen vorangetrieben hat.

Insbesondere durch das vielfältige Vereinsleben des SSC Jena e. V. eignet sich dieser für die Integration. Da auch außerhalb des Hockeysports noch Aktivitäten wahrgenommen werden können, wird die Gemeinschaft der Mitglieder des Vereins gefördert. Beispielsweise findet einmal im Jahr ein zweiwöchiges Trainingslager statt. In diesen zwei Wochen werden die Fähigkeiten für das Hockeyspiel spielerisch intensiv trainiert. Es werden breit gefächerte gemeinsame Freizeitaktivitäten angeboten und durch viele weitere Aktionen der Zusammenhalt gefördert. Auf dem Vereinsgelände sind auch weitere Freizeitbeschäftigungen neben dem Sport möglich. Jeweils montags und donnerstags ist die Café Bar des SSC Jena e.V. von 16:00 bis 17:00 geöffnet und bietet somit einen weiteren Treffpunkt für Aktivitäten, wie zum Beispiel gemeinsames Beisammensein, der gegenseitige Erfahrungsaustausch der Eltern und vieles Andere mehr.

Durch die gemeinsam verbrachte Zeit, entsteht über die Vereine hinaus eine Hockeyfamilie, die eine starke Gemeinschaft ist und die durch das persönliche Engagement lebt. „Die „Hockeyfamilie“ ist erst einmal nur ein Begriff, der den starken Zusammenhalt unter Hockeyspielern nicht nur in Deutschland, sondern weltweit umschreibt. Immer wieder, wenn ein Mitglied dieser Hockeyfamilie durch schwere Krankheit oder ein Unglück auf Hilfe angewiesen ist, bewahrheitet es sich, dass dieser Zusammenhalt real funktioniert. Auch das gehört zur Faszination des Hockeysports, die jeder für sich selbst entdecken muss und kann.“⁴⁸ Dadurch zeigt sich ganz klar, wie stark Menschen durch die Ausübung und auch das Interesse an einer Sportart, in diesem Falle Hockey, zusammengebracht werden. Die gegenseitige Unterstützung, die Hilfe und der entgegengebrachte Respekt jedem Einzelnen gegenüber ist in dieser starken Gemeinschaft ganz natürlich. Der SSC Jena unterstützt dies stetig durch das gute Trainingsklima.

Zudem ist für unser Konzept zur Integration behinderter Kinder die Zustimmung und die Unterstützung aller Beteiligten sehr wichtig. Auch darf der Bereich der Integrationsmannschaften und deren Training im Verein nicht als Belastung gesehen werden. Diese Voraussetzungen sind im SSC Jena e.V. gegeben. In der Mitgliederversammlung im Herbst 2009, als die Idee zu Integrationsmannschaften

⁴⁷ Stephan Linz: Team 4 gebildet. Hockey als Behindertensport. <http://www.hockey-company-jena.de/category/projekte/handycap>. 18.3.2009.

⁴⁸ Hockey Company Jena e.V.: Faszination Hockey. <http://www.hockey-company-jena.de/>.

aufkam, erhielt das Projekt hundertprozentige Unterstützung seitens der Vereinsmitglieder und aller anwesenden Eltern, der im Verein trainierenden Kinder.

Wie schon am Namen „Sport- und Sozial-Club“ zu erkennen ist, ist der Verein nicht nur auf die sportlichen, sondern auch auf die sozialen Inhalte orientiert. Das steht im Gegensatz zu viele anderen Vereinen und Sportarten, die mehr Wert auf die Leistung legen.

Der SSC Jena hat schon 2004 während der Bauphase auf komplette Barrierefreiheit geachtet und gezielt behindertengerecht gebaut. Somit sind die Räumlichkeiten des Vereins nun schon dafür vorgesehen, auch von behinderten Menschen nutzbar zu sein und nicht ein Hindernis zu bilden.

4 Behinderungsarten und deren Vereinbarkeit mit der Sportart Hockey

Eine zentrale Frage bei der Integration von behinderten Menschen in den Sport ist, inwiefern die Beteiligten die in diesem Sport benötigten Eigenschaften, sowohl psychischer als auch physischer Art, aufweisen. Die dazu relevanten Fragestellungen sind:

- Welche Behinderungsarten gibt es?
- Welche Voraussetzungen sollten zum Hockeyspiel erfüllt sein?
- Wie wirkt sich die Behinderung auf die vorausgesetzten Fähigkeiten aus und welche Behinderungen sind gut mit dem Hockeyspiel vereinbar?

4.1 Welche Behinderungsarten gibt es?

Der Begriff „Behinderung“ lässt sich in folgende Bereiche einteilen:

1. Sinnesschädigungen, gegliedert in:
 - Sehschädigungen
 - Hörschädigungen
2. Sprachbehinderungen
3. Körperbehinderungen
4. Geistige Behinderungen
5. Lernbehinderungen
6. Verhaltensstörungen⁴⁹

⁴⁹ Friedhold Fediuk: Sport in heterogenen Gruppen. Integrative Prozesse in Sportgruppen mit behinderten und benachteiligten Menschen. Aachen 2008. Seite 34.

4.2 Welche Voraussetzungen sollten zum Hockeyspiel erfüllt sein?

Nun sollen zunächst die grundsätzlichen körperlichen Bedingungen beleuchtet werden. Aus Mangel an praktischen Beispielen der Integration von behinderten Kindern im Hockey beruhen folgende Aussagen auf Literaturrecherchen und Gesprächen mit verschiedenen Personen.⁵⁰ Ob und unter welchen Umständen das Hockeyspiel für bestimmte Personen möglich ist, wird erst nach Umsetzung des Konzepts festzustellen sein.

Elementare Voraussetzungen des Hockeyspiels im herkömmlichen Sinne sind das Vorhandensein und die weitestgehend vorhandene Funktionstüchtigkeit der Arme und Beine, wobei die Möglichkeit des Laufens uneingeschränkt gewährleistet sein sollte. Für Menschen mit Behinderungen, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen, bieten sich Elektro-Rollstuhlhockey oder Sledge-Eishockey an.⁵¹

Weiterhin muss der Hockeyschläger gehalten werden können, und der Spieler muss zu einem kontrollierten Umgang mit diesem fähig sein, beziehungsweise in Bezug auf den Umgang mit dem Hockeyschläger lernfähig sein, um ein Verletzungsrisiko für alle Beteiligten auszuschließen. Von Herrn Reifenberg⁵² erfuhren wir, dass unachtsamer Umgang mit dem Hockeyschläger der einzige Grund war, aus dem jemals ein Kind nicht an dem von ihm geleiteten Hockeytraining teilnehmen konnte. Aus demselben Grund eignen sich Personen mit häufigen, willentlich nicht kontrollierbaren Muskelbewegungen sowie Krämpfen nicht für das Hockeyspiel.

⁵⁰ Wie zum Beispiel Herr Reifenberg, (Hockeytrainer der Behindertenmannschaft in Essen) und Frau Grundt (Kindergärtnerin in der integrativen Kindertagesstätte „Schwabenhaus“ Jena).

⁵¹ Siehe Kapitel 8.3, Seite 53 und 8.4, Seite 53.

⁵² Siehe auch Kapitel 8.8.3, Seite 69 ff.

4.3 Wie wirkt sich die Behinderung auf die vorausgesetzten Fähigkeiten aus und welche Behinderungen sind gut mit dem Hockeyspiel vereinbar?

In der oben genannten Reihenfolge wird nun auf die verschiedenen Behinderungsarten und deren mögliche Auswirkungen auf das Hockeyspiel eingegangen, beginnend mit den Sinnesschädigungen. Da die Hand-Augenkoordination auch in dieser Sportart sehr wichtig ist, ist das Vorhandensein des Sehsinns notwendig. Das Tragen von Brillen stellt jedoch kein Problem dar.

Mit Verlust oder Verminderung des Hörvermögens kann eine Beeinträchtigung der körperlichen Fähigkeiten, insbesondere des Gleichgewichtssinns, einhergehen.⁵³ Da Hockey eine Mannschaftsportart ist, fallen hier abgesehen von den körperlichen Nachteilen auch andere Aspekte ins Gewicht. Die Kommunikation zu Trainern, Betreuern und den Mitspielern ist bei Gehörlosigkeit oder annähernder Gehörlosigkeit erschwert. Allerdings kann auf verbale Kommunikation bei guter Abstimmung der Mannschaftsmitglieder aufeinander weitestgehend verzichtet werden. Prinzipiell ist Hockey für Gehörlose möglich, da die Gebärdensprache von Trainern und auch von den anderen Kindern erlernt werden kann. Während des Spiels könnten einfache Handzeichen die Kommunikation zusätzlich erleichtern.

Nun wenden wir uns den Sprachbehinderungen zu, die meist nicht mit sportlichen Schwierigkeiten assoziiert werden. Friedhold Fediuk, Sportwissenschaftler und Professor für Sport in sonderpädagogischen Arbeitsfeldern, meint zu Sprachbehinderungen:

„Sprachbehinderte Kinder und Jugendliche unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Begabungen und Fähigkeiten nicht grundsätzlich von ihren Altersgenossen. Da jedoch Sprache und Psychomotorik (G) beide an die Entwicklung und Funktionstüchtigkeit der sensoneuromuskulären Systeme gekoppelt sind, sind Zusammenhänge zwischen sprachlichen Auffälligkeiten und psychomotorischen Leistungen empirisch belegt.“⁵⁴

Folglich sind viele sprachbehinderte Kinder auch körperlich beeinträchtigt. Des Weiteren ergibt sich bei ihnen „ein heterogenes Profil psychomotorischer Fähigkeiten

⁵³ Friedhold Fediuk: Sport in heterogenen Gruppen. Integrative Prozesse in Sportgruppen mit behinderten und benachteiligten Menschen. Aachen 2008. Seite 36 f.

⁵⁴ ebd.; Seite 38.

und Fertigkeiten, welches von unauffälliger, auffälliger bis hin zu gestörter Psychomotorik reicht“⁵⁵.

Im Allgemeinen muss aus der Sprachbehinderung also keine wesentliche körperliche Einschränkung folgen. Ist sie jedoch vorhanden, tritt sie in unterschiedlicher Ausprägung auf. Zum Beispiel kann es bei Sprachentwicklungsverzögerungen zu einer leichten Beeinträchtigung der Gesamtmotorik kommen.⁵⁶ Mit zentralbedingten Sprachentwicklungsstörungen können Koordinationsschwächen einhergehen.⁵⁷ Stottern und Poltern muss auf die körperliche Bewegung an sich nicht unbedingt eine Auswirkung haben, kann jedoch zu anfänglichen Schwierigkeiten für das betroffene Kind im Umgang mit den Gleichaltrigen führen. Da auch der soziale Aspekt bei der Integration eine Rolle spielt, ist dies nicht zu vernachlässigen. Hier sollten die Integration vorbereitenden Maßnahmen, welche an anderer Stelle erläutert werden, greifen.

Im Großen und Ganzen stellen Sprachbehinderungen, trotz ihrer möglichen Auswirkungen auf körperliche Fähigkeiten, kein oder nur ein unbedeutendes Hindernis für die Ausübung des Hockeysports dar. Sollten dennoch Schwächen auftreten, können diese durch gezieltes Training ausgeglichen werden.

Eine weitere Untergruppe der Behinderungen sind die Körperbehinderungen verschiedener Art, wobei oftmals Mehrfachschäden vorliegen. Diese lassen sich erstens in Behinderungen des Stütz- und Bewegungsapparats und zweitens in Behinderungen im Bereich des zentralen und peripheren Nervensystems (G) als Hauptgruppen unterteilen.⁵⁸

Sportliche Betätigung, und somit auch die Sportart Hockey, ist bei manchen Behinderungen generell nicht möglich. Deswegen widmen wir uns im Folgenden den Behinderungen, bei denen das Hockeyspiel noch möglich sein könnte, was Menschen mit anderen Behinderungsarten nicht zwangsläufig ausschließt.

⁵⁵ ebd.

⁵⁶ ebd.; Seite 39.

⁵⁷ ebd.

⁵⁸ ebd.; Seite 40.

Bei Behinderungen des Stütz- und Bewegungsapparats hat Hockey sich für steh- und gehfähige Körperbehinderte mit guten Armfunktionen als geeignete Sportart erwiesen.⁵⁹

Bei Behinderungen im Bereich des zentralen und peripheren Nervensystems stellen die Hirnschäden eine Untergruppe dar. Schädigungen oder fehlende Entwicklungen in den Bereichen des Gehirns, die willkürliche Bewegungen kontrollieren, werden Zerebralparesen (G) genannt.⁶⁰ Sie variieren in ihrer Ausprägung, welche eine weite Spannweite von leichten bis hin zu schwersten Erscheinungsformen umfasst.⁶¹ „Mit einer Störung oder Schädigung des Rückenmarks geht je nach Ausmaß und Lokalisation eine vollständige oder unvollständige Parese (G) einher...“⁶² Bei teilweisen Lähmungen kann das Hockeyspiel unter Umständen möglich sein.

Solange die Behinderung kein erheblich verstärktes Verletzungsrisiko für den Sportler selbst und die anderen Beteiligten darstellt und grundlegende Fähigkeiten der Koordination, Raumorientierung und Muskelkontrolle vorhanden sind, kann die Person vermutlich an diesem Sport teilnehmen. Eine Verminderung von nur einer dieser Fähigkeiten ist natürlich leichter zu kompensieren als die mehrerer. Das Selbe gilt, wenn eine körperliche Behinderung in Verbindung mit anderen Behinderungen auftritt.

Nun widmen wir uns den geistigen Behinderungen. Die Amerikanische Vereinigung für Menschen mit geistiger Behinderung umschreibt diese mit den Worten: „Sie [die geistige Behinderung] ist vielmehr ein spezieller Zustand der Funktionsfähigkeit, der in der Kindheit beginnt und durch eine Begrenzung der Intelligenzfunktionen und der Fähigkeit zur Anpassung an die Umgebung gekennzeichnet ist. Geistige Behinderung spiegelt deshalb das 'Passungsverhältnis' zwischen den Möglichkeiten des Individuums und der Struktur und den Erwartungen seiner Umgebung wider.“⁶³ Die intellektuellen Möglichkeiten der Person liegen unterhalb der Erwartungen seiner Umgebung, sowie auch unterhalb der intellektuell erbrachten Leistungen des durchschnittlichen Bürgers.

⁵⁹ Jürgen Innenmoser: Sportspiele für körperbehinderte Kinder und Jugendliche. In: Horst Rusch, Stefan Größing: Sport mit Körperbehinderten. Schorndorf 1991. Seite 193.

⁶⁰ Friedhold Fediuk: Sport in heterogenen Gruppen. Integrative Prozesse in Sportgruppen mit behinderten und benachteiligten Menschen. Aachen 2008. Seite 40.

⁶¹ ebd.

⁶² ebd.; Seite 42.

⁶³ Christian Lindmeier: Geistige Behinderung.

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_334.html. 7.4.2004.

Dies gilt es im Hockey an verschiedenen Stellen zu berücksichtigen. Probleme könnten zum Beispiel bei der Erklärung von Hockeyregeln auftreten, aber auch bei der Regelerläuterung von neuen Spielen oder Trainingsmethoden. Bei älteren Sportlern können auch kompliziertere Spieltaktiken hinzukommen.

Günstig ist, wenn einige Spieler schon mit den Regeln vertraut sind, da die anderen ihnen naturgemäß nacheifern werden. Diesen Vorgang der Nachahmung konnten wir auch beobachten, als wir einer Sportstunde mit dem Thema Hockey der integrativen Kindertagesstätte „Schwabenhaus“ beiwohnten. Die Jüngeren waren mit dem Hockeyspiel vollkommen unvertraut, gaben sich jedoch Mühe es den Größeren gleichzutun. Besonders Kinder mit geistigen Behinderungen haben eine Neigung zum Lernen durch Nachahmung.⁶⁴

Doch auch der Aspekt der körperlichen Leistungsfähigkeit ist nicht zu vernachlässigen. Laut Untersuchungen zum motorischen und körperlichen Entwicklungsstand von Kindern mit geistiger Behinderung liegen diese meist zwei bis vier Jahre unter den normativen Vergleichswerten.⁶⁵ Dies mag zunächst entmutigend klingen, jedoch sagen die Untersuchungen auch „dass die motorische Leistungsfähigkeit [...] geistig retardierter Kinder im allgemeinen weitaus steigerungsfähiger ist als die kognitive, wobei die Prägung von Bewegungsmustern und die Entwicklung von Bewegungseigenschaften denselben Gesetzmäßigkeiten des motorischen Lernens unterliegen wie bei normalen Kindern.“⁶⁶ Innerhalb dieses Lernprozesses kann es jedoch zu größeren Abweichungen und Verzögerungen kommen.

Des Weiteren bestehen im Bereich der Grob- und Feinmotorik Leistungsunterschiede, die in Abhängigkeit der Ätiologie (G) stehen. Zum Beispiel zeigen Kinder mit Down-Syndrom geringere grob- und feinmotorische Leistungen als solche mit anderen Arten geistiger Behinderung.⁶⁷ Herr Reifenberg, in dessen Mannschaft unter anderem Kinder mit Down-Syndrom trainieren, berichtete, dass mit

⁶⁴ A. Bauer, C. Pellens, P. Van der Schoot: Dokumentation und Bericht zum Stand der Forschung im Bereich Motorik und Sport bei Geistig Retardierten. In: K.-A. Jochheim/P. Van der Schoot (Hrsg.): Behindertensport und Rehabilitation. Teil 1: Psychisch Behinderte, Geistig Retardierte. Schorndorf 1981. Seite 132.

⁶⁵ ebd.; Seite 72.

⁶⁶ ebd.; Seite 73.

⁶⁷ A. Bauer, C. Pellens, P. Van der Schoot: Dokumentation und Bericht zum Stand der Forschung im Bereich Motorik und Sport bei Geistig Retardierten. In: K.-A. Jochheim/P. Van der Schoot (Hrsg.): Behindertensport und Rehabilitation. Teil 1: Psychisch Behinderte, Geistig Retardierte. Schorndorf 1981. Seite 74.

genügend Übung und häufigem Wiederholen sich sowohl bei geistig als auch andersartig behinderten Kindern Erfolge einstellen.

Hierbei ist anzumerken, dass geistig Behinderte nach systematischem Üben zuweilen sogar bessere individuelle motorische Teilleistungen aufweisen als Nichtbehinderte.⁶⁸ Außerdem wurde 1971 von R. Scott festgestellt, dass die Art der Instruktion beeinflusst, wie gut sich die Kinder an das Gelernte erinnern können. Zum Beispiel lernen sie besser, wenn ihnen vorher gesagt wurde, dass sie die Aufgabe später wiederholen sollen.⁶⁹

Wenn möglich sollte beim Training auf solche Forschungsergebnisse der Wissenschaft Rücksicht genommen werden. Jedoch ist das Sammeln eigener Erfahrungen für den unmittelbaren Kontakt nach wie vor besonders wichtig für die Betreuer und Trainer.

Die nächste Gruppe ist die der Lernbehinderten. Das folgende Zitat veranschaulicht, was sich hinter diesem Begriff verbirgt: „Lernbehinderte Schüler sind vor allem durch eine herabgesetzte schulische Lernleistung gekennzeichnet. Diese ist in der Regel verbunden mit einem meßbaren [sic!], deutlichen Intelligenzrückstand. Lernbehinderung stellt sich dabei nicht immer als umfassender Mangel an Lernfähigkeit dar, sondern vielfach als eine Reihe von aufgabenspezifischen Lernschwierigkeiten, die weniger eingeschränkte Lernfähigkeit auf anderen Gebieten und ausgleichbare Lerndefizite einschließen.“⁷⁰ Folglich müssen Kinder mit einer Lernbehinderung nicht zwangsläufig in anderen Tätigkeitsbereichen als der Schule, wie zum Beispiel dem Sport, Schwierigkeiten beim Lernen haben. Der Anteil der Schüler mit Lernbehinderungen, welche man als motorisch unauffällig bezeichnen kann, beträgt 30%. Als motorisch auffällig werden 25% eingestuft, 45% als motorisch gestört.⁷¹

Lässt man also andere Auffälligkeiten, die oft mit Lernbehinderungen einhergehen, zum Beispiel Entwicklungsrückstände in Sprache und sozialem

⁶⁸ ebd.; Seite 134.

⁶⁹ ebd.; Seite 134.

⁷⁰ Heinz Bach : Bewegungserziehung an Schulen für Lernbehinderte aus Sicht der Behindertenpädagogik. in: Tilo Irmischer/Klaus Fischer (Red.): Bewegungserziehung und Sport an Schulen für Lernbehinderte. Schorndorf 1982. Seite 16.

⁷¹ Robert Decker: Bewegungserziehung und Sport an Sonderschulen für Lernbehinderte aus der Sicht der Sonderpädagogik, in: Tilo Irmischer/Klaus Fischer (Red.): Bewegungserziehung und Sport an Schulen für Lernbehinderte. Schorndorf 1982. Seite 32.

Verhalten⁷², außer Acht, so eignen sich 25% dieser Kinder genauso gut zum Hockeyspielen wie andere Kinder auch. In diesem Sinne müsste man sie gar nicht als „behinderte Kinder“ integrieren, da ihre Besonderheit auf Hockey bezogen nicht von Bedeutung ist. Auch wenn motorische Auffälligkeiten vorhanden sein sollten, kann die betreffende Person, sehr wahrscheinlich trotzdem am Hockey teilnehmen. „Im Bereich der Lernbehinderung dürften Minderbegabungen sich kaum, im Bereich der geistigen Behinderung allerdings erheblich auf die motorische Entwicklung auswirken.“⁷³

Für die Kinder bietet Sport eine Möglichkeit, ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln. Wegen „vielfältiger Mißerfolgserlebnisse [sic!] und zusätzlicher Umweltreaktionen auf die eigenen Lern- und Leistungsschwierigkeiten“ ist dies gerade bei Kindern mit Lernbehinderungen unterentwickelt. Der Sport eignet sich dafür besonders: „da sie [die Bewegungserziehung] Bereiche anspricht, die [...] im allgemeinen [sic!] nicht in dem Maße negativ belastet sind wie andere Gebiete.“⁷⁴

Die letzte Gruppe, der wir uns zuwenden, ist die der Verhaltensstörungen. Da der Begriff nicht genau eingegrenzt ist, wollen wir diese weniger unter medizinischem Aspekt, sondern vielmehr unter sozialem betrachten. „Verhaltensstörungen sind durch starke Abweichungen im Sozialverhalten gekennzeichnet und äußern sich in häufigem Normüber- oder -unterschreitungen, im Lern- und Leistungsverhalten der Schüler und bedingen häufig Lernstörungen.“⁷⁵ Ein auffälliges Sozialverhalten kann aggressives Verhalten, vermehrte Konflikthäufigkeit sowie erhöhtes Distanzverhalten, zum Beispiel Ausweichtendenzen, bedeuten.⁷⁶

Dies kann dazu führen, dass diese Kinder aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Frau Grundt, Kindergärtnerin in der integrativen Kindertagesstätte „Schwabenhäuser“, informierte uns darüber, dass Kinder mit Verhaltensstörungen häufiger Probleme mit ihren Altersgenossen haben oder von diesen ausgeschlossen

⁷² Heinz Bach : Bewegungserziehung an Schulen für Lernbehinderte aus Sicht der Behindertenpädagogik, in: Tilo Irmischer/Klaus Fischer (Red.) : Bewegungserziehung und Sport an Schulen für Lernbehinderte. Schorndorf 1982. Seite 16.

⁷³ Friedhelm Schilling: Das Bewegungsverhalten lernbehinderter Schüler, in : Tilo Irmischer/Klaus Fischer (Red.): Bewegungserziehung und Sport an Schulen für Lernbehinderte. Schorndorf 1982. Seite 51.

⁷⁴ Heinz Bach : Bewegungserziehung an Schulen für Lernbehinderte aus Sicht der Behindertenpädagogik, in: Tilo Irmischer/Klaus Fischer (Red.) : Bewegungserziehung und Sport an Schulen für Lernbehinderte. Schorndorf 1982. Seite 25.

⁷⁵ Friedhold Fediuk: Sport in heterogenen Gruppen. Integrative Prozesse in Sportgruppen mit behinderten und benachteiligten Menschen,. Aachen 2008. Seite 48.

⁷⁶ ebd.

werden als Kinder mit Behinderungen, welche man ihnen körperlich ansieht. Das läge daran, dass Kinder körperliche Unterschiede als etwas empfinden, für das man nichts kann, während das Verhalten für sie etwas selbst Regulierbares ist.

Etwa fünfzig Prozent der Verhaltensgestörten weisen Bewegungsauffälligkeiten auf.⁷⁷ Diese sind wahrscheinlich in den meisten Fällen nicht in einem Maße ausgeprägt, dass sie die Teilnahme der betroffenen Person am Hockey verhindern würden. Vielmehr sollte in der Hockeymannschaft darauf geachtet werden, dass diesen Kindern nach Möglichkeit geholfen wird, sich in die Gemeinschaft zu integrieren.

Zum Schluss möchte ich die wichtigsten Ergebnisse dieses Kapitels noch einmal zusammenfassen. Es konnte eine grobe Einteilung der Behinderungen in für Hockey Geeignete und nicht Geeignete erfolgen. Behinderungsarten, welche die für Hockey benötigten Fähigkeiten nicht direkt betreffen, wie Sprachbehinderungen, Lernbehinderungen und Verhaltensauffälligkeiten, können bis auf Weiteres als geeignet bezeichnet werden. Bei geistigen und körperlichen Behinderungen kann je nach Ausprägung derselben eine auf den Erfahrungsberichten der Eltern, bezüglich der Gesamtmotorik und der Koordination des Kindes, beruhende Entscheidung für oder gegen das Hockeyspiel getroffen werden. Diese Entscheidung sollte stets individuell getroffen werden.

Da es in Deutschland bislang keine uns bekannten integrativen Hockeymannschaften gibt, muss sich in der Praxis erst noch zeigen, welche Arten von Behinderungen sich wirklich für Hockey in integrativen Mannschaften eignen. Zum jetzigen Zeitpunkt trainieren sogar schon ein paar autistische Kinder sowie Kinder mit ADHS in regulären Mannschaften des SSC Jena e.V. Außerdem ist eine Pauschalisierung zu vermeiden, da selbst bei gleicher Behinderung und deren Ausprägung ein Kind womöglich leichter integrierbar sein kann als ein anderes. Denn es spielen noch weitere Faktoren als die bereits beschriebenen eine Rolle, wie soziale Kompetenzen, der Spaß am Spiel und die innere Motivation. Bei der Frage, ob das Kind denn nun Hockey spielen sollte oder nicht, ist es wichtig, dass am Ende ausschlaggebend sein sollte, was es selbst davon hat.

Um persönliche, das Selbstwertgefühl des Kindes stärkende Erfolgserlebnisse ermöglichen zu können, müssen seine Wünsche und Erwartungen mit seinen

⁷⁷ ebd.

hockeyspezifischen Fähigkeiten übereinstimmen. Zum Beispiel muss es in der Lage sein, ein Tor zu schießen, sofern es dies möchte. Dabei gilt es, die Wünsche des Sportlers nicht mit den generellen Erwartungen an einen Hockeyspieler gleichzusetzen. Denn hat er oder sie vielleicht nicht das Verlangen viele Tore zu schießen, muss dies nicht unbedingt ein Problem darstellen. Traurigerweise kann es hier der Fall sein, dass ein Kind Spaß hat und mit viel Eifer bei der Sache ist, aber die anderen am Spiel hindert, da es das Grundprinzip des Wettbewerbs nicht begreift beziehungsweise nicht an diesem interessiert ist.

Lösungen solcher Situationen können schwierig sein. Kann man das Wohl einer Person für das des Teams zurückstellen? Wäre der Spieler nicht behindert, so könnte man argumentieren, aber ebenfalls ein schwerwiegender „Nachteil“ für das Team, würde er wahrscheinlich bei Ausbleiben von Besserung seiner Fertigkeiten gehen müssen. Oder er würde von sich aus gehen, da die anderen ihn aus Wut ausschließen. Es muss allerdings nicht zu solchen Verstrickungen kommen. Bei einem Probetraining der integrativen Grundschule „SteinMalEins“ in Alt-Lobeda auf dem Hockeyplatz des SSC Jena konnten wir beobachten, dass manche Spieler zwar am Hockeyschläger, nicht jedoch am Ball oder am Spielgeschehen interessiert waren. Die anderen spielten einfach geschickt um diese herum. Ob das Kind selbst Vorzüge aus diesem Erlebnis ziehen konnte, ist jedoch fraglich.

Weiterhin wäre es von Vorteil, wenn sich Trainer bei den Eltern oder Betreuern des Kindes Rat holen und sich über den Umgang mit dessen Behinderung und andere Besonderheiten informieren.

5 Konzept

5.1 Die Integrationsmannschaft

In einer Integrationsmannschaft sollte der Anteil der Kinder mit Behinderung bei etwa einem Viertel liegen.⁷⁸ Begonnen werden sollte mit ein bis zwei Integrationskinder.

Die Mannschaft sollte, damit der Integrationsprozess erleichtert wird, aus Anfängern und vorzugsweise Kindern aus dem Vor- und Grundschulalter bestehen.

5.2 Vorbereitung der Eltern und Kinder auf die Integrationsmannschaft

Kinder und Eltern (sowohl nichtbehinderter als auch behinderter Kinder) müssen über die Veränderungen in einer Integrationsmannschaft informiert werden.

Für die Vorbereitung der Eltern bietet sich ein Informationsabend an. Themen der Veranstaltung sollten folgende sein:

- Ablauf der ersten Trainingsstunden
- die Auswirkungen der Integration auf den Trainings- und Spielbetrieb
- Vorteile und Schwierigkeiten in einer integrativen Mannschaft (Gründe für die Integration und deren Auswirkungen für beide Seiten)
- Aufklärung über Behinderungen
- Ermutigung der Eltern das Thema Integration zu Hause anzusprechen
- anstehende Termine und Veranstaltungen
- Zeit für die Fragen der Eltern

Wichtige Punkte über Integration im Allgemeinen könnten in einer Informationsbroschüre zusammengefasst werden.

Eine weitere Möglichkeit stellt das Angebot eines Familiennachmittages vor Beginn des gemeinsamen Trainings dar. Die Eltern beider Seiten können sich austauschen und die Kinder können sich ungezwungen kennenlernen.

Was die Vorbereitung der Kinder betrifft, ist es wichtig, den Kindern einige integrative Grundgedanken zu vermitteln. Dies kann im Laufe der ersten Trainingseinheiten geschehen. Sie sollen das Gefühl bekommen, alle ein Team zu sein, in dem keiner

⁷⁸ Dieser Anteil hat sich in Kindertagesstätten und Schulen bewährt. Siehe Kapitel 8.8.2, Seite 66 ff.

ausgegrenzt wird. Sie sollen lernen, die eigenen Schwächen, sowie die der anderen, zu akzeptieren.

Der Besuch eines Spiels der Jenaer Caputs könnte das Bewusstsein schärfen, dass auch Behinderte erfolgreich Leistungssport betreiben können.

Eine weitere Idee ist der Aufbau einer Kooperation zu integrativen Schulen oder Sonderschulen. Durch die bloße Anwesenheit behinderter Kinder auf dem Hockeyplatz könnten Berührungsängste, auch bei Kindern aus nicht integrativen Mannschaften, gemindert werden. Der Besuch ein und desselben Sportvereins kann so zur Normalität werden.

5.3 Der Integrationsprozess

In der Regel stellt es kein Problem dar, Kinder mit Behinderung zu integrieren⁷⁹. Um den Integrationsprozess zu unterstützen, ist folgendes zu beachten:

1. Kinder sind neugierig – Aufklärung ist wichtig

Menschen sind verschieden!

Man sollte die Kinder prinzipiell über die Unterschiede zwischen ihnen und den Kindern mit besonderem Förderbedarf aufklären. Da Kinder in der Regel sehr neugierig sind, werden sie von selbst nachfragen. Dann ist es wichtig, ihnen die Begebenheiten altersgerecht zu erklären und eventuell, wenn es sich anbietet, ein Projekt zum aktuellen Thema zu gestalten, um sich intensiv damit zu beschäftigen.

2. Die einen benötigen Hilfe – die anderen können Verantwortung übernehmen

Sehr gut haben sich Patenschaften bewährt, wobei ein bis drei Kinder die Patenschaft für ein Integrationskind übernehmen. Sie sollten wissen, wobei ihr Patenkind Hilfe braucht (zum Beispiel beim Schuhe zubinden oder beim Zurechtfinden auf dem Hockeyplatz) und dementsprechend helfen. Des Weiteren sind diese Kinder eine Kleingruppe, in der sie Verantwortung für einander übernehmen.

3. Sondertraining für Langsamere – einen Mannschaftsausgleich schaffen

In einigen Fällen kann ein zusätzliches Sondertraining der Kinder mit Behinderung für alle Beteiligten sinnvoll sein. Die Kinder können in der Kleingruppe in ihrem eigenen Tempo trainieren und in der Integrationsgruppe Gelerntes wiederholen.

⁷⁹ Siehe Kapitel 2.2, Seite 10 ff.

Im Rahmen unserer Umfrage⁸⁰ haben uns Eltern von Kindern mit geistigen Behinderungen mitgeteilt, dass sie sich für ihre Kinder ein Sondertraining wünschen und für sinnvoll halten. Außerdem haben Kinder mit Behinderungen, die sich zwischen Ihregleichen wohler fühlen, die Möglichkeit in der Kleingruppe erste Kontakte zu knüpfen. Das kann ihnen helfen, sich auch in der Integrationsmannschaft zu öffnen und auf andere Kinder zuzugehen.

4. Gemeinsam erleben – Integration fördern

Unserer Umfrage nach ist es den Eltern von Kindern mit Behinderung wichtig, dass ihre Kinder viele Möglichkeiten haben, Kontakt zu nichtbehinderten Gleichaltrigen aufzubauen⁸¹. Deshalb sollten viele gemeinsame Ausflüge und Unternehmungen organisiert werden, sowohl für die Kinder als auch gemeinsam mit den Familien, damit eine Integration auch außerhalb des Sports entsteht.

5.4 Personal

Für die Durchführung des Konzepts werden selbstverständlich Personen benötigt, die das integrative Training anleiten. Bei der Arbeit mit Kindern mit Behinderung ist zusätzliches Personal neben dem Trainer nötig⁸².

5.4.1 Betreuungspersonal

Die Betreuungsperson benötigt nicht unbedingt Hockeysportwissen. Viel wichtiger ist es, dass sie sich mit den Behinderungen auskennt, um zum einen den Integrationskindern behinderungsspezifisch zu helfen und zum anderen die Mannschaft aufzuklären und Fragen zu den Behinderungen zu beantworten. Außerdem sollte sie integrationsfördernde Maßnahmen organisieren, zum Beispiel gemeinsame Ausflüge, Geburtstagsfeiern von Mannschaftsmitgliedern, Austauschrunden und Aufklärungsabende für die Eltern und so weiter, sowie als Mannschaftsbetreuerin fungieren. Je nach Betreuungsbedarf der Kinder mit Behinderung, sollten zwei bis vier Mannschaftsbetreuer/ Trainer pro Mannschaft eingesetzt werden. Dabei sollte mindestens einer bereits Erfahrungen mit Kindern mit Behinderung und einer das Sport- und Hockeywissen haben. Sollte ein Kind eine eigene Betreuungsperson benötigen,

⁸⁰ Siehe auch Kapitel 8.8.1, Seite 59 ff.

⁸¹ Siehe auch Kapitel 8.8.1, Seite 59 ff.

⁸² Auch in unserer Umfrage hat sich gezeigt, dass sich ein Großteil der Eltern und Begleiter behinderter Kinder und Jugendlicher zusätzliches Betreuungspersonal für ihre Kinder wünscht, siehe Kapitel 8.8.1, Seite 59 ff.

erhöht sich das Personal entsprechend. Viele Eltern von Kindern mit Behinderung sind bereit, diese Betreuung (vorerst) zu übernehmen und die Mannschaftsleiter zu unterstützen⁸³.

5.4.2 Ausbildung der Trainer

Es gibt keine eigenen Schulungen zum Integrationssport, jedoch immer mehr Seminare und Vorlesungen zum Thema. Bereits praktizierende Trainer für Hockeysport könnten beim Thüringer Behinderten- und Rehabilitationssportverband e.V. Lehrgänge absolvieren. Der Verband bietet verschiedene Schulungen an. Im Grundlehrgang (90 Lerneinheiten) werden „grundlegende Informationen über Behinderungen [...] sowie Informationen zum Sport mit behinderten [...] Menschen vermittelt.“⁸⁴ Abgeschlossen wird der Lehrgang mit einer Prüfung. Eine weitere Schulungsmöglichkeit, die für unser Konzept in Frage käme, ist der Sonderlehrgang Orthopädie für vorqualifizierte Fitnesstrainer, der ebenfalls vom Thüringer Behinderten- und Rehabilitationssportverband e.V. angeboten wird.

5.5 Das Training

In einer integrativen Trainingsstunde muss stets auf den individuellen Leistungsstand aller geachtet werden. Durch die verschiedenen körperlichen, geistigen und sozialen Voraussetzungen kann dieser mitunter sehr unterschiedlich sein. Damit die Kinder Spaß am Training haben, sollten sie weder unter- noch überfordert werden. Klare Regeln im Training sind hilfreich.

Die Trainingszeit sollte 50 bis 60 Minuten betragen. Längere Trainingseinheiten wären für die Kinder schwer durchzuhalten, da sie über zu wenig Kondition verfügen und ihre Konzentration schnell abnimmt.⁸⁵ (Frau Lang aus Wiesbaden trainiert mit ihrer Behindertenhockeymannschaft 90 Minuten, dabei nimmt das eigentliche Hockeyspiel nur 30 bis 40 Minuten Zeit in Anspruch nehmen.⁸⁶) Jedes Kind sollte zwischendurch die

⁸³ Erfahrungen aus unserer Umfrage, Gesprächen mit Behindertenhockeytrainern, integrativen Hockeytrainern und Eltern von behinderten Kindern, siehe Kapitel 7.8, Seite.

⁸⁴ Thüringer Behinderten- und Rehabilitationssportverband e.V.: Ausbildung – Kurzinformation. <http://www.tbrsv.de/>.

⁸⁵ Lars Schmidt, siehe Interview Kapitel 8.8.5, Seite 74 f.

⁸⁶ Siehe auch Kapitel 8.8.3, Seite 69 ff.

Möglichkeit bekommen, sich auszuruhen und eine Pause zu machen. Ein geregelter Trainingsablauf ist sehr wichtig. Folgender Stundenaufbau ist empfehlenswert:

1. Erwärmung/ Spielphase (etwa 10 bis 30 Minuten)
2. Hockeyspezifische Übungen/ Technikübungen (etwa 15 bis 20 Minuten)
3. Hockeyspiel (etwa 15 bis 20 Minuten)

In der Erwärmungsphase sind besonders spielerische Einheiten wichtig, die von behinderten sowie nichtbehinderten Kindern schnell verstanden werden und ihnen auch Freude bereiten. Anschließend sollte eine kurze Dehnungseinheit folgen, damit Verletzungen im Muskel- und Sehnenbereich größtenteils ausgeschlossen werden können. Es kann in einem 90-minütigen Training auch eine zweite Spielphase an das Ende des Trainings gestellt werden, damit die Konzentration in der Hockeyübungsphase noch ausreichend ist. Die Spiele dienen dem Gemeinschaftsgefühl und somit der Integration. Ihnen sollten keine Grenzen gesetzt sein (zum Beispiel sorgt eine Wasserschlacht im Sommer für viel Freude).

In der Übungsphase sollten verschiedene Übungen zur Verfügung stehen, damit auch die *Schnellen* beschäftigt werden. Der Trainer sollte die Übungen vormachen, um so von vornherein Missverständnissen vorzubeugen und um sicherzugehen, dass die richtige Technik verwendet und erlernt wird. Es ist ratsam einen „festen Platz“, wie zum Beispiel ein Tor, festzulegen, an dem sich immer nach Absolvierung einer Übung getroffen wird. Dort wird dann die nächste Übung erklärt und mögliche Fragen können beantwortet werden.

Für die Spielphase teilt der Trainer Gruppen ein und achtet dabei auf eine gerechte Mannschaftsaufteilung.

Die Aufmerksamkeit der Betreuer sollte während des Trainings besonders auf das Gruppenklima gerichtet sein. Sie müssen versuchen, die Integration vorsichtig anzutreiben. Sie können den Integrationsablauf selbstverständlich nicht erzwingen, ihn jedoch unterstützen. Zum Beispiel sollten bei Gruppen- oder Paarübungen immer unterschiedliche Kinder zusammen trainieren und die Gruppen gemischt sein. Die

nichtbehinderten Kinder sollen den Umgang mit den behinderten Kindern erlernen, genauso wie es umgekehrt sein sollte. Die Trainer können, indem sie die Gruppen selbst festlegen, gewährleisten, dass keines der Kinder ausgegrenzt wird.

Eine weitere integrationsunterstützende Methode ist eine Art Teambesprechung, die nach jedem Training oder auch nach größeren Zeitabschnitten gemacht wird. Hierbei treffen sich die Trainer und Betreuer zusammen mit den Kindern und eventuell auch den Eltern. In der ungefähr fünfminütigen Besprechung soll es um das vorangegangene Training gehen und um Dinge, die noch nicht gut geklappt haben, was sich die Kinder mehr wünschen oder ob sie andere Probleme haben, die gemeinsam gelöst werden können. Je mehr in und mit der Trainingsgruppe kommuniziert wird, umso besser kann sich der Zusammenhalt aller entwickeln.

5.6 Ausrüstung

Die Kinder mit Behinderung brauchen normalerweise keine besondere Ausrüstung. Alle Kinder sollten Schienbeinschoner tragen; der Torwart sollte eine komplette Schutzkleidung haben. Bis alle den Umgang mit den Hockeybällen erlernt haben, kann auch zuerst mit Softbällen oder Schaumstoffhandbällen gespielt werden (diese sind langsamer und bergen ein geringeres Verletzungsrisiko). Es empfiehlt sich im Verlauf des Trainingsprozesses die Schaumstoffbälle zuerst bei Ballübungen und später auch im Spiel durch die Hockeybälle zu ersetzen, sobald eine Verletzungsgefahr weitestgehend ausgeschlossen werden kann. (Während der Ballübungen kann jedes Kind mit einem für ihn geeigneten Ball trainieren.) Ein Ball in einer kräftigen Farbe und mit Geräuschen bei Bewegung könnte Kindern mit leichten Sehbehinderungen die Teilnahme am Hockeysport ermöglichen.

5.7 Regeln

Es kann mit den allgemein geltenden Hockeyregeln gespielt werden.

Die Regeln sollten den Spielern (wie in einer Anfängermannschaft) langsam und nacheinander vermittelt werden. In einer Integrationsmannschaft ist es wichtig, sich den unterschiedlichen Niveaus der Kinder anzupassen und Fehler im Sinne der Hockeyregeln individuell zu werten. Beispielsweise kann man ein Kind, das den Umgang mit dem Hockeyschläger noch üben muss, vorerst auch mit der runden Seite spielen lassen oder den Fußfehler nicht ahnden. Der Trainer/ Übungsleiter sollte darauf

achten, dass alle Kinder mit den Regeln weder über- noch unterfordert sind. Zum besseren Verständnis müssen die für jedes Kind individuell geltenden Regeln stets konsequent eingehalten und Fehler nicht geduldet werden (insbesondere für Kinder mit geistigen Behinderungen ist das sehr hilfreich). Einige Behindertenhockeymannschaften hängen zusätzlich die Regeln in Bildern (Skizzen) auf.

Wenn in einer Integrationsmannschaft Kinder mitspielen, die eine langsamere Reaktionszeit haben, sollte die Gruppe ohne den Hochschuss spielen, um Verletzungen, die ein fliegender Ball birgt, zu vermeiden.

5.8 Turniere

Ganz gleich in welcher Wettkampfsportart: Es geht ums Gewinnen! Auch bei Kindern mit Einschränkungen. Einen Ball halten oder das entscheidende Tor zu schießen ist der Traum aller Hockeykinder. Doch nicht selten können die Integrationskinder behinderungsbedingt (vorerst) nicht so hohe Leistungen erbringen wie ihre nichtbehinderten Teammitglieder.

Können diese Kinder an Wettkämpfen teilnehmen? Wenn der Trainer sie vom Spiel ausschließt, könnten sie sich minderwertig, unerwünscht und ausgeschlossen fühlen. Außerdem wären sie nicht integriert. Wenn sie aber mitspielen und die Mannschaft verliert, ist zu befürchten, dass die Gruppe die Kinder mit Behinderung für die Niederlage verantwortlich macht und diese ausgrenzen anstatt sie zu integrieren.

Wie kann man es dennoch schaffen, integrativ zu wetteifern? Idealerweise lässt man Integrationsmannschaften gegeneinander spielen, solange diese aber noch nicht verbreitet sind, ist das kaum möglich. Um gegen Behindertenmannschaften oder herkömmliche Mannschaften zu spielen gibt es mehrere Möglichkeiten einen Ausgleich der körperlichen und geistigen Voraussetzungen zu schaffen:

1. Die Trainer spielen mit: Im Spiel gegen eine Behindertenmannschaft sollten fortgeschrittene Hockeyspieler die Kinder mit Behinderung unterstützen, im Spiel gegen eine gängige Mannschaft die Integrationsmannschaft.
2. Wie auch in anderen Sportarten üblich könnten Punkte, die die möglichen Leistungen eines Spielers widerspiegeln, an die Mannschaftsmitglieder verteilt werden. Ein Spieler ohne Einschränkungen bekäme die Höchstpunktzahl, die anderen je nach Behinderung weniger. Es wird eine Punktzahl festgelegt, die von

keiner Mannschaft überschritten werden darf. Auf diese Weise hat die schwächere Mannschaft mehr Spieler auf dem Feld.

3. In Thüringen dürfen die Mädchen gegen die Knaben einer tieferen Altersklasse antreten. Ähnlich könnte man es mit den Integrationsmannschaften regeln.

Bis eine Integrationsmannschaft vollkommen in den Turnierkreislauf aufgenommen werden kann, dauert es einige Jahre. Bis dahin sollten viele Freundschaftsspiele organisiert werden, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und damit die Integration zu fördern.

„Zusammenfassend kann man feststellen, daß [sic!] Integrationsport in erster Linie am Freizeitsport von behinderten und nichtbehinderten Menschen orientiert ist und primär der Zielsetzung der optimalen Entfaltung der behinderten Menschen sowie deren sozialer Integration verpflichtet ist. Dabei sollen die durch vielfältige Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten gewonnenen sozialen Erfahrungen dazu führen, daß [sic!] die behinderten Menschen auch über den Sport hinaus soziale Kontakte und Begegnungen losgelöst von dem Stigma der Behinderung aufbauen können.“⁸⁷

5.9 Feste und Veranstaltungen

Gemeinsame Veranstaltungen, gleich ob sportlicher oder anderer Natur, stärken das Gemeinschaftsgefühl und schaffen Raum für Freundschaften. Neben den traditionellen Vereinsfesten könnten integrative Sport- und Spieltage veranstaltet werden. Dazu könnte der Verein die Öffentlichkeit einladen und über die integrative Arbeit berichten. Außerdem dürfen sportliche Angebote nicht fehlen.

Des Weiteren sollte die Teilnahme der Kinder mit Behinderung an den Trainingslagern ermöglicht werden. Dazu werden Betreuer benötigt, die die besonderen Bedürfnisse des Kindes kennen (eventuell könnten die Eltern mitkommen).

Auch Familiensport unterstützt die Integration. Es könnte sowohl eine regelmäßig trainierende Familienmannschaft geben als auch Familiensportwochenenden veranstaltet werden.⁸⁸

⁸⁷ Uwe Rheker: Spiel und Sport für Alle. Integrationssport für Familie, Verein und Freizeit. Aachen 1993. Seite 56.

⁸⁸ Informationen zum Familiensport siehe Kapitel 2.3, Seite 15 f. sowie Anhang 8.6, Seite 55f.

5.10 Finanzierung und Förderung

Die durch unser Konzept entstehenden Kosten, könnten durch die untenstehenden Mittel zum großen Teil finanziert werden.

Im Thüringer Gleichstellungsgesetz ThürGiG § 6, Abs.1⁸⁹ wird eindeutig festgelegt, dass soziale Projekte zur Integration behinderter Menschen unterstützt werden. Das Land Thüringen verpflichtet sich durch dieses Gesetz dazu, die Integration Behinderter mit Geldern zu unterstützen.

Der Förderkreis Behindertensport e.V., der 1997 ins Leben gerufen wurde, hat sich zum Ziel gesetzt, alle sporttreibenden Menschen mit Behinderung, unabhängig von der Art ihrer Behinderung, zu fördern⁹⁰. Die Fördermittel des Förderkreises Behindertensport e.V. kommen ausschließlich aus Spenden⁹¹. Hier könnte man eine Förderung beantragen.

Neben den normalen Vereinsbeiträgen, die an den SSC Hockey Jena gezahlt werden, sind andere Einnahmequellen für den Verein von Bedeutung. Eine sehr Wichtige ist das Sponsoring. Es gibt viele verschiedene Institutionen, Firmen, Betriebe oder Unternehmen, die bereits jetzt den Hockeysport unterstützen⁹². Ein sehr gutes Beispiel dafür ist das Lottounternehmen Thüringen. Christine Dohl, Geschäftsführerin von Lotto Thüringen, sagte am 7. Oktober 2008 im Rahmen der Regierungspressekonferenz gemeinsam mit der Vorsitzenden des Förderkreises Behindertensport e.V., Gerda Pleitgen, die eine große Spendenaktion zugunsten des Breiten- und Rehabilitationssports von Menschen mit Behinderung vorstellte: „Seit unserer Gründung sind wir Partner des Thüringer Sports. Aus Lotto-Mitteln fließen jährlich Förderungen in Millionenhöhe an das sportliche Engagement im Land. Der Sport von

⁸⁹ „Das Land und die kommunalen Gebietskörperschaften, deren Behörden und Dienststellungen sowie die landesunmittelbaren Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sind verpflichtet, die in §1 genannten Ziele im Rahmen jeweiligen Aufgabenbereichs aktiv zu fördern“- <http://www.thueringen.de/de/tmsfg/soziales/content.html>

⁹⁰ <http://www.foerderkreis-behindertensport.de/index.php?id=3>

⁹¹ „Dazu hat er in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe von erfolgreichen Spendensammlungen durchgeführt. Zu nennen sind hier u a. der „Aral Charity Walk“, der in den Jahren 2003 bis 2005 stattfand, und die Aktion „10 Cent im Advent“ im Jahr 2006/2007.“

⁹² Siehe auch 8.12, Seite 84 ff.

Menschen mit Behinderung liegt uns dabei ganz besonders am Herzen und deshalb unterstützen wir sehr gerne diese Spendenaktion für den Behindertensport.“⁹³

Es ist wichtig diese Förderer des Hockeysports auch für unser Projekt zu begeistern. Man muss die jeweiligen verantwortlichen Personen ansprechen und ihnen verdeutlichen wie wichtig der Integrationssport ist. Mit den gesponserten Geldern könnte man dann anfallende Kosten, wie zum Beispiel die Weiterbildungen und die Honorare der Betreuer und Trainer oder die Ausrüstung oder Veranstaltungen finanzieren.

Eine weitere Möglichkeit wäre, Spenden für die Umsetzung des Konzepts zu sammeln. Dazu würden sich ein Spendenaufruf, Projekte und Sammelaktionen bei Veranstaltungen des SSC anbieten. Ein Beispiel für solche Aktionen sind Versteigerungen von verschiedenen Sachen, wie beispielsweise Hockeytrikots bekannter Spieler. Bei einer solchen Aktion kamen schon mal im Hockeyverein ungefähr 150€ zusammen. Es würde sich auch anbieten, die Öffentlichkeit zu einem integrativen Spiel- und Sportfest⁹⁴ einzuladen, um Spenden zu sammeln.

⁹³ Autor unbekannt: Spendenaktion des Förderkreises Behindertensport.
<http://www.thueringen.de/de/tsk/aktuell/veranstaltungen/35714/index.html>.

⁹⁴ Siehe auch Kapitel 2.3, Seite 15 f. und Kapitel 8.7, Seite 56 ff.

6 Fazit

In dieser Arbeit haben wir uns mit den uns vorher größtenteils unbekannt Themen der Integration von Kindern und Jugendlichen im Sport, der Sportart Hockey und verschiedenen Behinderungsarten auseinandergesetzt. Während unseres Arbeitsprozesses lernten wir viel Neues und konnten die Fragen, die wir uns anfangs gestellt hatten, beantworten. Auch wenn wir uns speziell auf den SSC Jena bezogen, orientierten wir uns an den Konzepten integrativer Kindertagesstätten und an der Vorgehensweise von Trainern, die Hockeymannschaften trainieren, in denen ausschließlich Kinder mit Behinderungen spielen. Auf diese Weise konnten wir insbesondere die in der Einleitung gestellten Fragen nach dem zahlenmäßigen Verhältnis von Kindern mit und ohne Behinderungen und den Ausbildungsvoraussetzungen der Trainer in unserem Konzeptteil beantworten.

Die grundlegenden Erkenntnisse, die wir im Laufe unseres Arbeitsprozesses gewannen und die für unser Konzept von essentieller Bedeutung sind, fassen wir abschließend zusammen:

Kapitel 2 zeigt, dass das Recht von Menschen mit Behinderungen zur Teilnahme am öffentlichen Leben auch gesetzlich verankert ist. Des Weiteren kann durch Sport die zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht ausreichend vorhandene Integration Behinderter in die Gesellschaft gefördert werden. Insbesondere Familiensport und Mannschaftsportarten sind hierfür geeignet. Das Betreiben speziell von integrativem Sport hat viele positive Auswirkungen auf die soziale Entwicklung von Kindern mit und ohne Behinderungen.

Auch die Mannschaftsportart Hockey eignet sich, wie in Kapitel 3 dargestellt, für die Integration Behinderter im Sport. Nach mehreren Gesprächen und Interviews ergab sich, dass das Fehlen integrativer Hockeymannschaften hauptsächlich am Mangel an Bereitschaft und Motivation liegt und nicht an der Sportart Hockey. In Jena allerdings wünscht sich der SSC Jena e.V. sogar eine Integrationsmannschaft, womit eine sehr wichtige Voraussetzung von vornherein erfüllt ist. Die Besonderheiten des Sport- und Sozialvereins und die Situation des Hockeys in Thüringen, besonders hinsichtlich des Turnierwesens, tragen zur positiven Ausgangslage für die Gründung einer Hockey-Integrationsmannschaft in Jena bei.

In Kapitel 4 wird deutlich, dass es für viele Kinder möglich ist, trotz Behinderung Hockey zu spielen.

Einige Behinderungsarten, wie die Lernbehinderungen, die Sprachstörungen und die Verhaltensstörungen, haben keine oder nur geringfügige Auswirkungen auf die körperlichen Fähigkeiten, weswegen die Betroffenen in der Lage sind, Hockey zu spielen. Kinder mit körperlichen und/oder geistigen Behinderungen eignen sich je nach deren individueller Ausprägung für Hockey, sofern der Arzt diese Art sportlicher Betätigung für möglich hält. Bei manchen Behinderungsarten werden für alle Teammitglieder Änderungen erfolgen müssen, damit die Integration erfolgreich ist, wie zum Beispiel bei der Gruppe der Gehörlosen. Ob eine Person mit Behinderung zum Hockeyspiel befähigt ist, hängt von der Behinderungsart, deren Ausprägung und anderen Faktoren, wie der Motivation zusammen. Nicht zuletzt spielt bei der Frage, welche Kinder integriert werden können und welche nicht, auch die Kompetenz des Trainers eine Rolle.

Jedoch haben wir nicht nur an fachlichem Wissen, sondern auch über Einstellungen und Interessen zum Thema dazugelernt. Erfreulicherweise haben wir viel positive Resonanz zu unseren Ideen und Anliegen erhalten. Wir haben allerdings auch erfahren, dass die Möglichkeiten zur Integration von Menschen mit Behinderungen in Sportvereine noch nicht zufrieden stellend ausgeschöpft sind, was auch an der geringen Präsenz dieses Themas in der Öffentlichkeit liegen könnte; es gibt wenig themenspezifische Literatur und auch keine Fachpersonen zu unserem Thema. Deshalb suchten wir Personen aus den Bereichen Sport, Hockey und Integration.

Die mangelnde Präsenz des Themas Integration im Sport ist bedauerlich, da Sport ein Weg ist, behinderte Menschen generell besser in die Gesellschaft zu integrieren.

Bei unseren verschiedenen Umfragen und weitreichenden Recherchen fiel uns zunehmend auf, dass von den meisten Behinderten und deren Familienangehörigen verzweifelt Integrationsmöglichkeiten im Freizeitbereich gesucht werden. Das war ein weiterer Grund, der uns zu unserem Vorhaben motivierte.

Mit unserem Konzept haben wir eine theoretische Grundlage zur Integration behinderter Kinder in den Hockeyverein geschaffen. Wir versprechen uns von diesem Konzept, dass es nicht nur dem SSC Hockey Jena zur Integration von behinderten

Menschen verhilft, sondern sich ebenfalls andere Hockeyvereine dem integrativen Gedanken verschreiben und unser Konzept übernehmen.

„Denn erst im Umgang miteinander gelingt ein Zugang zueinander.“

(„Spiel und Sport für Alle“, Uwe Rheker, S. 56).

Es wäre zudem auch möglich, dass unser Konzept in abgewandelter Form von Sportvereinen anderer Sportarten angenommen wird, damit behinderten Kindern in Zukunft vielfältigere Möglichkeiten zur sportlichen Freizeitgestaltung zur Verfügung stehen.

Insgesamt hoffen wir auf eine Verbesserung der Integrationslage durch unsere Arbeit. Selbstverständlich ist noch ein weitaus größerer Aufwand der Gesellschaft und die Bereitschaft vieler einzelner Menschen notwendig, um die Integration erheblich zu steigern. Unsere Arbeit ist nur ein kleiner Schritt auf dem langen Weg zur Integration.

7 Quellenverzeichnis

Bücher

Friedhelm Schilling: Das Bewegungsverhalten lernbehinderter Schüler, in : Tilo Irmischer/Klaus Fischer (Red.): Bewegungserziehung und Sport an Schulen für Lernbehinderte. Schorndorf 1982.

Friedhold Fediuk: Sport in heterogenen Gruppen. Integrative Prozesse in Sportgruppen mit behinderten und benachteiligten Menschen. Aachen 2008.

Jürgen Innenmoser: Sportspiele für körperbehinderte Kinder und Jugendliche. In: Horst Rusch, Stefan Größing: Sport mit Körperbehinderten. Schorndorf 1991.

A. Bauer, C. Pellens, P. Van der Schoot: Dokumentation und Bericht zum Stand der Forschung im Bereich Motorik und Sport bei Geistig Retardierten. In: K.-A.

Jochheim/P. Van der Schoot (Hrsg.): Behindertensport und Rehabilitation. Teil 1: Psychisch Behinderte, Geistig Retardierte. Schorndorf 1981.

Uwe Rheker: Spiel und Sport für Alle. Integrationssport für Familie, Verein und Freizeit. Aachen 1993.

Uwe Rheker: Spiel und Sport für Alle. Integrationssport für Familie, Verein und Freizeit. 2. Auflage. Aachen 1995.

Volker Scheid. Chancen der Integration durch Sport. Aachen 1995.

W. Göbel: Abiturwissen Geschichte. Das Dritte Reich. Stuttgart 2009.

Zeitschriften

Brigitte Schumann: Inklusion statt Integration – eine Verpflichtung zum Systemwechsel. Deutsche Schulverhältnisse auf dem Prüfstand des Völkerrechts. in: Sonderdruck Pädagogik. Heft 2/ 2009.

Lexika

Annette Zwar (Leitung der Redaktion): Meyers großes Taschenlexikon. In 25 Bänden. Band 18, 8. Auflage. Mannheim 2001.

dtv Lexikon. Band 10. München 2006.

Duden. Das Fremdwörterbuch. Band 5. 4. Auflage. Mannheim 1982.

Internet

Von den Internetseiten liegen der Arbeit Screenshots bei (CD-ROM)

1. Autor unbekannt: Ätiologie, <http://de.wikipedia.org/wiki/Ätiologie>.
2. Autor unbekannt: Hockey, <http://de.wikipedia.org/wiki/Hockey>.
3. Autor unbekannt: Förderkreis Behindertensport e. V. <http://www.foerderkreis-behindertensport.de/index.php?id=3>.
4. Autor unbekannt: Sport für jedes Alter. Vom Leistungssportler bis zum Elternhockeyspieler. www.hockey.de.
5. Autor unbekannt: Spendenaktion des Förderkreises Behindertensport <http://www.thueringen.de/de/tsk/aktuell/veranstaltungen/35714/index.html>.
6. Behinderten- und Rehabilitations- Sportverband Bayern e.V. Fachverband für Rehabilitationssport im BLSV: Handicap na und!?. Kinder und Jugendliche mit Handicap in den Sportverein. http://www.bvs-bayern.com/ourfiles/datein/Info-Brosch%C3%BCre_Handicap.pdf.
7. "Black Knights". Elektro-Rollstuhl-Hockey-Mannschaft: <http://www.black-knights-dreieich.de/index.php?content=regeln>.
8. Bundesministerium der Justiz: Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG). <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/agg/gesamt.pdf>.
9. C. Figge: Das Nervensystem, anatomische und funktionelle Einteilungen. <http://neurologie.onlinehome.de/neukurs1.htm>. 13.11.1999.
10. Christian Lindmeier: Geistige Behinderung. http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Behinderung/s_334.html. 7.4.2004.

11. Christopher Mihajlovic: Protokoll zum Thema „Erwachsenenbildung und Freizeit“. <http://web.uni-frankfurt.de/fb04/katzenbach/seminare/ws0708/handlungsfelder/Protokoll07-12-14.pdf>. 14.12.2007.
12. Deutscher Rollstuhl-Sportverband e.V: Fachbereich Elektro-Rollstuhlsport. Stefan Utz: Speed! Technik! Spaß!. <http://www.elektro-rollstuhl-sport.de>.
13. Deutsche Sledgeeishockey-Nationalmannschaft. Udo Segreff: Sledge-Eishockey: Noch nie gehört?. <http://www.sledgeeishockey.de/>.
14. Dr. Jürgen-Michael Glubrecht (verantwortlich): Faszination Hockey. Fairness, Regeln und Zusammenhalt. <http://www.hockey.de/VVI-web/default.asp?lokal=dhb&innen=/VVI-web/Faszination/Faszination-Start.asp>.
15. E. Lackner: Gesichter des Jenaer Sports http://www.jena.de/sixcms/detail.php?id=16982&_nav_id1=9888&_nav_id2=20169&_lang=de. 23.10.2008.
16. Freistaat Thüringen. Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit: Thüringer Gesetz zur Gleichstellung und Verbesserung der Integration von Menschen mit Behinderungen (ThürGiG). http://www.thueringen.de/imperia/md/content/bb/th__rgig.pdf.
17. Hockey Company Jena e.V.: Faszination Hockey. <http://www.hockey-company-jena.de/>.
18. Janisschule Schule: <http://www.janisschule.jena.de/termine%20informationen/schulblattseite1.pdf>; <http://www.janisschule.jena.de/termine%20informationen/schulblattseite%202.pdf>.
19. Jena Caputs e.V: Caputs Juniors. <http://www.jena-caputs.de/cms/index.php?id=123>.
20. Julia Walker: Bericht der Bundesregierung – Behindertenintegration – mangelhaft. <http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,636184,00.html>. 15.7.2009.
21. Karl C. Mayer: Glossar Psychiatrie/ Psychosomatik/ Psychotherapie/ Neurologie/ Neuropsychologie, http://www.neuro24.de/show_glossar.php?id=1292 <http://www.neuro24.de/glossartest.php?anfangsbuchstabe=z>, 14.9.10.
22. Landesarbeitsgemeinschaft Rheinland – Pfalz. Gemeinsam Leben - Gemeinsam Lernen e.V.: http://www.gemeinsamleben-rheinlandpfalz.de/Hinz__Inklusion_.pdf.
23. Martha- Kamila Gaczynski: Curriculum und Hockey in der Schule. http://sportmedizin.uni-paderborn.de/_pdf/smi_material/1578-0.pdf.

24. Landeshauptstadt München. Schul- und Kultusreferat. Sportamt. Sachgebiet Sportveranstaltungen, sportsoziale Themen, Freizeitsport: Gemeinsam Sport – Gemeinsam Spaß. 30. Juni 2007. Marienplatz.
http://www.muenchen.de/cms/prod1/mde/_de/rubriken/Rathaus/80_scu/25_sport/behsport/rueckint06.pdf.
25. Peter Casper: Hockey. <http://www.sportbox.de/kompendium/ktii115.htm>.
26. Querwege e.V. Jena:
<http://ganztagsgrundschule.querwege.de/konzept/integration/0,556,0,556,0.htm?sid=678e4df8bf0b811af8ae251b525498ec>;
<http://ganztagsgrundschule.querwege.de/konzept/ganztagsangebot/0,557,0,557,0.htm?sid=678e4df8bf0b811af8ae251b525498ec>;
<http://ganztagsgrundschule.querwege.de/ueber%20uns/tagesablauf/0,549,0,549,0.htm?sid=678e4df8bf0b811af8ae251b525498ec>;
<http://gesamtschule.querwege.de/4243,5980,0,5980,0.htm?sid=3108e3b27cd105982b7cb2a41e10795a>.
27. Sebastian Barsch: Heilpädagogik in der Nachkriegszeit.
<http://www.sonderpaedagoge.de/geschichte/deutschland/brdnachkrieg/index.htm>.
28. Staatliche integrative Grundschule „an der Trießnitz“. Thomas Büchner (Verantwortlicher):
http://www.integrative-grundschule.jena.de/index.php?option=com_content&view=article&id=56&Itemid=58;
http://www.integrative-grundschule.jena.de/index.php?option=com_content&view=article&id=73&Itemid=40;
29. Staatliches regionales Förderzentrum – Kastanienschule Jena:
<http://www.kastanienschule.de/12.11.2004>.
30. Statistisches Bundesamt Deutschland: Behinderte, Kriegsopfer.
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Sozialleistungen/BehinderteKriegsopfer/Aktuell,templateId=renderPrint.psml>.
31. Stephan Linz: Team 4 gebildet. Hockey als Behindertensport. <http://www.hockey-company-jena.de/category/projekte/handycap>. 18.3.2009.
32. United Nations Treaty Collection: Chapter IV human rights.
http://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=IV-15&chapter=4&lang=en. 3.5.2008.

33. Verein Humanrights.ch / MERS: Konvention zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderungen. <http://www.humanrights.ch/home/de/Instrumente/UNO-Abkommen/Behinderte/content.html>. 11.5.2009.
34. WDRwissen: Ein Platz für Paula Behinderte Kinder auf Schulsuche. Sendung vom 7.3.2010.
http://www.wdr.de/tv/tag7/sendungsbeitraege/2010/0307/ein_platz_fuer_paula.jsp.

8 Anhang

8.1 Glossar

ÄTIOLOGIE: Fachrichtung der Medizin, die sich mit der Ursache von Krankheiten beschäftigt.

(Quelle: Autor unbekannt: Ätiologie. <http://de.wikipedia.org/wiki/Ätiologie>.)

EUTHANASIE: (griechisch: eu = gut, thanos = Tod); NS-Begriff für die 1939 von Hitler veranlasste Tötung allen „lebensunwerten Lebens“ zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“

(Quelle: W. Göbel: Abiturwissen Geschichte. Das Dritte Reich. 4. Auflage. Stuttgart 2009. Seite 182.)

INKLUSION: Einschließung, Einschluss

(Quelle: dtv Lexikon. Band 10. München 2006. S.199.)

INTEGRATION: (lat.) Herstellung oder Wiederherstellung eines Ganzen, Vereinigung, Einordnung eines Gliedes in ein Ganzes

(Quelle: dtv Lexikon. Band 10. München 2006. S.219.)

PARESE: (Teil-)Lähmung. Die infantile **Zerebralparese** ist eine nicht progressive Erkrankung des unreifen Gehirns, welche die Entwicklung der Kinder massiv beeinträchtigt.

(Quelle: Karl C. Mayer: Glossar Psychiatrie/ Psychosomatik/ Psychotherapie/ Neurologie/ Neuropsychologie, http://www.neuro24.de/show_glossar.php?id=1292
<http://www.neuro24.de/glossartest.php?anfangsbuchstabe=z>, 14.9.10.)

PSYCHOMOTORIK: „Bezeichnung für Bewegungsabläufe [...], die der Bewusstseinsgesetzlichkeit unterworfen sind und somit einen psych. Anteil aufweisen.“

(Quelle: Annette Zwar (Leitung der Redaktion): Meyers großes Taschenlexikon. In 25 Bänden. Band 18. 8. Auflage. Mannheim 2001. Seite 55.)

ZENTRALES UND PERIPHERES NERVENSYSTEM: Zum zentralen Nervensystem zählen Gehirn und Rückenmark. Der Teil des Nervensystems außerhalb des zentralen Nervensystems ist das periphere Nervensystem.

(Quelle: C. Figge: Das Nervensystem, anatomische und funktionelle Einteilungen. <http://neurologie.onlinehome.de/neukurs1.htm>.)

ZEREBRALPARESE: siehe PARESE

8.2. Integration und Inklusion (Begriffserklärung siehe Kapitel 7.1)

Integration = Inklusion?

Irrtümlicherweise wird Inklusion oft als Integration von Menschen mit Behinderungen verstanden. Dabei bezeichnet Inklusion viel mehr „ein optimiertes und erweitertes Verständnis von Integration“⁹⁵. Sowohl die Integration als auch die Inklusion sind Prozesse zur Verhinderung von Minderheitsbenachteiligung, jedoch wird das Ziel mit unterschiedlichen Herangehensweisen erstrebt: „Die Integration unterscheidet zwischen Kindern mit und ohne „sonderpädagogischen Förderbedarf“. Die Inklusion geht von der Besonderheit und den individuellen Bedürfnissen eines jeden Kindes aus.“⁹⁶ Die Integration strebt die Eingliederung der *aussortierten* Kinder mit Behinderungen an, die Inklusion dagegen möchte nicht die Menschen den Bedingungen, sondern die Rahmenbedingungen an die Besonderheiten der Menschen anpassen. Dabei soll die Verschiedenheit der Menschen anerkannt werden.⁹⁷

Die untenstehende Tabelle von A. Hinz zeigt die Praxis der Integration und Inklusion in einer Gegenüberstellung.⁹⁸

Praxis der Integration

- Eingliederung von Kindern mit bestimmten Bedarfen in die allgemeine Schule
- Differenziertes System je nach Schädigung

Praxis der Inklusion

- Leben und Lernen für alle Kinder in der allgemeinen Schule
- Umfassendes System für alle
- Theorie einer heterogenen Gruppe (viele Minderheiten und

⁹⁵ Landesarbeitsgemeinschaft Rheinland – Pfalz.Gemeinsam Leben - Gemeinsam Lernen e.V.: http://www.gemeinsamleben-rheinlandpfalz.de/Hinz__Inklusion_.pdf, Seite 2.

⁹⁶ Brigitte Schumann: Inklusion statt Integration – eine Verpflichtung zum Systemwechsel. Deutsche Schulverhältnisse auf dem Prüfstand des Völkerrechts. in: Sonderdruck Pädagogik. Heft 2/ 2009, Seite 51.

⁹⁷ Vergleiche: ebd.

⁹⁸ Landesarbeitsgemeinschaft Rheinland – Pfalz.Gemeinsam Leben - Gemeinsam Lernen e.V.: http://www.gemeinsamleben-rheinlandpfalz.de/Hinz__Inklusion_.pdf, Seite 2.

- Zwei-Gruppen-Theorie (behindert / nichtbehindert)
- Aufnahme von behinderten Kindern
- Individuumszentrierter Ansatz
- Fixierung auf die institutionelle Ebene
- Ressourcen für Kinder mit Etikettierung
- Spezielle Förderung für behinderte Kinder
- Individuelle Curricula für einzelne
- Förderpläne für behinderte Kinder
- Anliegen und Auftrag der Sonderpädagogik und Sonderpädagogen
- Sonderpädagogen als Unterstützung für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf
- Ausweitung von Sonderpädagogik in die Schulpädagogik hinein
- Kombination von (unveränderter) Schul- und Sonderpädagogik
- Kontrolle durch ExpertInnen
- Mehrheiten)
- Veränderung des Selbstverständnisses der Schule
- Systemischer Ansatz
- Beachtung der emotionalen, sozialen und unterrichtlichen Ebenen
- Ressourcen für Systeme (Schule)
- Gemeinsames und individuelles Lernen für alle
- Ein individualisiertes Curriculum für alle
- Gemeinsame Reflexion und Planung aller Beteiligter
- Anliegen und Auftrag der Schulpädagogik und Sonderpädagogen
- Sonderpädagogen als Unterstützung für Klassenlehrer, Klassen und Schulen
- Veränderung von Sonderpädagogik und Schulpädagogik
- Synthese von (veränderter) Schul- und Sonderpädagogik
- Kollegiales Problemlösen im Team

Integration und Inklusion bezeichnen zwei Herangehensweisen an die Verminderung von Benachteiligungen. In Schulen wird oft mit Inklusion gearbeitet, für Sport wird vorerst die Integration besser geeignet sein, da es lange Traditionen und in unserer Gesellschaft fest verankerte Vorstellungen von Sport gibt. Durch Integration können Sportvereine versuchen, möglichst viele Kinder mit Behinderungen zu integrieren und dabei die gegebenen Strukturen nahezu unangetastet zu lassen. Bei der Inklusion müsste der Sport neu definiert werden (eventuell Bestimmung neuer Regeln, neue Methoden, andere Trainingsarten etc.). Dies wäre aber nur möglich, wenn alle Sportvereine inkludieren würden, um weiterhin in einem gemeinsamen System zu spielen. Oft ist die Integration der erste Schritt zur Inklusion, da sie sich meist leichter umsetzen lässt.

8.3 Elektro-Rollstuhlsport (E-Hockey)

Beim Elektro-Rollstuhlsport kann jeder mitmachen, der mit seinem Rollstuhl gut umgehen kann und die Regeln versteht. Der Grad der Behinderung spielt dabei keine Rolle. Der Hockeyschläger kann mit der Hand geführt oder am Rollstuhl befestigt werden.⁹⁹ In einer Mannschaft spielen vier Feldspieler sowie ein Torwart. Es wird zwei Mal 15 Minuten lang mit einem gelochten Hockeyball gespielt.¹⁰⁰ In einer integrativen E-Hockeymannschaft sitzen die Spieler ohne Behinderung ebenfalls im Rollstuhl.

8.4 Sledge-Eishockey

Erfunden wurde der Sport vor über 30 Jahren; 1996 wurde die erste deutsche Mannschaft gegründet. Heute ist Sledge-Eishockey eine paralympische Sportart. Beim Sledge-Eishockey entsprechen Spielregeln, Spielfeld, Spielverlauf und Kleidung dem Eishockey. Zur Fortbewegung nutzen die Spieler individuell angepasste Schlitten (anstatt der Schlittschuhe) sowie zwei kurze Schläger. Mitmachen kann jeder, der die Regeln versteht und sich mit den Armen auf dem Schlitten fortbewegen kann. Für die Wettkämpfe ist ein Mindestalter von 16 Jahren notwendig.¹⁰¹ Gespielt wird drei Mal 15 Minuten lang in einer Mannschaft mit fünf Feldspielern und einem Torwart.¹⁰²

8.5 Menschen mit Behinderungen in Deutschland und Jena (Behindertenstatistik)

Im Jahr 2007 lebten in Deutschland etwa 6,9 Millionen schwerbehinderte Menschen, das entsprach etwa 8,4 Prozent der deutschen Bevölkerung¹⁰³. Folglich ist jeder zwölfte schwerbehindert. „Als schwerbehindert gelten Personen, denen von den Versorgungsämtern ein Grad der Behinderung von 50 und mehr zuerkannt wurde. Behinderungen treten vor allem bei älteren Menschen auf: So war ein gutes Viertel (28%) der schwerbehinderten Menschen 75 Jahre und älter; knapp die Hälfte (46%) gehörte der Altersgruppe zwischen 55 und 75 Jahren an. 2% der Schwerbehinderten

⁹⁹ Deutscher Rollstuhl-Sportverband e.V: Fachbereich Elektro-Rollstuhlsport. Stefan Utz: Speed! Technik! Spaß!. <http://www.elektro-rollstuhl-sport.de>.

¹⁰⁰ „Black Knights“. Elektro-Rollstuhl-Hockey-Mannschaft: <http://www.black-knights-dreieich.de/index.php?content=regeln>.

¹⁰¹ Deutsche Sledgeeishockey-Nationalmannschaft. Udo Segreff: Sledge-Eishockey: Noch nie gehört?. <http://www.sledgeeishockey.de/>.

¹⁰² Behinderten- und Rehabilitations- Sportverband Bayern e.V. Fachverband für Rehabilitationssport im BLSV: Handicap na und!?. Kinder und Jugendliche mit Handicap in den Sportverein. http://www.bvs-bayern.com/ourfiles/datein/Info-Brosch%C3%BCre_Handicap.pdf.

¹⁰³ Statistisches Bundesamt Deutschland: Behinderte, Kriegsopfer. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Sozialleistungen/BehinderteKriegsopfer/Aktuell,templateId=renderPrint.psml>.

waren Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Überwiegend (82%) wurde die Behinderung durch eine Krankheit verursacht; 4% der Behinderungen waren angeboren oder traten im ersten Lebensjahr auf, 2% waren auf einen Unfall oder eine Berufskrankheit zurückzuführen.

Am häufigsten litten schwerbehinderte Menschen unter körperlichen Behinderungen (64%): Bei 25% der Personen waren die inneren Organe beziehungsweise Organsysteme betroffen. Bei 14% waren Arme und Beine in ihrer Funktion eingeschränkt, bei weiteren 13% Wirbelsäule und Rumpf. In 5% der Fälle lag Blindheit beziehungsweise Sehbehinderung vor. 4% litten unter Schwerhörigkeit, Gleichgewichts- oder Sprachstörungen.

Auf geistige oder seelische Behinderungen entfielen zusammen 10% der Fälle, auf zerebrale Störungen 9%. Bei den übrigen Personen (17%) war die Art der schwersten Behinderung nicht ausgewiesen.¹⁰⁴

Eine ähnliche Verteilung der Behinderten liegt auch in Jena vor. Insgesamt galten im Jahr 2008 9967 Menschen als behindert. Rechnet man die leichten, nicht registrierten Behinderungen dazu, kann davon ausgegangen werden, dass jeder zehnte Jenaer Bürger eine Behinderung hat.

In Jena gab es im Jahr 2008 290 Kinder bis 15 Jahre mit Behinderung. In der untenstehenden Tabelle¹⁰⁵ ist die Anzahl der Menschen mit Behinderung, nach Geschlecht getrennt (w-weiblich, m-männlich) und in vier Altersklassen (Altersklasse I bis IV) sowie in sieben Kategorien eingeteilt, dargestellt.

Jena 2008

| | G | | aG | | Bl | | H | | B | | Gl | | RF | |
|---------------|----------|------|-----------|-----|-----------|----|----------|-----|----------|-----|-----------|----|-----------|-----|
| | w | m | w | m | w | m | w | m | w | m | w | m | w | m |
| I | 10 | 6 | 3 | 2 | 3 | 0 | 15 | 12 | 10 | 7 | 1 | 1 | 6 | 3 |
| II | 18 | 35 | 6 | 9 | 1 | 1 | 24 | 45 | 16 | 36 | 1 | 3 | 5 | 11 |
| III | 463 | 541 | 68 | 101 | 20 | 24 | 152 | 205 | 280 | 328 | 9 | 12 | 143 | 202 |
| IV | 2058 | 1360 | 267 | 182 | 135 | 48 | 351 | 173 | 985 | 585 | 15 | 16 | 567 | 360 |
| gesamt | 2576 | 1942 | 344 | 294 | 159 | 73 | 542 | 435 | 1291 | 956 | 26 | 32 | 721 | 576 |

¹⁰⁴ ebd.

¹⁰⁵ Stadtverwaltung Jena, Fachdienst Soziales (per E-Mail).

| | |
|----|---|
| G | gehbehindert |
| aG | außergewöhnlich gehbehindert |
| Bl | blind |
| H | hilflos |
| B | zur Mitnahme einer Begleitperson berechtigt |
| Gl | gehörlos |
| RF | Befreiung von der Rundfunk- und Fernsehgebührenpflicht (ständig gehindert, an öffentlichen Veranstaltungen jeder Art teilzunehmen) |

Altersklasse I: bis 6 Jahre

Altersklasse III: 16 – 59 Jahre

Altersklasse II: 6 – 15 Jahre

Altersklasse IV: über 60 Jahre

8.6 Familiensport – eine Form der Integration

„Der Familiensport-Treff ist eine gemeinsam vereinbarte Situation, die zwar wöchentlich wiederkehrt und deren thematische Schwerpunkte vorausgeplant werden können, die aber allen Beteiligten ein hohes Maß an Spontaneität, Toleranz und Kreativität abverlangt. Der Treffort, die Gruppenzusammensetzung, der Kommunikationsbedarf, die Bewegungs- und Spiellust und die Vorerfahrung zum gewählten Themenschwerpunkt sind von Woche zu Woche sehr unterschiedlich, sie verlangen vor allem von der Gruppenleitung [...] Einfühlvermögen, Situationsbezogene Flexibilität [...] und animierende Fähigkeiten“ (Kapustin 1991, 127).¹⁰⁶

Auch wenn eine Gruppe mit behinderten Familienmitgliedern noch mehr Spontaneität verlangt, als es ohnehin schon jede andere Gruppe tut, überwiegen doch die positiven Aspekte des Familiensports. „Wie die Befragungsergebnisse zeigen ist der Familiensport mit behinderten und nichtbehinderten Kindern

- wesentlich vom Gemeinschafts- und Gesundheitsmotiv getragen;
- er vermittelt psycho-motorische und soziale Kompetenzen (den behinderten Teilnehmern);
- er trägt zur positiven Stimmungslage und zur Entspannung der Eltern bei, vermittelt Abwechslung vom Familienalltag;

¹⁰⁶ Volker Scheid: Chancen der Integration durch Sport. Aachen 1995. Seite 116.

- er lässt Eltern ihre behinderten Kinder in einer positiven Lebenssituation erleben und wirkt in den Familienalltag hinein (Bewältigung der Behindertenproblematik, Freizeitgestaltung);
- er vermittelt ein Gefühl des Angenommenseins, führt zu sozialen Kontakten und baut Familienfreundschaften auf.“¹⁰⁷

Trainer oder Leiter (gegebenenfalls einer aus den teilnehmenden Familien) von Familiensportgruppen sollten sich an folgender bewährter Gliederung der Sportstunde orientieren:

1. Begrüßung und kurze Gespräche
2. Kontakt- und Aufwärmspiele
3. Themenschwerpunkte (Sport lernen, Sport treiben)
4. gemeinsames Schlusspiel/ gemeinsamer Schlusstanz und Abschlussgespräche¹⁰⁸, eventuell danach noch gemeinsamer Nachhauseweg oder gemeinsames Treffen (zum Beispiel gemeinsames Essen)

8.7 Integrativer Sport und Behindertensport in München – ein Beispiel

Die Stadt München bietet ihren behinderten Bürgern viele Möglichkeiten Sport zu treiben. Neben speziellem Behindertensport werden auch verschiedene integrative Sportarten angeboten. Der Dachverband aller Sportgruppen für Menschen mit Behinderung ist der Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Bayern e.V. - BVS Bayern e.V. (www.bvs-bayern.de). Der Verein führt integrative Sportprojekte, wie zum Beispiel zwei Mal jährlich eine integrative Kinder- und Jugendsportwoche, durch und unterstützt Sportvereine, die integrative Sportangebote anbieten sowohl finanziell als auch beratend. Der BVS Bayern ermöglicht diese integrativen Projekte gemeinsam mit dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.¹⁰⁹

¹⁰⁷ ebd.; Seite 141 f.

¹⁰⁸ Vergleiche: ebd.; Seite 115 f.

¹⁰⁹ <http://www.bvs-bayern.com/DesktopDefault.aspx?tabid=356&tabIndex=-1>.

In der folgenden Tabelle sind alle Behindertensportarten und integrativen Sportarten (kursiv gedruckt) der Stadt München aufgelistet.¹¹⁰ Sie sind nach der groben Einteilung der Behinderungsarten geordnet.

| Sportangebote für Menschen mit Sehbehinderung und blinde Menschen | Sportangebote für gehörlose Menschen | Sportangebote für Menschen mit Körperbehinderung | Sportangebote für Menschen mit geistiger Behinderung |
|---|--|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Aquajogging • Ausgleichs-gymnastik • Biathlon für Kinder und Jugendliche • Goalball • Konditions-training • Leichtathletik • Leichtathletik/ Krafttraining/ Aquatraining für Kinder und Jugendliche • Rudern • Goal-/Torball • Klettern • <i>Fitness- und Krafttraining</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Schwimmen • Rudern • Sporttauchen, Flossen-schwimmen • Tennis • Wasserball • Klettern | <ul style="list-style-type: none"> • Ballspiele • E-Hockey • Fußballtennis • Gymnastik und Spiele • Judo • Klettern • Kegeln • Sportschwimmen • Sitz(fuß)ball • (Tisch-) Tennis • <i>Sport für Menschen mit Herzerkrankungen</i> • <i>Parkinsonsport/ Parkinson-Gymnastik</i> • <i>Rollstuhlbasketball</i> • <i>Rollstuhlrugby</i> • <i>Rollstuhltanz</i> | <ul style="list-style-type: none"> • Sport, Spiel und Spaß für Kinder mit autistischen Verhaltensweisen • Fußball • Judo • Schwimmen • Spiel und Sport • Klettern • Hallenhockey • <i>Badminton</i> • <i>Basketball</i> • <i>Fitness- und Krafttraining</i> • <i>Fußball</i> • <i>Kegeln</i> • <i>Spiel und Sport</i> • <i>Tischtennis</i> |

¹¹⁰ http://www.muenchen.de/cms/prod1/mde/_de/rubriken/Rathaus/80_scu/25_sport/behsport/sportangeb.pdf.

| | | | |
|---|--|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • <i>Schwimmen</i> • <i>Tandemfahren</i> | | <ul style="list-style-type: none"> • <i>Rollstuhltennis</i> • <i>Rückentraining und Wirbelsäulengymnastik</i> • <i>Schwimmen</i> • <i>Therapeutisches Klettern für Menschen mit MS</i> • <i>Triathlon</i> • <i>Wassergymnastik</i> • <i>Fitness- und Krafttraining</i> | |
|---|--|---|--|

Über so viele Sportauswahlmöglichkeiten wie München verfügen nur sehr wenige Städte. Zum Vergleich: In Jena gibt es nur einen Rollstuhlbasketballverein, den Jenaer Caputs e.V. Er wurde im Dezember 2007 gegründet.¹¹¹ Es können sowohl behinderte als auch nicht behinderte Menschen mitspielen. In diesem Verein haben auch Kinder im Rollstuhl die Möglichkeit Sport zu treiben.¹¹²

In der Tabelle kann man erkennen, dass es auch in München keinen Integrationssport für gehörlose Menschen gibt. Dies lässt sich mit der (zugegeben) doch recht schweren Kommunikation zwischen den gehörlosen und hörenden Sportlern erklären. Das Erlernen der Zeichensprache stellt eine scheinbar große Barriere für alle Hörenden dar, da sie ist nicht leicht zu erlernen ist. Jedoch ist die Angst vor den Kommunikationsschwierigkeiten unbegründet, da Gehörlose sich in Schriftform über Regeln informieren können und durch Nachahmung lernen. Außerdem sind sie es gewohnt, dass sie nichts hören. Für sie stellt es keine Schwierigkeit dar ihre hörenden Mitmenschen dennoch zu verstehen. Schwierig wird es erst, wenn mit dem Gehörverlust auch eine Beeinträchtigung des Gleichgewichtsorgans oder ähnliches einhergeht.¹¹³

¹¹¹ E. Lackner: Gesichter des Jenaer Sports http://www.jena.de/sixcms/detail.php?id=16982&_nav_id1=9888&_nav_id2=20169&_lang=de. 23.10.2008.

¹¹² Jena Caputs e.V: Caputs Juniors. <http://www.jena-caputs.de/cms/index.php?id=123>.

¹¹³ Siehe auch Kapitel 4.2, Seite 23 f.

Für Menschen mit körperlichen Behinderungen gibt es hingegen sehr viele integrative Angebote. Oft werden bei den Integrationssportarten für körperlich Behinderte die Menschen ohne Behinderung *integriert*. Beispielsweise sitzen im Rollstuhlsport auch die Gehenden im Rollstuhl. Bei wenigen Sportarten sind sowohl behinderte als auch nichtbehinderte Menschen wichtig, zum Beispiel beim Formationstanz im Rollstuhltanz. Die Choreographie ist meist für einen „Läufer“ und einen Rollstuhlfahrer konzipiert.

Auch die Menschen mit einer geistigen Behinderung lassen sich gut integrieren, da sie zum Teil körperlich genauso gut wie die Nichtbehinderten sind. Dabei fordert es von den Nichtbehinderten vor allem viel Geduld und Toleranz.

Für die Sehbehinderten kommen vor allem Sportarten in Frage, die zwar in der Gruppe, aber nicht gegeneinander ausgeführt werden.

Doch auch bei einer so großen Auswahl wie in München gibt es keinen integrativen Hockeysport. Hierbei müssen erst Erfahrungen gesammelt werden.

Integratives Sport- und Spielfest München

Ein Schwerpunkt der Initiative „Sport verbindet Menschen mit und ohne Handicap“ des Sportamtes München ist die Planung und organisatorische Vorbereitung von integrativen Spielfesten und Sportveranstaltungen, wie zum Beispiel dem integrativen Sport- und Spielfest „Gemeinsam Sport – Gemeinsam Spaß“. Dabei nehmen Organisationen und Institutionen der integrativen Behindertenarbeit teil und präsentieren an Informationsständen ihre Arbeit. Außerdem zeigen Sportler aus integrativen Gruppen, wie sie gemeinsam Sport treiben und zeigen sportliche Darbietungen. Für Gehörlose steht ein Dolmetscher bereit, der die Ankündigungen und Moderationen in Gebärdensprache übersetzt. Außerdem werden Mannschaftsspiele demonstriert. Und selbstverständlich bekommen die Besucher Möglichkeiten zum Mitmachen und Ausprobieren.¹¹⁴

¹¹⁴ Vergleiche: Landeshauptstadt München. Schul- und Kultusreferat. Sportamt. Sachgebiet Sportveranstaltungen, sportsoziale Themen, Freizeitsport: Gemeinsam Sport – Gemeinsam Spaß. 30. Juni 2007. Marienplatz.
http://www.muenchen.de/cms/prod1/mde/_de/rubriken/Rathaus/80_scu/25_sport/behsport/rueckint06.pdf.

8.8 Umfragen zur Seminarfacharbeit und deren Ergebnisse

8.8.1 Fragebogen an Eltern und Betreuer von behinderten Kindern und Jugendlichen

Unseren Fragebogen¹¹⁵ wollten wir zuerst an Schulen (integrative Schulen und Förderzentren) verteilen, leider bestand oft kein Interesse seitens der Schulen. Des Weiteren erwies es sich als Problem, dass die Lehrer wenig Kontakt zu den Eltern haben und somit das Wiedereinsammeln der beantworteten Fragebögen sich als schwerer erwies. Daraufhin erweiterten wir unsere Umfrage auf Kindergärten, in denen die Eltern ihn direkt ausfüllen konnten. Da unsere integrative Hockeymannschaft aus Vor- und Grundschulern bestehen sollte, baten wir die Mitarbeiter der Kindertagesstätten den Fragebogen von den Eltern der älteren Kinder ausfüllen zu lassen. Da zur Zeit aber sehr viele Studien und Umfragen in Kindergärten durchgeführt werden, mussten uns einige Kindertagesstättenleiter absagen. Außerdem belasteten wir die Kindergärten bereits mit unserer Kindergartenumfrage¹¹⁶, weshalb wir nur einige um das Ausfüllen der Fragen baten. Insgesamt haben wir 13 ausgefüllte Fragebögen zurückbekommen. Uns ist bewusst, dass dies nicht als repräsentative Umfrage gelten kann, da vor allem Eltern, denen die Integration ihrer Kinder sehr am Herzen liegt, antworteten. Da der Kontakt zu den Eltern leider sehr schwer zu organisieren ist, können wir nun nur auf diese wenigen Antworten blicken. Wir sind aber der Meinung, dass die Antworten die Wünsche der Eltern und das Freizeitverhalten der Kinder dennoch gut widerspiegeln. Außerdem haben uns einige Eltern sehr ausführlich geantwortet, was uns bei der Entwicklung unseres Konzeptes half. Im Folgenden sind interessante Ergebnisse präsentiert:

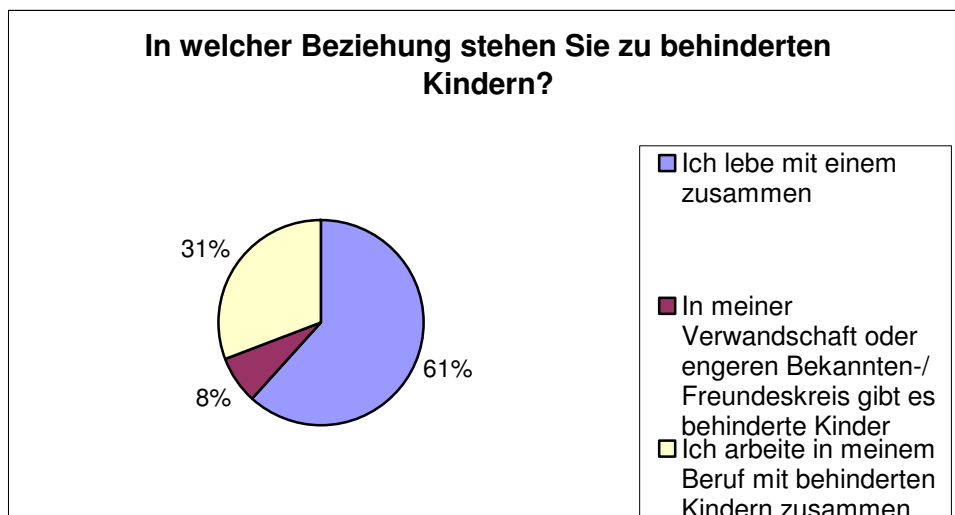
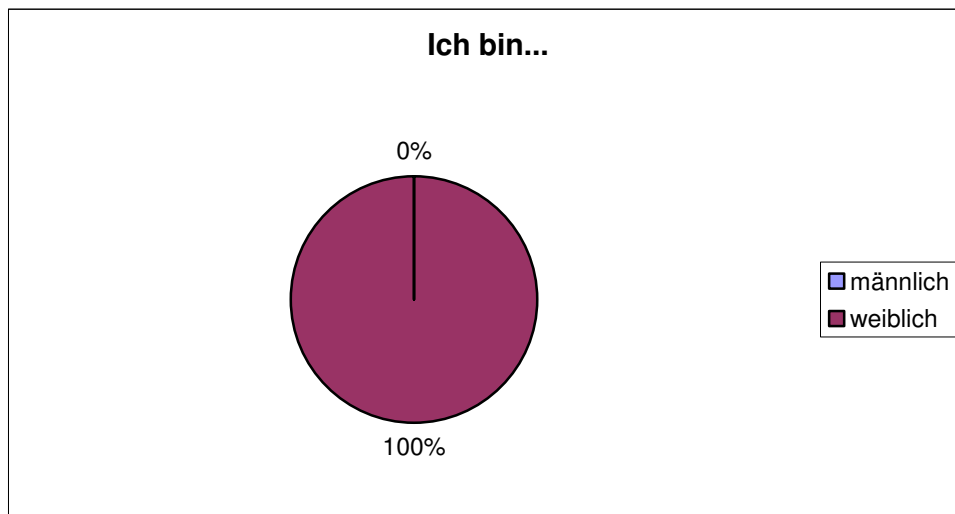
- viele Eltern wünschen sich zusätzliche Betreuer bei Freizeitaktivität, wie z.B. Sport, für ihr Kind
- Kinder mit Behinderungen haben wenig Freizeit, wegen vieler und zeitaufwendigen Therapien und Terminen
- Eltern haben größtenteils keine Angst, dass sich ihre Kinder aufgrund ihrer Beeinträchtigung schneller Verletzen

¹¹⁵ Fragebogen siehe Kapitel 8.13.1, Seite 88 ff.

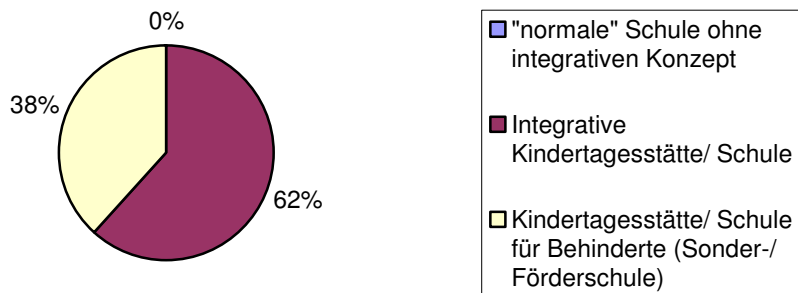
¹¹⁶ Siehe auch Kapitel 8.8.2, Seite 66 ff.

- die Hälfte der Befragten würde das Angebot einer integrativen Hockeymannschaft nutzen
- Eltern sind mit Angebot an Freizeitaktivitäten für ihre behinderten Kinder zufrieden
- Eltern wünschen sich, dass ihre Kinder Spaß am Sport haben und nicht unter Leistungsdruck stehen

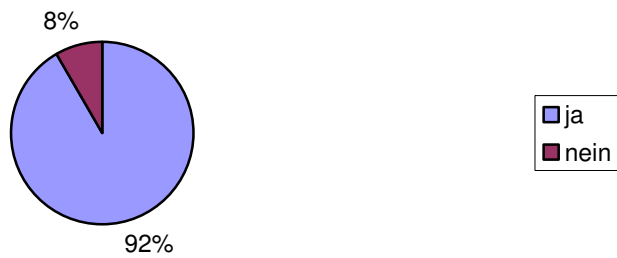
Statistische Auswertung:



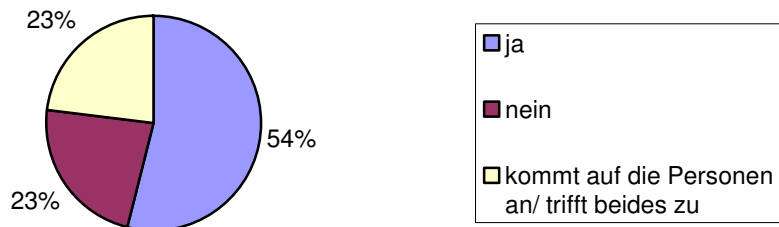
Was für eine Kindertagesstätte/ Schule besucht ihr Kind?



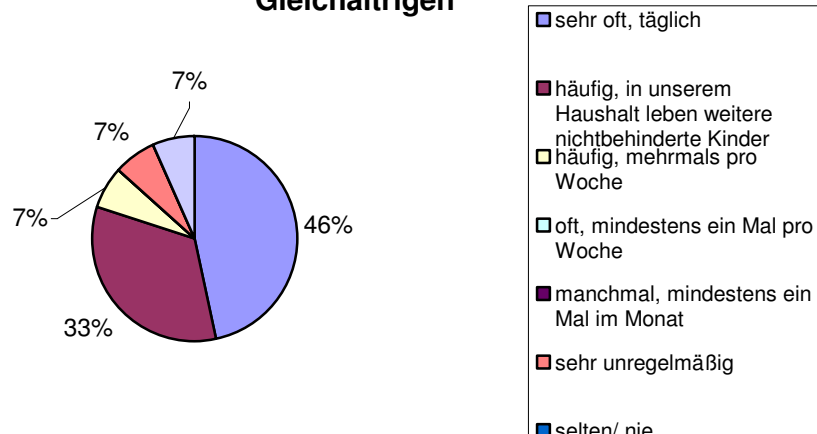
Dass mein Kind diese Kindertagesstätte/ Schule besucht war mein Wunsch und finde ich heute weiter richtig und sinnvoll



Ich habe das Gefühl, dass mein Kind gut in unsere Gesellschaft integriert ist.



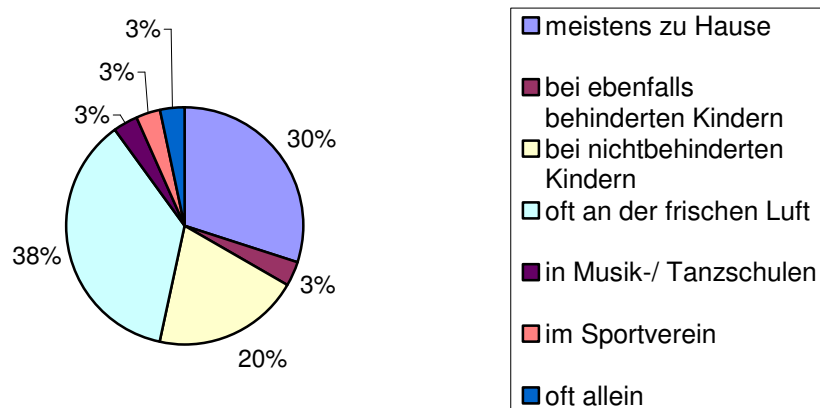
Wie oft hat Ihr Kind Kontakt zu nichtbehinderten Gleichaltrigen



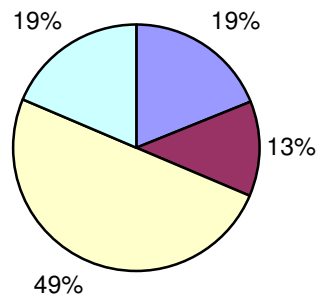
Mir ist es wichtig, dass mein Kind in der Kita/ Schule oder in der Freizeit etwas mit nichtbehinderten Kindern unternimmt und bemühe mich deshalb um Kontakte



Mein Kind ist in seiner Freizeit....

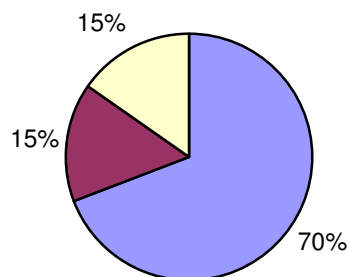


Ich wünsche mir mehr Freizeitangebote...



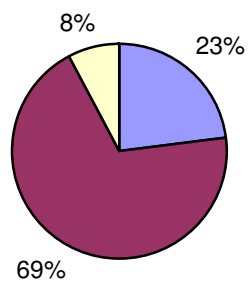
- nur für Behinderte
- nur für eine Behinderungsart
- für Behinderte und Nichtbehinderte in einer Gruppe
- keine Angabe

Würden Sie ihr Kind lieber an



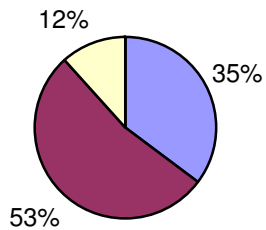
- einer Integrativen Mannschaft teilhaben lassen
- einer Behindertenmannschaft teilhaben lassen
- keine Angabe

Sind Sie mit dem bestehenden Angebot in diesem Bereich zufrieden?



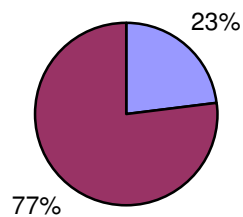
- ja
- nein
- weiß nicht

Welche konkreten Wünsche an den Sportverein haben Sie ausgehend von der Behinderung Ihres Kindes?



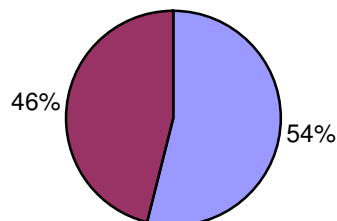
- Zusätzliches Betreuungspersonal für mein Kind
- Viele Möglichkeiten für mein Kind Kontakt zu Gleichaltrigen aufzubauen
- Extra Trainingseinheiten nur für die Kinder mit Handicap
- Trainingsstunden mit den Eltern (Familiensport)

Machen Sie sich Sorgen, dass Ihr Kind bei sportlicher Betätigung auf Grund seiner Beeinträchtigung leichter verletzt werden könnte?



- ja
- nein

Würden Sie das Angebot einer integrativen Hockeymannschaft nutzen?



- ja
- nein

8.8.2 Befragung¹¹⁷ von integrativen Kindertagesstätten in Jena

In integrativen Kindertagesstätten werden Kinder mit Behinderungen größtenteils ohne Einschränkungen aufgenommen. Somit kennen sich die Erzieher mit vielen Behinderungsarten aus und konnten uns zahlreiche hilfreiche Informationen geben und über Alltagserfahrungen, auch im Sport, berichten. Viel davon haben wir in die Arbeit einfließen lassen, hier sind die Ergebnisse in Stichpunktform zusammengefasst.

Drei Kindertagesstätten hatten sich bereit erklärt uns von ihrer Arbeit zu berichten; eine antwortete per E-Mail, eine weitere antwortete schriftlich und stand in einem kurzen Gespräch für eventuelle Fragen zur Verfügung und bei der dritten befragten wir eine Kindergärtnerin in einem Interview. Die Antworten lassen sich anhand der Aufzählungszeichen den Kindertagesstätten zuordnen:

- Antworten der Kindertagesstätte „Pusteblume“ (Winzerla)
- Antworten der Kindertagesstätte „Schatzinsel“ (Lobeda)
- Antworten der Kindertagesstätte „Schwabenhaus“ (Winzerla)

Auswertung:

1. Gruppengröße

- 18
- 15 (Babygruppe 12) mit jeweils 2 Erziehern
- 13

2. Anzahl behinderte Kinder

- bis 5 pro Gruppe
- derzeit 17 (bis 24 möglich) in allen Gruppen!
- ein Viertel (3-4)

3. Welche Kinder werden integriert?

- alle außer Rollstuhlfahrer (räumliche Bedingung)
- körperlich, seelisch, geistig, mehrfache Behinderung sowie von Behinderung bedrohte Kinder
- Alle Kinder werden individuell, je nach Behinderungsgrad oder Schwere der Behinderung betreut. Die Kinder werden nicht aussortiert oder nach

¹¹⁷ Fragebogen siehe Kapitel 8.13.2, Seite 91 f.

gewissen Kriterien sortiert. Alle leben miteinander und helfen sich gegenseitig.

- alle, es wird lediglich auf eine gute Aufteilung in den Gruppen geachtet

4. Betreuung der behinderten Kinder

- zusätzliche Betreuung notwendig
- einer der Erzieher mit Zusatzausbildung (Heilpädagogen, Heilerzieher, Motopäden, Ergotherapeuten)
- zusätzliches Personal ist je nach Behinderungsausprägung nötig

5. Maßnahmen zur Integration

- keine besonderen Maßnahmen
- Kinder werden in Gruppenleben integriert
- die Kinder werden über die Besonderheiten aufgeklärt
- die normalen Kinder erleben die behinderten als Gleichberechtigte, die manchmal Hilfe brauchen
- Rücksichtnahme
- Vorbild der Erzieher
- Ja, es werden verschiedene Methoden bzw. Übungen für die Integrationskinder erstellt und auch ausgeführt. Diese Aufgaben übernehmen Kollegen mit der Zusatzausbildung.
- besonders bewährt haben sich Patenschaften (zwei Kinder helfen einem Kind mit Behinderung)
- Projekte zu Behinderungen
- Aufklärung der Kinder bei Nachfragen

6. Sensibilisierung der nichtbehinderten Kinder

- siehe 5.)
- Kinder werden von den Erziehern über Befindlichkeiten der behinderten Kinder im Tagesablauf oder durch Gesprächsrunden informiert. Eventuell kann es auch vorkommen, dass in manchen Gruppen ein Projektthema entsteht
- alles über die Kinder mit Behinderungen wird den anderen erklärt

7. Vorteile der Integration

- Kinder lernen, dass nicht alle Menschen gleich sind: Manche Kinder benötigen mehr Hilfe oder tun Dinge, die wir nicht verstehen können (praktisch oder verbal), aber die nichtbehinderten haben vor allen Kindern Achtung und helfen den behinderten
- Den Behinderten bzw. Integrativkindern steht ein anderer Betreuungsschlüssel zur Verfügung, d.h. es wird intensiver und gezielt mit den Kindern gearbeitet um Defizite zu verbessern oder abzubauen.
- Kinder wachsen gemeinsam mit Kindern mit Behinderung auf und sind den Umgang mit ihnen von klein an gewöhnt

8. Nachteile der Integration

- zeitintensiver
- andere Kinder müssen Rücksicht nehmen und warten lernen (lernen sie aber schnell)
- viele Absprachen unter Kollegen

9. typische Probleme/ Konflikte

- Kollegen müssen weitestgehend über alle Kinder Bescheid wissen – Infos weitergeben
- Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten sorgen meist für Konflikte, da die anderen das Verhalten weniger begreifen und nachvollziehen können als beispielsweise eine Gehbehinderung

10. Jahreshöhepunkte in der Kindertagesstätte

- Sommerfest
- Weihnachten
- sind bekannt im Wohngebiet
- klassische Feierlichkeiten wie Ostern, Weihnachten, Geburtstage usw.
- Bestandsfest oder auch Sommerfest genannt, wobei alle Kinder einen Auftritt für Eltern, Angehörige und Außenstehende aufführen

- Laternenfest und ein Weihnachtsmarkt, bei dem selbst gebastelte Materialien verkauft werden. Der Erlös wird dann gespart und in eventuelle Großanschaffung umgesetzt, z. B. Baumhaus
- eher interne Feste
- jährliche Teilnahme am Jenaer Crosslauf (sehr beliebt bei den Kindern)
- Eltern organisieren sich ein Elterncafé zum Austausch (wöchentlich für alle Eltern des Kindergartens)
- Elternkreis: alle zwei Monate treffen sich die Eltern von Kindern mit Behinderung um sich auszutauschen und zu informieren (es werden dazu oft Fachpersonen eingeladen)

11. Sport im Kindergarten

- gut geeignet: Partnerspiele
- behinderte benötigen Hilfe beim Bewältigen von Hindernissen und mehr Zeit
- gezielte Sportangebote weniger, Bewegungsraum steht immer zur Verfügung
- Zusatzangebote für „Schnellere“ + einfachere Geräte
- Turnraum: jede Gruppe einmal pro Woche Sport
- Spiele (Kreisspiele, Wettrennen,...)
- jede Woche (abwechseln im hauseigenen kleinen Turnraum und in der Turnhalle einer nahe liegenden Schule) eine Stunde lang
- zu Beginn eine kleine Gesprächs- und Organisationsrunde in der Mitte der Halle
- Lieblingsspiel: Feuer-Wasser-Sand
- viele Ballspiele
- Möglichkeiten zum Ausruhen

8.8.3 Gespräche mit Behindertenhockeytrainern

In Deutschland gibt es kaum Behindertenmannschaften, die Feldhockey spielen. Die meisten spielen Elektro-Rollstuhlhockey oder Sledge-Eishockey¹¹⁸. Wir haben mit zwei Behindertenhockeytrainern ein (telefonisches) Interview geführt, um uns von ihrer

¹¹⁸ Siehe Kapitel 8.3 und 8.4, Seite 53.

Arbeit berichten zu lassen. Dabei haben wir uns an folgenden Ausgangsfragen orientiert¹¹⁹:

- Welche Behinderungsarten lassen sich erfahrungsgemäß mit dem Hockeysport vereinbaren? Welche Behinderungen sind ungeeignet?
- Welche Ausrüstung brauchen die behinderten Kinder? Brauchen diese zusätzliches Material?
- Wie viele Betreuer/ Trainer benötigt man?
- Welche Fähigkeiten sollte ein behindertes Kind zum Hockeysport mitbringen? Welche Ansprüche muss es körperlich und geistig erfüllen?
- Besteht besondere Verletzungsgefahr?
- Was ist noch wichtig?

Ergebnisse des Interviews mit Herrn Reifenberg aus Essen

Herr Wolfgang Reifenberg gründete 1995 eine Mannschaft für behinderte Kinder und Jugendliche. Schüler der Sonderschule Essen für geistig behinderte Kinder führen ein Mal wöchentlich mit einem ihrer Lehrer in die Sporthalle des Vereins um eine Stunde Hockey zu trainieren. Da die Lehrer selbst sich nicht mit dem Hockeysport auskannten, bekamen die Kinder die Chance, eine neue Sportart für sich zu entdecken. Sie spielten mit derselben Ausrüstung und denselben Schlägern wie ihre nichtbehinderten Gleichaltrigen (besonders wichtig sind Schienbeinschoner sowie eine komplette Ausrüstung für den Torwart). Nur eine Regeländerung wurde eingeführt: ein Hochschuss ist verboten. Da einige Kinder eine längere Reaktionszeit haben, wäre das Verletzungsrisiko zu groß gewesen. Bis heute findet das Training ein Mal wöchentlich statt. Eine Stunde hat sich als ideale Trainingdauer herausgestellt, da dann die Konzentration der Kinder nachlässt. Die Trainer haben mit ihrer Behindertenmannschaft die gleichen Übungen wie mit anderen Mannschaften gemacht, durch Entwicklungsverzögerungen muss eine Übung aber immer wieder wiederholt werden. Das fordert vor allem den Mut und die Geduld eines Trainers, der davor noch nicht mit behinderten Kindern gearbeitet hat. Es hat sich bewährt die Regeln auf kleine Tafeln zu schreiben und dazu passende Skizzen zu malen. Ein ebenfalls anderes Problem ist es, dass viele Spieler, die die Schule verlassen, keine Lust mehr haben oder zum Teil auch

¹¹⁹ Originalfragebogen siehe Kapitel 8.13.3, Seite 92.

nicht von der Familie unterstützt werden. Dadurch kommen immer neue und jüngere Schüler hinzu, denen man das Hockeyspiel auch mit viel Geduld beibringen muss.

Um 20 Kinder zu betreuen sind zwei Trainer sowie eine Aufsichtsperson empfehlenswert. Eine besondere Verletzungsgefahr besteht nicht. Blaue Flecken und leichte Prellungen kommen vor. Für die behinderten Kinder ist ein sehr konsequenter Schiedsrichter wichtig. Jedes Foul und jeder Fehler sollte sofort geahndet werden, da sonst falsche Verhaltensweisen eingeübt werden können, rät Herr Reifenberg. Die Trainer sollten stets Hilfestellungen geben und bei den Kindern nachhaken (zum Beispiel: In welches Tor musst du schießen? Wo musst du bei kurzer Ecke hingehen?...).

Da es nur sehr wenige Behindertenhockeymannschaften gibt, hat die Mannschaft von Herrn Reifenberg kaum eine Möglichkeit sich an anderen zu messen. Ein Mal im Jahr nehmen sie aber am „Lebensturnier“ in Mönchengladbach teil. Noch schwieriger könnte sich das für eine integrative Mannschaft gestalten; denn die Kinder spielen schon sehr früh in einer Liga mit (ab Altersklasse C). Herr Reifenberg erzählte, dass er andere Trainer kenne, die die behinderten Kinder rausnehmen würden, da die Mannschaft sonst eventuell verlieren könnte. Es ist zu befürchten, dass dann die nichtbehinderten die behinderten Teilnehmer für die Niederlage verantwortlich machen würden und es somit zu Konflikten und einer Ausgrenzung der Behinderten kommen könnte.

Ergebnisse aus dem Interview mit Frau Nadine Lang aus Wiesbaden

In der Behindertenmannschaft in Wiesbaden trainieren seit zweieinhalb Jahren etwa ein Dutzend Kinder und Jugendliche zwischen sechs und fünfzehn Jahren. Seit kurzer Zeit spielen auch Nichtbehinderte mit, sodass es sich um eine integrative Mannschaft handelt. Die Kinder ohne Behinderung sind Verwandte und Bekannte der Behinderten, weshalb sie mit der Andersartigkeit der Menschen mit Behinderung bereits vertraut sind. Die neun Kinder mit Behinderung haben körperliche Behinderungen, Motorik-Probleme, Lernbehinderungen, Autismus oder das Down-Syndrom. Trainiert wird auf einem Echtrasenplatz (da rollt der Ball langsamer) oder in der Halle, immer gleichzeitig mit einer anderen, herkömmlichen Mannschaft. Frau Lang berichtete, dass sich die Kinder zuerst gegenseitig nur angeschaut haben, inzwischen aber aufeinander zugehen und am Ende des Trainings manchmal zusammen spielen. Die drei Trainer (ein Sportwissenschaftler, eine Grundschullehrerin und Frau Lang: Förderschullehrerin; eine

Kombination, die sich bewährt hat) gehören fest zum Team und spielen immer mit, auch bei Freundschaftsspielen gegen nichtbehinderte Mannschaften. Das eineinhalbstündige Training hat eine klare Struktur und läuft jedes Mal gleich ab. Es beginnt mit einer langen Aufwärmphase, in der Spiele (nicht Hockey!) gespielt werden. Danach folgt eine Ballphase, wobei der Umgang mit dem Hockeyball trainiert wird. Am Ende wird Hockey gespielt. Da Hockey ein sehr vielseitiger Sport ist, fordert er viel Konzentration von den Kindern (Koordination von Ball, Schläger und eigenen Körper) und es wird nur 30 bis 40 Minuten lang Hockeysport betrieben. Die Regeln werden einfach erklärt und immer wieder wiederholt. Dabei wird sehr auf den individuellen Leistungsstand der Kinder geachtet. Eine besondere Ausrüstung haben die Spieler nicht, aber es wird bis jetzt noch mit Schaumstoffhandbällen trainiert. Gemeinsame Veranstaltungen und Höhepunkte sind sehr wichtig für die Mannschaft und das Gruppengefühl. Der letzte Höhepunkt war ein gemeinsames Training mit einer Olympiaspielerin, die auch ihre Goldmedaille zeigte.

8.8.4 Hospitationen beim Hockeytraining

8.8.4.1 Training der integrativen Ganztagschule „SteinMalEins“¹²⁰ auf dem Hockeyplatz des SSC Jena e.V.

Am 6. Oktober 2009 spielten zwei altersgemischte Gruppen der SteinMalEins-Ganztagsgrundschule im Rahmen einer Sportprojektwoche auf dem Platz des SSC Jena e.V. Hockey. Sie wurden angeleitet von Franz Abendroth, dem damaligen Zivildienstleistenden und selbst Hockeyspielenden im Verein. Nach einer Aufwärmphase bekamen die Kinder eine Einführung in den Hockeysport. Uns ist aufgefallen, dass ein einzelner Trainer nicht in der Lage ist, eine ganze Mannschaft mit Kindern mit Behinderungen zu koordinieren und zu trainieren. Zusätzliches Betreuungspersonal ist nötig. Dennoch hatten alle Kinder viel Spaß und am Ende kam ein erstes kleines Spiel zustande.

¹²⁰ Informationen zur Schule siehe Kapitel 8.9.2.4, Seite 79.



Training der SteinMalEins-Schule

8.8.4.2 Hockeytraining des SSC Jena e.V. am 16. September 2010

Am 16. September 2010 besuchten wir den SSC Jena e.V. Wir sahen uns das Training der D Knaben an. Unsere Beobachtungen bestätigten unsere vorherigen Überlegungen zum Trainingsablauf.

8.8.4.3 Hockeytraining der integrativen Kindertagesstätte „Schwabenhaus“ am 20. September 2010

Alle zwei Wochen gehen die Kinder der integrativen Kindertagesstätte „Schwabenhaus“ aus Jena-Winzerla in eine nahe liegende Sporthalle um verschiedene Sportarten auszuprobieren. An diesem Tag stand Hockey mit der Gruppenleiterin Frau Grundt, selbst Hockeyspielerin im SSC Jena e.V., und einer weiteren Kindergärtnerin auf dem Programm. Die Kinder kamen nach und nach in die Sporthalle und rannten durch den Raum. Als alle umgezogen waren, versammelten sie sich in der Mitte am aufgemalten Kreis. An diesem Tag waren es neun Kinder im Alter von 3 und 6 Jahren (darunter drei Kinder, die zuvor noch nie Hockey gespielt hatten). Nachdem die Hockeyschläger verteilt waren, wurde das Halten dieser geübt. Einige Kinder verstanden es schnell, andere drehten ihre Hände immer wieder anders und entwickelten ihre ganz eigene Methode, den Schläger zu halten. Danach folgte eine Partnerübung: immer zwei Kinder standen sich gegenüber und rollten sich einen Ball zu. Das Leistungsniveau war sehr unterschiedlich, was allerdings niemanden störte. Danach folgte eine Torschussübung.

In der zweiten Hälfte der Sportstunde wurde gespielt. Die zwei Kindergärtnerinnen wählten die Mannschaften. Auch wenn mehrmals erklärt wurde, auf welches Tor die Mannschaften spielen, gab es zuerst noch Unsicherheiten bei der Spielrichtung. Nach und nach verstanden die Kinder die Regeln (sie haben ihre Mannschaftsmitglieder nachgeahmt) und es kam ein Hockeyspiel zustande. Die Kindergärtnerinnen achteten sehr genau auf die wenigen festgelegten Regeln. Zum Beispiel schmiss sich ein Junge nach jedem Schlag auf den Boden. Nach einer Vorwarnung musste sich dieser an den Rand setzen. Auch durfte mit dem Hockeyschläger nicht ausgeholt werden. Wer dagegen verstieß, musste ebenfalls auf die Bank. Während des Spiels durfte immer ein Kind Pause machen. Es war zu beobachten, dass fast alle sich diese Pause nahmen. Zur Halbzeit gab es für alle etwas zu trinken und danach wurden die Seiten gewechselt. Jetzt waren einige Kinder wieder etwas verwirrt, dieses Mal fanden sie sich aber schon schneller im Spiel zurecht. Wie erwartet war auch zu sehen, dass die Kinder, die schon öfter Hockey gespielt hatten, wesentlich taktvoller spielten und im Umgang mit Schläger und Ball schon vertraut waren.

8.8.5 Telefonat mit Lars Schmidt am 29.9.10

Lars Schmidt ist Hockeytrainer im SSC Jena e.V. und hat bereits mit Kindern der Kastanienschule Hockey trainiert. Telefonisch beantwortete er Fragen zu unserem Thema. Meine erste Frage lautete: „Warum denken Sie, dass sich Hockey zur Integration eignet?“. Daraufhin antwortete er, dass sich Hockey eignet, weil es keine geschlechtsspezifische Sportart ist, also sowohl für Mädchen als auch Jungen geeignet ist. Neben diesem Vorteil kommt hinzu, dass körperliche Voraussetzungen nicht so relevant sind wie zum Beispiel beim Basketball (Körpergröße). Des Weiteren gibt es bereits Strukturen der Integration im deutschen Hockeybund, wie zum Beispiel den Rollstuhlhockeysport, die für die Integration von Nutzen sind. Anschließend habe ich ihn zum Training mit den behinderten Kindern in der Kastanienschule¹²¹ befragt. Er meinte, dass es wichtig sei, das Training nicht zu sehr vom herkömmlichen Hockeytraining abweichen zu lassen. Es sei von großer Bedeutung, auf Personen einzugehen, dies aber auch nicht zu übertreiben. Es müsse spontan und individuell geschehen, in Abhängigkeit der Menschen und der Trainingsgruppe. Bei seinem Training waren neben ihm noch zwei Lehrer anwesend, die mit als Betreuer fungierten.

¹²¹ Weitere Informationen siehe Kapitel 8.9.2.1, Seite 77 f.

Für die Behinderten ist es wichtig eine vertraute Person um sich zu haben. Zur besonders guten Darstellung von Techniken, Spielkonstellationen und Übungen haben sich Schautafeln als sehr hilfreich erwiesen.

Meine Bedenken darin, dass Hockey sich wegen des hohen technischen Anspruchs weniger als Integrationssport eignen könnte, wies er sofort zurück. Er erläuterte mir, weshalb Hockey trotzdem eine sehr gute Integrationsportart ist. Lars Schmidt sagte, dass durch den langsamen und zeitintensiven Lernprozess sogar die Integration gesteigert werde. Eben durch den langen gemeinsam verbrachten Zeitraum entwickelt sich die Kontinuität die für Training UND Integration wichtig ist. Je mehr die behinderten und nichtbehinderten Kinder Zeit miteinander verbringen, desto „normaler“ wird für beide Seiten der Umgang miteinander. In dieser Sportart hat man immer die Möglichkeit sich zu verbessern und dazu zu lernen, wodurch sich eine große Vielfalt an Möglichkeiten bietet zu integrieren. Hockey ist so vielfältig, dass man immer noch etwas dazulernen kann. Das bedeutet für das Training, dass es nie Personen geben wird, die alle Techniken bereits beherrschen und denen dadurch langweilig werden könnte. So kann jedes Kind auf seinem „Hockeyniveau“ weitertrainieren, ohne dass es beim Training zu Missgunst gegenüber langsamer lernender Kinder kommt.

Die Fragen stellte Cora Schöneich.

8.9 Integrative Schule – gemeinsames Lernen in Deutschland und Jena

Viele Länder und Städte bemühen sich zunächst einmal um die Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in die Schulen. Da alle Kinder schulpflichtig sind, kommen sie sich auf diese Weise näher. Da die Schulen sich schon seit längerer Zeit mit der Integration von Schülern mit Behinderungen beschäftigen, können sie von vielen Erfahrungen berichten (auch von Erfahrungen aus dem gemeinsamen Sportunterricht).

8.9.1 Schulintegration in Deutschland

„Behinderte Kinder haben es in Deutschland besonders schwer: Nur jedes fünfte Kind darf auf eine normale Schule, die Mehrheit wird noch in Sonderschulen abgeschoben.“¹²² Die Abschiebung von behinderten Kindern und Jugendlichen zeigt, dass Deutschland noch weit von der abgeschlossenen Behindertenintegration entfernt

¹²² Julia Walker: Bericht der Bundesregierung – Behindertenintegration – mangelhaft. <http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,636184,00.html>. 15.7.2009.

ist. Behinderte werden aussortiert und dürfen am Alltag der anderen nicht teilhaben. Sie sind etwas *anderes* und werden demnach anders behandelt.

Im August 2006 verabschiedete der Bundestag ein Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG) mit dem Ziel „**Benachteiligungen** aus Gründen der Rasse oder **wegen** der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer **Behinderung**, des Alters oder der sexuellen Identität **zu verhindern** oder zu beseitigen“¹²³. Auch die UNO fordert „volle Partizipation und Gleichberechtigung“ der Behinderten in ihrer Konvention zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderungen. Deutschland unterschrieb das Abkommen (März 2007), das am 24. Februar 2009 in Kraft getreten ist und jede Form der Diskriminierung von Behinderten verbietet.¹²⁴ Das UNO-Abkommen „garantiert unter anderem das Recht auf ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben, gleiches Recht auf eine eigene Familie, das Recht auf Beschäftigung, das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard und sozialen Schutz, **gleicher Zugang zu Bildung**, gleiches Recht auf Teilhabe am öffentlichen und kulturellen Leben sowie Schutz vor Gewalt, Ausbeutung und Missbrauch“¹²⁵.

Viele Eltern hoffen seither, dass ihre Kinder *normale* Schulen besuchen können. Bis jetzt haben jedoch weniger als 20% der behinderten deutschen Schüler die Möglichkeit, mit Gleichaltrigen ohne Handicap zu lernen. Dies liegt daran, dass die Schulen nicht auf Kinder mit besonderem Förderbedarf ausgerichtet sind. Es fehlen Lehrer und Betreuer.¹²⁶ Zurzeit gibt es „rund 400.000 Schülern in Deutschland, die mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet werden. Mehr als drei Viertel von ihnen verlassen die Schule ohne Schulabschluss. Nur 0,2 Prozent erreichen das Abitur. Der Grund: Der Wechsel von der Förder- in die Regelschule findet so gut wie nie statt“¹²⁷, ist aber notwendig um einen Abschluss zu erreichen. Denn ohne Abschluss haben Menschen mit Behinderung selbstverständlich eine noch geringere Chance als Nichtbehinderte (ohne Abschluss) einen Beruf zu erlernen und selbstständig zu werden.

¹²³ Bundesministerium der Justiz, Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG), <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/agg/gesamt.pdf>.

¹²⁴ Vergleiche: United Nations Treaty Collection. Chapter IV human rights. http://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=IV-15&chapter=4&lang=en.

¹²⁵ Verein Humanrights.ch / MERS: Konvention zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderungen. <http://www.humanrights.ch/home/de/Instrumente/UNO-Abkommen/Behinderte/content.html>. 11.5.2009.

¹²⁶ Julia Walker: Bericht der Bundesregierung – Behindertenintegration – mangelhaft. <http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,636184,00.html>. 15.7.2009.

¹²⁷ ebd.

Doch nicht nur der fehlende Abschluss stellt ein Problem für die betroffenen Kinder und deren Eltern dar. Viele Eltern wünschen sich vor allem, dass ihre Kinder mit Alltagssituationen konfrontiert werden, für die sie Lösungen finden müssen und Erfahrungen sammeln (Tina Sanders, Mutter einer Tochter mit Down-Syndrom: „Wie soll sie denn dort (*in der Sonderschule*) lernen, mit dem wirklichen Problemen des alltäglichen Lebens umzugehen?“; Laura Duarte, Mutter eines Sohnes mit Down-Syndrom: „Nur an einer normalen Schule im Kontakt zu Kindern ohne Behinderung kann mein Sohn lernen, sich in dieser Gesellschaft zurechtzufinden“¹²⁸). Die Wünsche der Eltern sind nicht unbegründet, schließlich wollen sie ihre Kinder (wie auch alle anderen Eltern) zur Selbstständigkeit erziehen. Sie wollen, dass ihre Kinder möglichst viel alleine unternehmen können, sich auch mit Problemen auseinandersetzen müssen und nicht immer „in Watte gepackt“ sind. Es ist zu bedenken, dass das gänzliche Abschaffen von Sonderschulen auch keine Lösung wäre. Zum Beispiel die neunjährige Lisa (Name geändert) besucht eine Jenaer Sonderschule und fühlt sich dort sicherer und besser verstanden. Für einige Kinder bedeutet eine Sonderschule auch einen geschützten Raum, in dem sie sich ausprobieren können.¹²⁹ Dennoch bemüht sich Lisas Mutter um Kontakte zu nichtbehinderten Gleichaltrigen. Mit ihren Brüdern und Freunden aus der Kirchengemeinde hat sie auch viel Spaß und möchte ihnen nacheifern. Durch die gemeinsame Freizeitgestaltung lernen beide Seiten, dass nicht alle Menschen gleich sind. Dies ist ein Lernprozess, der bei Kindern sehr schnell voranschreitet, wie uns eine Kindergärtnerin der integrativen Kindertagesstätte „Pustebume“ in Jena mitteilte.

8.9.2 Bildungseinrichtungen für behinderte Kinder in Jena

In Jena gibt es zwei Förderzentren für Behinderte. Des Weiteren verfügt Jena über zwei integrative Grundschulen und eine integrative Gesamtschule. Die meisten integrativen Angebote gibt es für Kindergartenkinder.

8.9.2.1 Kastanienschule

Die Kastanienschule ist ein Staatliches regionales Förderzentrum für Kinder, die besondere Unterstützung bei ihrer geistigen Entwicklung benötigen. Die Schule bietet alle gängigen Förderstufen an (Unter-, Mittel-, Ober- und Werkstufe), sodass Kinder und

¹²⁸ WDRwissen: Ein Platz für Paula Behinderte Kinder auf Schulsuche. http://www.wdr.de/wissen/wdr_wissen/programmtipps/fernsehen/10/03/07_1620_w.php5?start=1267975200.

¹²⁹ Information aus Elternfragebogen, siehe 8.8.1, Seite 60 ff.

Jugendliche zwischen sechs und 24 Jahren dort lernen können. „Im Unterrichtsfach Bewegungserziehung- Sport/Schwimmen werden motorische Fähigkeiten und Fertigkeiten erlernt und umgesetzt. Dabei gewinnen die Schüler mehr Selbstvertrauen und Selbstständigkeit. Die Freude an der Bewegung, die Entwicklung von Wettbewerbsgeist sind dabei Ziele des Unterrichtes.“ Die Schule bemüht sich ständig um Kooperationen mit anderen Jenaer Schulen, um die Integration ihrer Schüler zu fördern.¹³⁰

8.9.2.2 Janis-Schule

Auch die Janisschule ist ein Staatliches regionales Förderzentrum, als Ganztagschule mit klassenübergreifendem Unterricht strukturiert. Die Förderschwerpunkte liegen in folgenden Bereichen: Körperlich - motorische Entwicklung, Sprache und kommunikatives Verhalten, emotionales und soziales Handeln, Lernen und Leistungsverhalten, Hören und auditive Wahrnehmung sowie geistige Entwicklung. Die Schüler können hier die Grundschule (Klassenstufe eins bis vier), integrative Regelschulklassen und ab dem dritten Lernjahr, Lernförderungs-Klassen besuchen. In diesen Bereichen können die jeweiligen Abschlüsse erworben werden.¹³¹

8.9.2.3 Integrative Grundschule „An der Trießnitz“

In der Staatlichen integrativen Grundschule „Schule an der Trießnitz“ lernen Kinder unterschiedlicher Förderstufen gemeinsam.¹³² Durch das reformpädagogische Lernen können pro Jahrgang vier Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf aufgenommen werden. Geringere Klassenstärken, feste Bezugspersonen für die Kinder und langjährige Klassenleiter, der Einsatz von zwei Pädagogen (in einigen Stunden zusätzlich von Sonderpädagogen), ein rhythmisierter Tagesablauf und individuelle Stundentafel für Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf ermöglichen das gemeinsame Lernen. Die Schuleingangsphase können die Kinder an allen Thüringer Grundschulen, je nach Entwicklungsstand, in ein bis drei Jahren durchlaufen. An der integrativen Schule ist

¹³⁰ Staatliches regionales Förderzentrum – Kastanienschule Jena: <http://www.kastanienschule.de/12.11.2004>.

¹³¹ Janisschule Jena: <http://www.janisschule.jena.de/termine%20informationen/schulblattseite%202.pdf> (9.8.10); <http://www.janisschule.jena.de/termine%20informationen/schulblattseite1.pdf> (9.8.10).

¹³² Querwege e.V. Jena: http://www.integrative-grundschule.jena.de/index.php?option=com_content&view=article&id=56&Itemid=58.

das auch in Klassenstufe drei und vier möglich, sodass Kinder diese Schule bis zu sechs Jahren besuchen können.¹³³

8.9.2.4 Integrative Ganztags-Grundschule „SteinMalEins“

An der Integrativen Grundschule „SteinMalEins“ lernen Kinder unterschiedlicher Jahrgänge und mit verschiedenen Entwicklungsvoraussetzungen, Begabungen und Bedürfnissen gemeinsam. Des Weiteren ist die Schule eine Ganztagschule, das heißt, dass die Kinder von 6:30 Uhr bis 16:30 Uhr betreut werden. In der unterrichtsfreien Zeit gibt es viele Freizeitangebote. Am Nachmittag findet sowohl altersgemischter Fachunterricht als auch Kreativunterricht (zum Beispiel Schulgarten) statt. Außerdem ermöglicht die Ganztagschule viele Spiel- und Entspannungspausen. Stammgruppenunterricht und Einzelförderstunden lassen die Integration von Kindern mit Förderbedarf zu.¹³⁴

8.9.2.5 Integrative Gesamtschule

Die Integrative Gesamtschule Jena ist die weiterführende Schule zur „SteinMalEins“-Schule (siehe oben). Auch sie bietet Ganztagsunterricht und reformpädagogische Ansätze. Die Schüler können alle Schulabschlüsse (Abitur, Regelschulabschlüsse und individuelle Abschlüsse für Kinder und Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf) absolvieren.¹³⁵

8.9.2.6 Integrative Kindertagesstätten

In Jena gibt es viele integrative Kindertagesstätten, die normalerweise Kinder mit allen Behinderungsarten aufnehmen. Ausnahmen gibt es lediglich, wenn die äußeren Umstände die Aufnahme eines Kindes nicht möglich machen können (zum Beispiel kann ein Kindergarten ohne Aufzug keine Kinder im Rollstuhl aufnehmen). Je nach Art

¹³³ ebd.: http://www.integrative-grundschule.jena.de/index.php?option=com_content&view=article&id=73&Itemid=40.

¹³⁴ ebd.:
<http://ganztagsgrundschule.querwege.de/konzept/integration/0,556,0,556,0.htm?sid=678e4df8bf0b811af8ae251b525498ec>.

<http://ganztagsgrundschule.querwege.de/konzept/ganztagsangebot/0,557,0,557,0.htm?sid=678e4df8bf0b811af8ae251b525498ec>.

<http://ganztagsgrundschule.querwege.de/ueber%20uns/tagesablauf/0,549,0,549,0.htm?sid=678e4df8bf0b811af8ae251b525498ec>.

¹³⁵ ebd.:

<http://gesamtschule.querwege.de/4243,5980,0,5980,0.htm?sid=3108e3b27cd105982b7cb2a41e10795a>.

der Behinderung bekommen die Kinder zusätzliches Betreuungspersonal zugeteilt. Fast alle Kindertagesstätten haben neben dem integrativen Konzept noch weitere pädagogische Ansätze.

Integrative Kindergärten in Jena:

- Integrativer Kneipp-Kindergarten Pustebblume
- AWO Integrative Kita "Zwergenland"
- AWO Integrativer Kindergarten "Schatzinsel"
- AWO Integrativer Kindergarten „Abenteuerland“
- Integrative Kindertagesstätte „Schwabenhaus“
- Integrative Kindertagesstätte Kochstraße
- Integrative Kindertageseinrichtung Dualingo (Deutsches Rotes Kreuz)

8.10 Thüringer Gesetz zur Gleichstellung und Verbesserung der Integration von Menschen mit Behinderungen (ThürGiG)

„Ziel des Gesetzes ist es, Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen zu verhindern und bestehende Benachteiligung zu beseitigen sowie die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gesellschaft herzustellen und ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen. [...]“ (ThürGiG §1).¹³⁶

„Das Land und die kommunalen Gebietskörperschaften, deren Behörden und Dienststellungen sowie die landesunmittelbaren Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sind verpflichtet, die in §1 genannten Ziele im Rahmen ihres jeweiligen Aufgabenbereichs aktiv zu fördern“ (ThürGiG § 6, Abs.1). Inhalte des Gesetzes sind das Recht auf die Verwendung von Gebärdensprache oder anderer Kommunikationshilfen (ThürGiG § 11), das Recht auf gemeinsamen Unterricht (ThürGiG §12) und ein Recht auf ein barrierefreies Internet und Intranet (ThürGiG § 14). Des Weiteren haben Menschen mit Behinderung ein Recht auf Barrierefreiheit („Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle

¹³⁶ Freistaat Thüringen. Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit: Thüringer Gesetz zur Gleichstellung und Verbesserung der Integration von Menschen mit Behinderungen (ThürGiG). http://www.thueringen.de/imperia/md/content/bb/th__rgig.pdf.

Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für Menschen mit Behinderung in der allgemein üblichen Weise ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.“ ThürGiG §5).

Außerdem ist im Gesetz geregelt, dass der Ministerpräsident einen Beauftragten für Menschen mit Behinderungen ernennt (ThürGiG §16 Abs.1), der für die Verwirklichung des in §1 genannten Zieles zuständig ist. Weitere Aufgaben des Behindertenbeauftragten sind unter anderem

- die beratende Mitwirkung bei der Erstellung von Rechtsvorschriften, die die Belange von Menschen mit Behinderung berühren;
- die Benachteiligung von behinderten Frauen zu verhindern und abzubauen;
- ein Ansprechpartner für die individuellen und allgemeinen Probleme von Menschen mit Behinderung, ihren Angehörigen und Verbänden und Institutionen von Menschen mit Behinderungen zu sein;
- Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, um besonders das Verständnis der Allgemeinheit für Menschen mit Behinderungen zu erweitern und
- eng mit Institutionen, Verbänden und Selbsthilfegruppen von Menschen mit Behinderung zusammenzuarbeiten. (Vergleiche ThürGiG §17, Abs.1)

Ferner wird „bei dem für Soziales zuständigen Ministerium [...] für Fragen zur Lebenssituation und der Gleichstellung der Menschen mit Behinderungen ein Landesbeirat für Menschen mit Behinderungen gebildet“ (ThürGiG §18, Abs.1) und „die Landkreise und kreisfreien Städte [können] einen kommunalen Beauftragten zur Beratung in Fragen der Behindertenpolitik bestellen“ (ThürGiG §19, Abs.1).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in Thüringen die kommunalen Gebietskörperschaften sowie die landesunmittelbaren Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts für die Integration von Menschen mit Behinderung verantwortlich sind. Diese haben jedoch kaum Einfluss auf das alltägliche Leben und die Benachteiligungen von Menschen mit Behinderung, insbesondere Kindern, in ihrer Freizeit. Den Kindern wird lediglich explizit das Recht auf gemeinsamen Unterricht zugesagt. Ein gleiches Recht bei der Freizeitgestaltung und auf eigenständiges, selbstbestimmtes Leben mit Gleichaltrigen bekommen sie nicht. Außerdem werden keine Vereine und öffentliche Einrichtung verpflichtet, Kinder mit Behinderung aufzunehmen.

8.11 Behindertenintegration in der Nachkriegszeit (Deutschland)

- „Nach **1945** sind in allen Bundesländern Gesetze verabschiedet worden, die die Schulpflicht behinderter Kinder festlegen (mit Ausnahme von geistig und einigen körperlich behinderten Kindern, die teilweise bis in die **1970er** Jahre von der Schulpflicht "befreit" waren). Der Sonderschulbereich orientierte sich grundlegend an den Strukturen und Fachrichtungen vor dem 2. Weltkrieg.
- Am **9. April 1948** wurde in Frankfurt/ M. der "Verband deutscher Hilfsschulen" (VDH) gegründet.
- Seit Ende der **1950er/** Anfang der **1960er** Jahre gründeten Eltern behinderter Kinder Elternvereine, so z.B. der "Verein zur Förderung spastisch gelähmter Kinder" oder die "Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind" (**1958** in Marburg gegründet)

In den **1950er** und beginnenden **1960er** Jahren fand allmählich ein Gesinnungswechsel statt. Gab es zuvor z.B. für geistig behinderte Menschen kaum Angebote, fand diese Personengruppe, auch und besonders auf Grund der Arbeit der Lebenshilfe, stetig mehr Beachtung.

- **1960** bildet das "Gutachten zur Ordnung des Sonderschulwesens" der Kultusministerkonferenz die erste länderübergreifende Äußerung zum Sonderschulwesen. Darin werden grundlegende Fragen wie die Sonderschullehrerausbildung und Sonderschulstrukturen angesprochen.
- In Hessen entstanden **1961** Sonderklassen für praktisch Bildbare (dort genutzter Begriff für "geistig behinderte Menschen"). **1962** folgte die erste Sonderschule für Geistigbehinderte in Frankfurt.
- Das Bundessozialhilfegesetz des Jahres **1962** betont den Anspruch auf Hilfe der Menschen in besonderen Lebenslagen (§4)
- **1964** gründete sich die "Aktion Sorgenkind" (Heute: "Aktion Mensch"), durch deren Gelder verschiedene Einrichtungen finanziert wurden und die grundsätzlich wichtige Investitionshilfen leistete.
- In den **1960er** Jahren wurde in fast allen Bundesländern die Schulpflicht für alle Kinder, unabhängig von einer Behinderung, verankert.
- Anfang der **1970er** Jahre formierte sich die Krüppelbewegung

- **1973** veröffentlichte die Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates die Empfehlung "Zur pädagogischen Förderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder und Jugendlicher". Das Ideal ist nun die Einrichtung eines kooperativen Schulzentrums, das auf der Basis einer Gesamtschule die schulische Integration behinderter Schüler zum Ziel erhebt. Das vorgeschlagene Konzept berücksichtigt aber auch die praktische Notwendigkeit separierender Fördersysteme.
- **1974** wurde die 3. Novelle des Bundessozialhilfegesetz (BSHG) verabschiedet
- Das Schwerbeschädigtengesetz (ebenfalls **1974**) wurde ersetzt durch das Schwerbehindertengesetz und war damit anwendbar auf alle Menschen mit Behinderung. Der Arbeitsmarkt öffnete sich damit auch behinderten Menschen.
- Einige Autoren sehen die **1970er** Jahre als "Dekade der Rehabilitation" (so z.B. Hähner)

Auf einer Tagung der Lebenshilfe **1976** hieß es: "In jedem Falle ist von einer Bildungsfähigkeit [der geistig behinderten Menschen] auszugehen. Sie sind in der Regel im Rahmen bestehender Einrichtungen für geistig Behinderte zu fördern, wobei ihr besonderer Erziehungsbedarf zu berücksichtigen ist". An einigen Universitäten entstanden neue Lehrstühle, wie z.B. die Geistigbehindertenpädagogik.

- In den **1980er** Jahren begannen die Forderungen, behinderte Menschen nicht zu isolieren (in Schulen, Wohn- und Freizeiteinrichtungen), sondern sie in die Regeleinrichtungen zu integrieren.

1987 erfolgten zwei unterschiedliche Schulversuche zur Integration: der Hamburger Schulversuch, bei dem bestimmte ausgewählte geistig behinderte Schüler integrativ beschult wurden und der Bremer Schulversuch, bei dem eine schulische Eingliederung aller geistig behinderter Schüler erfolgte, auch die Schwerstbehinderter.¹³⁷

¹³⁷ Markus Brück: Heilpädagogik in der Nachkriegszeit.
<http://www.sonderpaedagoge.de/geschichte/deutschland/brdnachkrieg/index.htm>.

8.12 Sponsoring

Die DHB-Partner im Überblick

Deutscher Hockey-Bund stolz auf engagierte "Sponsoren-Familie"

Auf dieser Seite bieten wir Ihnen einen Überblick über die "Sponsoren-Familie" des Deutschen Hockey-Bundes. Man ist seitens des DHB sehr stolz über das große Engagement der Partner, mit denen im Laufe des Hockeyjahres etliche unterschiedliche Projekte umgesetzt werden. "Sportsponsoring funktioniert nur, wenn eine Partnerschaft aus Geben und Nehmen besteht, wenn beide Seiten mit dem Output zufrieden sind", so Torsten Bartel, DHB-Vorstand Marketing und Kommunikation. "Wir kommunizieren daher sehr viel mit unseren Partnern, entwickeln gemeinsam bei regelmäßigen Workshops, auf denen wir die Partner zusammenführen, Projekte und Ideen. Wir können mit Stolz von einer gelebten Partnerschaft sprechen, und freuen uns über das Engagement der Unternehmen, die den Deutschen Hockey-Bund unterstützen."

Haupt-Sponsor

Hyundai



Hyundai in Deutschland, das ist eine Erfolgsstory mit Langzeiteffekt. Der furiose Start im Herbst 1991 mit dem Kompaktmodell „Pony“ und drei weiteren Baureihen führte sehr schnell zu einem Marktanteil von rund einem Prozent. Damit legte die Hyundai Motor Deutschland GmbH den erfolgreichsten Start einer neuen Automobilmarke auf das glatte deutsche Parkett. Bis heute wurden mehr als 500.000 Einheiten des größten koreanischen Automobilherstellers – 2007 über 48.600 Neufahrzeuge – an deutsche Kunden verkauft. Längst steht die Marke für Qualität, frische Produktdesigns und ein attraktives Preis-Wertverhältnis...

Premium-Partner

Adidas



adidas hat ein klares Ziel vor Augen – „die weltweit führende Sportartikelmarke zu werden“. Um diese Mission zu erfüllen, umfasst adidas zwei Divisionen, die für zwei unterschiedliche Marktsegmente stehen: Sport Performance und Sport Style. Leitprinzip der adidas Sport Performance Division ist alle Sportler

so auszurüsten, dass sie ihr eigenes „Impossible“ erreichen. Und genau dabei möchte adidas auch alle Hockeyspieler unterstützen. Deshalb lag es adidas sehr am Herzen zum 1. Januar 2010 wieder offizieller Ausrüster des DHB zu werden.

BDO Deutsche Warentreuhand AG



Als eine der führenden Gesellschaften für Wirtschaftsprüfung und prüfungsnahe Dienstleistungen, Steuerberatung und wirtschaftsrechtliche Beratung sowie Advisory Services sind wir ein professioneller Partner für den Unternehmenserfolg unserer Mandanten.

Mit fast 2.000 Mitarbeitern an 27 Standorten in Deutschland stehen wir unseren Mandanten zur Seite und bieten anspruchsvolle Prüfungs- und Beratungsleistungen, die zu einer Optimierung ihrer bestehenden Markt- und Wettbewerbsposition beitragen. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor unserer täglichen Arbeit ist, unsere Mandanten dabei zu unterstützen, die Chancen und Risiken entlang der gesamten Wertschöpfungskette jederzeit zu überblicken.

DKV - Deutsche Krankenversicherung



Deutsche Krankenversicherung

Die DKV ist seit November 2006 Premium-Partner des Deutschen Hockey-Bundes (DHB) und unterstützt somit die sportlicher Weiterentwicklung junger Menschen. Mundschutzaktion - Sicherheit geht vor! Die DKV richtet sich mit einem speziellen Angebot an Hockey interessierte Kinder und Jugendliche. Bestellen Sie für ihr Kind einen hochwertigen Mundschutz und informieren Sie sich gleichzeitig ausführlich über die DKV und die Kooperation mit dem DHB, sowie Informationen rund ums Hockey spielen. Bestellen Sie online einen Mundschutz für Ihr Kind und informieren Sie sich rund ums Hockey spielen ...

Warsteiner



Das Brauerei-Unternehmen Warsteiner engagiert sich auf verschiedenen Ebenen im Hockeysport. Seit Anfang 2005 ist die Warsteiner Brauerei Partner der Hockeynationalmannschaften der Damen und Herren. Seitdem ist sie mit ihrem Logo auf den Ärmeln der Herren-Nationaltrikots präsent, beziehungsweise mit dem Schriftzug auf der Rock-Rückseite des Damentrikots. Das Jahr 2006 bescherte mit dem Weltmeistertitel der Herren ausgerechnet im WARSTEINER HockeyPark das erste, große Highlight dieser Partnerschaft. Das Unternehmen gibt nämlich auch dem größten und modernsten Hockeystadion Europas den Namen...

Charity-Partner

DKMS - Deutsche Knochenmarkspenderdatei gemeinnützige Gesellschaft



Der Deutsche Hockey Bund und die DKMS Deutsche Knochenmarkspenderdatei gemeinsam im Kampf gegen Leukämie.

Die Kooperation der DKMS Deutsche Knochenmarkspenderdatei gemeinnützige Gesellschaft mbH mit dem Deutschen Hockey-Bund trägt den Titel „Hockeyspieler fürs Leben“. Die langfristig ausgelegte Zusammenarbeit fand bei der Samsung Champions Trophy 2008 in Mönchengladbach ihre Fortsetzung. Auch dank des Engagements des DHB hat die DKMS neue Meilensteine auf dem Weg zu ihrem Ziel, für alle Leukämiepatienten einen Spender zu finden, gesetzt. Im Laufe des Jahres 2008 wurde das 1,7millionste Mitglied in die DKMS-Familie aufgenommen und die 14.000ste Stammzellspende vermittelt...

Medien-Partner

Sport A



Die SportA Sportrechte- und Marketing-Agentur GmbH ist die Sportrechte-Agentur von ARD und ZDF. Die Agentur mit Sitz in München wurde 1995 als Tochterunternehmen der Landesrundfunkanstalten der ARD und des ZDF gegründet. Um den Zuschauern ein vielseitiges Sportprogramm im frei empfangbaren Fernsehen zu bieten, erwirbt die SportA mediale Verwertungsrechte an nationalen und internationalen

Sportveranstaltungen zur Verwertung in ARD, ZDF und den Dritten Programmen. Mit dem DHB verbindet die SportA eine langjährige und konstruktive Partnerschaft...

Reise-Partner

Dertour / FCm Travel Solutions



Schon seit vier Jahren ist Dertour der offizielle Reise-Partner des Deutschen Hockey-Bundes. Das Unternehmen bietet zu großen internationalen Turnieren mit Beteiligung der deutschen Nationalteams spezielle Reise-Rundum-Pakete für Hockeyfans an, die zumeist die Eintrittskarten zu den Wettkämpfen bereits beinhalten.

FCm Travel Solutions organisiert die Wettkampfreisen aller Hockey-Nationalmannschaften.

Pool-Partner

Kooperationen mit Ausrüstern, Ausstattern und anderen attraktiven Partnern



Den DHB verbinden zudem noch elf sehr attraktive Partnerschaften zu verschiedenen Unternehmen. Da sind der Ticketing-Partner Ticket Online, der Medizin-Produkte-Vertrieb hhp, Herren-Ausstatter Gant, die Kunstrasen-Spezialisten von Polytan, Kunstrasen-Berechnungsspezialisten von Perrot, der Mundschutz-Produzent Dreve, das Sportgetränk Nutraxx, Belsana Medizinische Erzeugnisse, TK Hockey-Equipment als Partner für Torwartausrüstungen und Schulhockey, Tool Hockeyshop, der Merchandising-Partner des DHB und nicht zuletzt Neptunus, Fachanbieter für Zeltlandschaften bei großen Hockeyturnieren in Deutschland. Über alle diese Partner finden Sie ausführliche Informationen unter "Pool-Partner" im rechten Menü.¹³⁸

8.13 Dokumente

8.13.1 Fragebogen an Eltern und Begleiter von behinderten Kindern und Jugendlichen

Umfrage

zur Integration von behinderten Kindern und Jugendlichen



**Von Cora Schöneich, Gisela Brüggemann
und Miriam Schreibeis**

Christliches Gymnasium Jena

Im Rahmen der Seminarfacharbeit zum Thema
„Integration von behinderten Kindern und Jugendlichen in den Vereinssport,
exemplarisch dargestellt an der Sportart Hockey und dem SSC Jena e.V.“

Fragebogen für Angehörige und Begleiter behinderter Kinder und Jugendlicher

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der SSC (Sport- und Sozialclub) Jena e.V. möchte in Zukunft behinderte Kinder und Jugendliche am Vereinsleben teilhaben lassen sowie integrative Hockeymannschaften aufstellen. Wir wollen ihn dabei unterstützen und entwickeln im Rahmen unserer Seminarfacharbeit ein Konzept zur „Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in den Sportverein“.

Neben der Erstellung des Konzeptes möchten wir uns mit der Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in unserer Gesellschaft auseinandersetzen und etwas über deren Freizeitgestaltung erfahren. Die Teilnahme an dieser **anonymen** Umfrage ist freiwillig.

Vielen Dank für Ihre Hilfe,

Gisela Brüggemann, Cora M. Schöneich und Miriam Schreibeis

Antworten auf Ihre Fragen zur Umfrage sowie die Auswertung der Ergebnisse erhalten Sie über folgende Adresse:

Kontakt: seminarfacharbeit-behindertenintegration@web.de

Ich bin... weiblich männlich

Wohnort: _____

In welcher Beziehung stehen Sie zu behinderten Kindern?

- Ich lebe mit einem zusammen
- In meiner Verwandtschaft oder engeren Bekannten-/ Freundeskreis gibt es behinderte Kinder.
- Ich arbeite in meinem Beruf mit behinderten Kindern zusammen.
- sonstiges: _____

Im Folgenden erhalten Sie Fragen über „Ihr Kind“. Hiermit ist das Kind mit Behinderung gemeint, zu dem sie Kontakt haben (es muss dabei keine familiäre Bindung bestehen). Sollten Sie Kontakt zu mehreren behinderten Kindern haben (weil sie beispielsweise mit ihnen arbeiten) bitten wir Sie sich auf ein Kind zu beziehen.

Alter des behinderten Kindes:

Behinderung:

- zwischen 0 und 6 Jahren
- zwischen 7 und 12 Jahren
- zwischen 13 und 18 Jahren

Grad der Behinderung: _____

1. Was für eine Kindertagesstätte/ Schule besucht Ihr Kind?

- Eine Kindertagesstätte/ Schule, in der es (fast) nur nichtbehinderte Schüler gibt.
- Eine integrative Kindertagesstätte/ Schule, in der es in jeder Klasse einen bestimmten Anteil von behinderten Schülern gibt.
- Eine Kindertagesstätte/ Schule, die nur Kinder mit Behinderung besuchen (Sonder-/ Förderschule).
- sonstige: _____

2. Dass mein Kind diese Schule besucht war mein Wunsch und finde ich heute weiterhin richtig und sinnvoll.

ja nein

Warum haben Sie sich für diese Schule entschieden? (Kurze Begründung)

3. Ich habe das Gefühl, dass mein Kind gut in unsere Gesellschaft integriert ist.

ja nein

4. Wie oft hat Ihr Kind Kontakt zu nichtbehinderten Gleichaltrigen?

- sehr oft, täglich
- täglich, in unserem Haushalt leben weitere nichtbehinderte Kinder
- häufig, mehrmals pro Woche
- oft, mindestens ein Mal pro Woche
- manchmal, mindestens ein Mal im Monat
- sehr unregelmäßig
- selten/ nie

5. Mir ist es wichtig, dass mein Kind in der Kindertagesstätte/ Schule oder in der Freizeit etwas mit nichtbehinderten Kindern unternimmt und bemühe mich deshalb um Kontakte.

- ja nein

6. Mein Kind ist in seiner Freizeit... (mehrere Antworten möglich)

- meistens zu Hause
- bei ebenfalls behinderten Kindern
- bei nichtbehinderten Kindern
- oft an der frischen Luft
- in Musik-/ Tanzschulen
- im Sportverein
- oft allein
- sonstiges: _____

7. Ich wünsche mir mehr Freizeitangebote...

- nur für Behinderte
- nur für eine bestimmte Behinderungsart
- für Behinderte und Nichtbehinderte in einer Gruppe

8. Würden Sie Ihr Kind lieber an

- einer integrativen- oder
- Behinderten-Mannschaft/ -Sportgruppe teilhaben lassen?

Sind Sie mit dem bestehenden Angebot in diesem Bereich zufrieden?

- ja nein

9. Welche konkreten Wünsche an den Sportverein haben Sie (ausgehend von der Behinderung Ihres Kindes)?

- Zusätzliches Betreuungspersonal für mein Kind.
- Viele Möglichkeiten für mein Kind Kontakt zu Gleichaltrigen aufzubauen.
- Extra Trainingseinheiten nur für die Kinder mit Handicap
- Trainingsstunden mit den Eltern (Familiensport)
- sonstiges: _____

10. Machen Sie sich Sorgen, dass Ihr Kind bei sportlicher Betätigung aufgrund seiner Beeinträchtigung leichter verletzt werden könnte?

- ja nein

11. Würden Sie das Angebot einer integrativen Hockeymannschaft nutzen? (Das Interesse des Kindes am Hockeysport ist selbstverständlich Voraussetzung.)

- ja nein

Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Auf die folgenden Zeilen können Sie Anregungen, Wünsche, Ergänzungen,... aufschreiben.

8.13.2 Kindergartenbefragung

Umfrage für Seminarfacharbeit zur Behindertenintegration

Jena, 15. Juni 2010

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der Hockeyverein SSC Jena e.V. möchte zukünftig behinderte Kinder und Jugendliche integrieren. Sie sollen in den Mannschaften mitspielen und am Vereinsleben teilnehmen.

Wir, drei Schülerinnen des Christlichen Gymnasiums in Jena, möchten den Verein unterstützen und schreiben unsere Seminarfacharbeit zum Thema „Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in den Vereinssport, exemplarisch dargestellt an der Sportart Hockey und dem SSC Jena e.V.“. Unser Ziel ist es ein Konzept zur Behindertenintegration zu entwickeln.

Dazu benötigen wir Ihre Hilfe! Wir bitten Sie uns kurz etwas über Ihre Arbeit zu berichten, wobei Sie sich an folgenden Fragen orientieren können.

1. Wie groß sind Ihre Gruppen?
2. Wie viele behinderte Kinder/ Kinder mit erhöhtem Förderbedarf nehmen Sie in eine Gruppe auf (Anteil)?
3. Welche Kinder integrieren Sie? Welche Behinderungsarten lassen sich gut integrieren, welche auf keinen Fall? Nach welchen Kriterien suchen Sie die behinderten Kinder aus?
4. Brauchen behinderte Kinder mehr Betreuung? Wie viele Betreuer haben Sie? Haben Sie besondere Therapeuten, Pädagogen,... für die behinderten Kinder?
5. Ergreifen Sie besondere Maßnahmen für die Integration der behinderten Kinder?
6. Wie bereiten Sie die nichtbehinderten Kinder auf die behinderten vor? Wie erklären Sie den nichtbehinderten die Unterschiede zwischen den Kindern?
7. Welche Vorteile haben die Beteiligten von der Integration?
8. Gibt es auch Nachteile?
9. Welche typischen Probleme/ Konflikte tauchen in Ihrer Einrichtung auf?
10. Welche gemeinsamen Jahreshöhepunkte feiern Sie (zum Beispiel Sommerfest, Tag der offenen Tür, Weihnachten,...)? Laden Sie auch Außenstehende ein, um ihnen Ihr integratives Konzept und Ihre Arbeit zu präsentieren?
11. Machen Sie in ihrer Einrichtung Sport? Wenn ja, welche Spiele, Sportarten etc. eignen sich gut als Integrationssport? Welche Probleme tauchen beim Sport auf? Wie werden Sie gelöst?

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich die Zeit für die Beantwortung der Fragen nehmen könnten. Sie können uns per Mail oder per Post antworten. Gerne kommen wir bei Ihnen vorbei um die Unterlagen abzuholen oder auch ein Gespräch mit Ihnen zu führen.

Für Fragen stehen wir Ihnen zur Verfügung!
Vielen Dank im Voraus, Mit freundlichen Grüßen

Miriam Simone Schreiber (Christliches Gymnasium Jena, Kurs 11/ I)

seminarfacharbeit-behindertenintegration@web.de

8.13.3 Befragung von Behindertenhockeymannschaftstrainern

Cora Schöneich, Gisela Brüggemann, Miriam Schreiber
Christliches Gymnasium Jena, Kurs 12/I

seminarfacharbeit-behindertenintegration@web.de



Frau/ Herr...
Straße

PLZ

18. Juli 2010

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir sind drei Schülerinnen des Christlichen Gymnasiums Jena und haben Großes vor!

Der Hockeyverein SSC Jena e.V. (www.ssc-jena.de) möchte eine integrative Kindermannschaft gründen. Wir wollen den Verein unterstützen und entwickeln im Rahmen unserer Seminarfacharbeit¹³⁹ ein diesbezügliches Konzept.

Über das Internet haben wir von Ihrer Arbeit mit behinderten Kindern und Jugendlichen im Hockeysport erfahren.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns etwas über die Besonderheiten einer behinderten Mannschaft sowie Ihre Erfahrungen erzählen könnten. Uns interessiert insbesondere folgendes:

1. Welche Behinderungsarten lassen sich erfahrungsgemäß mit dem Hockeysport vereinbaren? (Welche Behinderungen sind ungeeignet?)
2. Welche Ausrüstung brauchen die behinderten Kinder? Brauchen diese zusätzliches Material?
3. Wie viele Betreuer/ Trainer benötigt man?
4. Welche Fähigkeiten sollte ein behindertes Kind zum Hockeysport mitbringen? Welche Ansprüche muss es körperlich und geistig erfüllen?
5. Besteht besondere Verletzungsgefahr?
6. Was ist noch wichtig?

Sie können uns die Fragen per E-Mail beantworten oder über die oben genannte E-Mail-Adresse einen persönlichen oder telefonischen Gesprächstermin mit uns vereinbaren.

Mit freundlichen Grüßen und vielen Dank im Voraus,

Miriam Schreiber

¹³⁹ Die Seminarfacharbeit ist eine wissenschaftliche Arbeit zu einem selbst gewählten Thema, die jeder Schüler der Oberstufe in Thüringen schreiben muss.

9 Erklärung

Hiermit erklären wir, dass wir die vorliegende Seminarfacharbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt haben.

Die Stellen der Seminarfacharbeit, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht.

Jena, den 8. Oktober 2010

Gisela A. Brüggemann

Cora M. Schöneich

Miriam S. Schreibeis

Danksagung

Abschließend wollen wir uns noch bei allen Personen bedanken, die uns tatkräftig unterstützten.

Zuerst wollen wir uns bei Michaela Hofmann bedanken, die uns stets für Fragen zur Verfügung stand und immer gute Ideen hatte.

Durch die Hilfsbereitschaft von der Kindergärtnerin und Hockeyspielerin Frau Grundt, gewannen wir viele neue Erkenntnisse für unsere Arbeit.

Wir möchten uns auch bei Herrn Willeke, dem ehemaligen Direktor der Kastanienschule, bedanken.

Ebenfalls bedanken wir uns bei unseren beiden Seminarfachlehrerinnen Frau Wedding und Frau Frost, die uns beide mit immer neuen Ratschlägen und Antworten auf unsere endlosen Fragen unter die Arme gegriffen haben.

Außerdem möchten wir allen Dank sagen, die uns anderweitig geholfen haben. Sei es durch das Ausfüllen einer unserer Fragebögen, ein Interview am Telefon, das Weiterleiten von Informationen, die Erlaubnis, bei verschiedenen Trainingseinheiten zuzuschauen, das Mitdenken bei Problemen und zehntausenden anderen Sachen...

DANKE!